

# **Pfadfinder Liederbuch**

Beispiel-Ausgabe

1. Auflage, 2026

**„Das Volkslied ist nun einmal da –, daran können wir nicht vorbei – es ergreift uns stark und tief, und die Antwort auf das Warum? bleiben wir schuldig.“**

---

So heißt es im Vorwort des wohl bekanntesten Liederbuchs in der Jugendbewegung, dem *Zupfgeigenhansl*, aus dem Jahr 1913.

Und auch wir erleben auf Fahrt und Lager immer wieder die Kraft des gemeinsamen Singens. Mit diesem Liederbuch haben wir eine Auswahl an Liedern aus unterschiedlichen Quellen zusammengetragen.

Singen verbindet uns, macht Freude und ist ein entscheidendes Element unserer Lager und Fahrt.

Herzlichst Gut Pfad

# Inhaltsverzeichnis

	<i>MO</i>	<i>PfLB</i>	<i>Lieder-buch</i>
--	-----------	-------------	--------------------

# Abends gehn die Liebespaare

d C d  
Abends gehn die Liebespaare langsam durch das Feld,  
d C d C  
Frauen lösen ihre Haare, Händler zählen Geld,  
F C d C  
Bürger lesen bang das Neueste in dem Abendblatt,  
F C d C  
Kinder ballen kleine Fäuste, schlafen tief und satt.  
B F C  
Jeder tut das einzig Wahre, folgt erhabner Pflicht,  
B F C d C  
Säugling, Bürger, Liebespaare - und ich selber nicht?  
B F C d B F d C d

|: Leider, Leider, la-la leider; la-la leider. :|

Doch! Auch meiner Abendtaten, deren Sklave ich bin,  
kann der Weltgeist nicht entraten, sie auch haben Sinn.

Und so geh ich auf und nieder, tanze innerlich, summe  
dumme Gassenlieder, lobe Gott und mich, trinke Wein  
und fantasiere, dass ich Pascha wäre, fühle Sorgen an  
der Niere, lächle, trinke mehr,

|: Weiter, weiter, immer weiter; wa-wa weiter. :|

Sage ja zu meinem Herzen, morgens geht es nicht,  
spinn aus vergangenen Schmerzen spielend ein Gedicht,  
sehe Mond und Sterne kreisen, ohne ihren Sinn,  
fühle mich mit ihnen reisen einerlei wohin.

|: Leider, leider, la-la leider; la-la leider. :|

Worte: Hermann Hesse

Weise: Flo (Florian Schön), Stamm Raugrafen, BdP

MO PflB Liederbuch

4

# Abends treten Elche

a d a  
Abends treten Elche aus den Dünen,  
E a  
ziehen von der Palme an den Strand.  
d a d a  
/: Wenn die Nacht, wie eine gute Mutter,  
E a  
leise deckt ihr Tuch auf Haff und Land. :/

Ruhig trinken sie vom großen Wasser,  
darin Sterne wie am Himmel steh'n.  
/: Und sie heben ihre starken Köpfe  
lautlos in des Sommerwindes Weh'n. :/

Langsam schreiten wieder sie von dannen,  
Tiere einer längst versunk'nen Zeit.  
/: Und sie schwinden in der Ferne Nebel,  
wie im hohen Tor der Ewigkeit. :/

Heinrich Eichen schrieb den Text in Erinnerung an eine mehrmalige Begegnung mit Elchen.

Worte: Heinrich Eichen  
Weise: Gerd Lascheit

# Abends wenn das Tageslicht

A D  
A bends wenn das Tageslicht verweht  
E  
und der Mond am Himmel steht,  
D E A  
|: sitzen wir am Lagerfeuer, ringsum schweigt die Welt,  
D E A  
nur der Wind sein Abendlied erzählt :|

Flammen steigen hoch wie ein Fanal,  
Lieder klingen durch das Tal.  
|: Lieder aus der Heimat und von allem, was uns lieb,  
leise der Gesang zum Himmel zieht. :|

Wo auch unser Lagerfeuer brennt,  
unterm nächtigen Firmament,  
|: sind vergessen alle Trübsal, aller Herzen Not,  
in uns Glaube, Treue, Freundschaft lohnt. :|

Und es öffnet sich die weite Welt,  
bis hinauf zum Sternenzelt.  
|: Uns're Lieder klingen durch die Lande weit und breit,  
schlagen Brücken über Raum und Zeit. :|

# Ade nun zur guten Nacht

D A<sup>7</sup> D  
Ade nun zur guten Nacht!  
A<sup>7</sup> D G D h e  
Jetzt wird der Schluss gemacht, / dass ich muss  
A<sup>7</sup> D A<sup>7</sup> D G e  
scheiden. /: Im Sommer, da wä chst der Klee ,  
A<sup>7</sup> D h  
im Winter, da schneit's den Schneee,  
e A<sup>7</sup> D  
da komme ich wie der ./:

So trauern nun Berg und Tal,  
wo ich viel tausendmal / bin drüber gegangen;  
I: das hat deine Schönheit gemacht,  
sie hat mich zum Lieben gebracht /  
mit großem Verlangen. :!

Das Brunnlein rinnt und rauscht  
wohl unterm Holderstrauch, / wo wir gesessen.  
I: Wie manchen Glockenschlag,  
da Herz bei Herzen lag, / das hast du vergessen. :!

Die Mädchen in der Welt  
sind falscher als das Geld / mit ihrem Lieben.  
I: Ade nun zur guten Nacht,  
jetzt wird der Schluss gemacht, /  
dass ich muss scheiden. :!

Das deutsche Volkslied ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz bekannt. Diese Fassung mit vier Strophen entstammt dem in der Jugendbewegung weit verbreiteten „Zupfgeigenhansl“.

# Alle Straßen

G D G e D  
Alle Straßen dies Erde führen jeden nur im Kreis,  
a G C D G  
der dem ewigen Stirb und W erde, nicht den Hafen weiß.

Ref:

G C G e D  
/: Sonne jagt die Wolken, über Zellhof streicht der Wind.

D a  
Was der Tag gebracht, deckt die Nacht,

D D<sup>7</sup> G  
dass sich Traum und Wachen finden :/

Alle Wasser, alle Zeiten, fließen einem Ziele zu,  
geht ein Strömen und ein Gleiten in die große Ruh!

Alle Lieder sind ein Fragen,  
nach woher? und nach wohin?  
Alle jagen und verzagen an des Lebens Sinn.

Wo verstummt der Alten Singen,  
vor dem Streit, um was und wie,  
soll aus Österreich erklingen, junge Melodie!

Alternativ zur letzten Zeile in der 4. Strophe:  
...wird aus jungen Herzen dringen neue Melodie.

Worte: axi (Alexej Stachowitsch)

Weise: axi (Alexej Stachowitsch)

MO PflB Liederbuch



# Allzeit bereit (Bundeslied der SPD)

F C a d F DC  
Allzeit bereit! Den kurzen Spruch als Losung ich erkör;  
F d B C GC  
ihn beschreibe ich in mein Lebensbuch, ihn halt ich stets mir vor.  
F B D d C F  
Das gibt dem Leben Zweck und Ziel, gibt Mut und Heiterkeit;  
B F C F  
zu heiligem Ernst, zu frohem Spiel allezeit, allzeit bereit!

Allzeit bereit, dem zu entflieh'n, was mir das Herz befleckt.  
Nichts Schlechtes soll mich abwärts zieh'n, hoch ist mein Ziel  
gesteckt Gott zum lebend'gen Eigentum sei Leib und Seel ge-  
weiht, zu seines Namens Ehr' und Ruhm, allzeit, allzeit bereit!

Allzeit bereit! Wahr sei der Mund, unwandelbar die Treu.  
Rein sei das Herz, fest sei der Bund, der Wandel ohne Scheu!  
O hilf mir Gott, du starker Hort, dass ich kann jederzeit  
erfüllen treu das Losungswort: allzeit, allzeit bereit!

Worte: Hermann Mettel (1879-1956), aus dem Bibelkreis-Liederbuch, Barmen 1927  
Weise: (Johann) Jakob Heinrich Lützel (1823-1899)

MO PflB Liederbuch  
10

# Almost heaven

D h  
Almost heaven, West Virginia,  
G  
blue ridge Mountains, Shenandoah River.

h  
Life is old there, older than the trees,  
A G D  
younger than the mountains growing like a breeze.

Ref.:  
D A h G  
Country roads, take me home to the place I belong:

D A  
West Virginia, mountain mama,  
G D  
take me home, Country roads.

All my memories gather round her,  
miner's lady, stranger to blue water.  
Dark and dusty, painted on the sky,  
misty taste of moonshine, teardrops in my eye.  
Country roads....

A D  
I hear the voice in the morning hour she calls me,  
G D A  
the radio reminds me of my home far away,  
h C  
and driving down the roads

G D  
I get a feeling that I should have been home  
A A<sup>7</sup> D  
yesterday, yesterday, Country roads...

Worte: John Denver  
Weise: John Denver

# Als wir nach Frankreich

G D G e  
Als wir nach Frankreich zog en,

a D G  
wir waren uns'rer drei,

G e  
/: ein Schütze und ein Jäger,

a D  
und ich, der Fahnenträger

G D G  
der schweren Reiterei. :/

Drei Brüder und drei Herzen,

der Fahnen folgten sie,

/: zu Lüttich auf dem Plane,

da flüsterte die Fahne,

Herr Jesus und Marie. :/

Und als wir weiterzogen,

wir waren uns'rer zwei,

/: ein Bückeburger Jäger

und ich, der Fahnenträger

der schweren Reiterei. :/

Zwei Brüder und zwei Herzen

begrüßten Tau und Tag.

/: Am Abend purpurfarben,

zu Longwy in den Garben,

die Fahne Amen sprach. :/

Und als sie Amen sagte,

brach noch ein Herz entzwei.

/: Ade, mein lieber Jäger,

dich grüßt der Fahnenträger

der schweren Reiterei. :/

Ach Mutter, liebste Mutter,

nur fest auf Gott gebaut!

/: Noch tut die Fahne schweben,

die mir auf Tod und Leben

mein Kaiser anvertraut. :/

Und flüstert sie einst leise:

Nun gilt es dir Gesell!

/: dann folgt der Fahnenträger

dem großen Trommelschläger

zum himmlischen Appell. :/

Worte: Josef von Lauff

Weise: Aus dem 1. Weltkrieg

# Als wir noch Knaben waren

C a  
Als wir noch Knaben waren, die Zeit ist lang vorbei,  
F C  
ein je des Jahr im Frühling begann die Tippelei.

C a  
Wir träumten von Kosaken, Soldaten und Piraten,  
F C  
von Dschingis' Goldner Horde und and'ren Heldentaten.

Ref.:

C G C  
/: Heute, heute geht's uns gut! Es ist noch Suppe da,  
F C G C  
es ist noch Suppe da, heute, zünd' das Feuer an! :/

Wir waren stolze Burschen, was galten uns die Weiber?  
Trampour'n in fremden Ländern, wir piffen auf die Neider.  
Doch unsre wilden Fahrten, die sind heut nur noch nett,  
erst bauen wir die Kohte auf und dann das Lotterbett.

Wir sind die Fähnchen Rotte, der Jojo führt uns an,  
wir sind ein kleiner Haufen, ein halbes Dutzend Mann.  
Von uns, da kennt ein jeder den Wert der Eisenpfanne,  
des Morgens ein paar Eier und Kaffee in der Kanne.

Am Mittag Fleisch im Pötte, wir können's ja berappen,  
und wer nicht satt zu essen hat, das sind die armen Knap-  
pen. Des Abends Wein im Becher, gefüllt bis an den Rand,  
wir freuen uns unseres Lebens, wir tippeln durch das Land.

Jetzt Arbeit und 'ne Frau, wer hätte das gedacht?  
Und nebenbei ein Haus gebaut, wir haben's weit gebracht.  
Doch schon nach ein paar Jahren, da dachten wir zurück,  
an unsre wilden Feste und an das Jugendglück.

Die besten Freunde lachen, das ist ein starkes Stück.  
Was macht ihr denn für Sachen, seid ihr im zweiten Glück?  
Drum Männer rückt zusammen, es ist noch Tschai im Becher,  
obwohl wir alte Säcke sind, sind wir gewalt'ge Zecher.

Und ruft Jan Hein zur Reise, was ist denn schon dabei?  
Wir kommen in den Himmel und spielen die Schalmel.  
Wenn wir auf Wolken schweben und Hosianna singen,  
seh'n wir auf Erden Jüngere die Eisenpfanne schwingen.

Worte: Bärenrotte, Zugvogel  
Weise: nach einem irischen Lied

# Am alten Hafen (Piratenhafen)

a d  
Am alten Hafen ein Lichtlein noch brennt,  
E a  
die ge sunk'nen Gestalten mit N amen man nicht kennt.

d  
Rauhe Kehle letztes Lied noch nicht sang,  
E a  
am H olztisch, der letzte Heller noch nicht sprang.

d  
|: Unser Ruf eilt uns vora us:  
E a  
Der T od kann warten auf uns Pi raten! :|

Der ranzige Wirt 'ne Pistole erzählt,  
die geschundene Dirne der Schnaps am Leben hält.  
Keine Pfaff diesen Ort jemals sah,  
dafür war'n so ziemlich alle andern Gauner da.

Der alte Schipper, der schläft langsam ein,  
auf der Schulter 'ne Krähe mit noch einem Bein.  
Eine Wespe summt ganz müde herum,  
durch das Wettergetöse hört man ihr Gebrumm.

Plötzlich wird es totenstill im Raum,  
man hört der Fremden Schritte erst noch kaum.  
Ein jeder schenkt sein Glas nochmal ein,  
er weiß, es werden seine letzten Schlücke sein.

Worte: cux (Jan Franke), Orden der Freibeuter, Wandervogel BfJ  
Weise: cux (Jan Franke), Orden der Freibeuter, Wandervogel BfJ

# Am Brunnen vor dem Tore

D A D  
Am Br unnen vor dem Tore, da s teht ein Lindenb aum.  
D A D  
Ich t räumt in seinem Schatten so m anchen süßen Tr aum.  
A D G A  
Ich schn itt in seine R inde so m anches liebe W ort.  
A<sup>7</sup> D A D  
Es zog in Freud und Le iden /: zu ihm mich i mmer f ort. :/  
Ich musst auch heute wandern, vorbei in tiefer Nacht.  
Da hab ich noch im Dunkeln, die Augen zugemacht.  
Und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu:  
Komm her zu mir, Geselle, /: hier find'st du deine Ruh. :/

Die kalten Winde bliesen, mir grad ins Angesicht.  
Der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht.  
Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort,  
und immer hör ich's rauschen: /: Du fändest Ruhe dort.:/

Der ursprüngliche Titel lautet „Der Lindenbaum“.  
Der Text gehört zu einem Gedichtzyklus, den Mül-  
ler Die Winterreise überschrieb. Franz Schubert  
vertonte den gesamten Gedichtzyklus unter dem  
Titel Winterreise und in diesem Rahmen auch den  
Lindenbaum als Kunstlied. In der bekanntesten  
und populärsten Bearbeitung der Schubertschen  
Vertonung von Friedrich Silcher ist das Werk zum  
Volkslied geworden.

Worte: Wilhelm Müller  
Weise: Franz Schubert

# Am Ural

e D e  
Am Ura l , fern von der Heimat,  
D e D e  
sitzen Kos aken beim Feuersch ei n .  
e D e  
Der e in e spielt Balaleika,  
D e D e  
die a nderen, sie stimmen mit ei n .

Ref.:

e  
Hey, Ossa, Ossa, schöne Stadt am Karmar,  
D  
Ossa, Ossa, schöne Stadt am Karmar,  
e  
Ossa, Ossa, schöne Stadt am Karmar,  
D e D e D e D e  
j ohei, j oh ei j o, j oh ei jo, hei jo,  
Den Pferden gellt es in den Ohren,  
wenn die Kosaken jauchzen und schrei'n.  
Sie geben den Tieren die Sporen,  
drüben liegt Ossa im Feuerschein.

Am Himmel, da leuchten die Sterne,  
der Wolf heult im finsternen Tann.  
Die Heimat, so grüßt sie von Ferne,  
vergessen ist alle Qual.

Worte: axi (Alexej Stachowitsch)

Weise: axi (Alexej Stachowitsch)

MO PflB Liederbuch

16

# Am Westermanns Lönstief

d g d  
Am Westermanns Lönstief pfeift e isiger W ind.

g d A d  
Uns s chaukelt die S ee wie die M utter ihr Kind.

C F C F C  
Am Westermanns L önstief ist a lles so gr au,

g d A d  
wir f angen den H ering, den K ab eljau.

Ref:

g d A d  
Tschire e macht die S ee, tschi ra, tschi ree,

g d A d F C  
tschir ee macht die See, tsch ira-ha-ha-ha tschi re e .

Durch Tage und Nächte wir kurren im Nord  
und hieven die zappelnde Beute an Bord.  
Wir kehlen den Hering und salzen ihn ein,  
sind voll unsere Katjes, wir fahren heim.

Südwester, das Ölzeug und Isländer Wams,  
was nützen die Plünnen im Schneeflockentanz.  
Ein daumenbreit Schluck aus der Buttlet mit Rum,  
das krempelt uns wieder ne Weile um.

Spring über die Reling Jan Rasmus, tschiree,  
fass Taue, halt fest dich, sonst fährst du zur See.  
So mancher fuhr tief in den Meerkeller weg,  
der Teufel soll holen den Höllenfreck.

Worte: trenk (Alo Hamm).

Weise: trenk (Alo Hamm).

# An de Eck

A  
An de Eck steiht 'n Jung mit 'n Tüddelband  
E<sup>7</sup>  
in de anner Hand 'n Bodderbrood mit Kees,  
wenn he blots nich mit de Been in 'n Tüddel kümmt  
A  
un dor liggt he ok all lang op de Nees  
un he rasselt mit 'n Dassel op 'n Kantsteen  
D  
un he bitt sick ganz geheurig op de Tüng,  
E A  
as he opsteiht, seggt he: hett nich weeh doon,  
E E<sup>7</sup> A  
ischa 'n Klacks för 'n Hamborger Jung.

Refrain

A D E A  
Jo, jo, jo, klaun, klaun, Äppel wüllt wi klaun,  
E<sup>7</sup>  
ruck zuck övern Zaun,  
E A D  
Ein jeder aber kann dat nich, denn he mutt ut  
E A  
Hamborg sien.

An de Eck steiht 'n Deern mit 'n Eierkorf  
in de anner Hand 'n groote Buddel Rum  
Wenn se blots nich mit de Eier op dat Plaaster sleit  
un dor seggt dat ok al lang "bum bum".  
Un se smitt de Eiers un den Rum tosomen  
un se seggt ßo'n Eiergrog den hebb ik geern"  
as se opsteiht, seggt se: "hett nich weeh doon,  
ischa 'n Klacks för 'n Hamborger Deern.

Refrain

Worte: Leopold und James Wolf Ludwig, 1911

Weise: Leopold und James Wolf Ludwig, 1911

MO PflB Liederbuch

18

# An Land

C a  
H eute wird wohl kein Schiff mehr gehn  
d G  
und k einer geht mehr vor die T ür.

C a  
Alle sind heute versch üchtert;  
d G  
nur i ch bin es nicht und das liegt an dir.

E a  
Am F enster fliegt eine Kuh vorbei;

F C G  
da kommt j ede Hilfe zu s spät.

C G C  
Ein Glas auf die K uh und eins auf die See.

Ich liebe die See und sie liebt mich auch.  
Hörst du, wie sie nach mir brüllt?  
Ich hätte sie niemals verlassen sollen  
und das ist, was sie mir klarmachen will.  
Wenn hinter uns nicht der Deich wär',  
käme jede Hilfe zu spät.  
Ein Glas auf den Deich und eins auf die See.

Hier wurd' ich an Land gespült,  
hier setz' ich mich fest.  
Von dir weht mich kein Sturm mehr fort.  
Bei dir werd' ich bleiben so lang du mich lässt.  
Deine Hand kommt in meine  
und jede Hilfe zu spät.  
Ein Glas auf uns und eins auf die See.

Heute wird wohl kein Schiff mehr gehn  
und keiner geht mehr vor die Tür.  
Alle sind heute verschüchtert;  
nur ich bin es nicht und das liegt an dir.  
Am Fenster fliegt eine Kuh vorbei;  
da kommt jede Hilfe zu spät.  
Ein Glas auf die Kuh und eins auf die See.

C G C  
Ein Glas auf uns und eins auf die S ee.

Worte: Element of Crime  
Weise: Element of Crime

# Andre, die das Land

G D  
A nd're, die das Land so sehr nicht l iebten,  
e C G  
wa r'n von Anfang an gewillt zu g eh'n.  
e C G  
I hnen - manche s ind schon fort - ist's besser,  
D  
ich doch müsste mit dem eig'nen Mess er,  
e C D G  
me ine Wurzeln au s der Er de dre h'n.

Keine Nacht hab' ich seither geschlafen,  
und es ist mir mehr als weh zumut;  
viele Wochen sind seither verstrichen,  
alle Kraft ist längst aus mir gewichen,  
und ich fühl, dass ich daran verblut.

Und doch müsst ich mich von hinnen heben,  
sei's auch nur zu bleiben, was ich war.  
Nimmer kann ich, wo ich bin, gedeihen;  
draußen braucht ich wahrlich nicht zu schreien,  
denn mein leises Wort war immer wahr.

Seiner wär' ich wie in alten Tagen,  
sicher schluchzend wider mich gewandt,  
hätt' ich Tag und Nacht mich nur zu heißen,  
mich samt meinen Wurzeln auszureißen  
und zu setzen in ein and'res Land.

And're, die das Land so sehr nicht liebten,  
war'n von Anfang an gewillt zu geh'n.  
Ihnen - manche sind schon fort - ist besser,  
ich doch müsste mit dem eig'nen Messer,  
meine Wurzeln aus der Erde dreh'n.

Worte: Theodor Kramer  
Weise: Erich Schmeckenbecher

MO PflB Liederbuch  
20

# Auf vielen Straßen

                  d                  A  
Auf vielen Straßen dieser Welt,  
  d  
habt ihr euch sorglos rumgetrieben,  
                  g                  d  
/: so ohne Zeit und ohne Geld  
                  A                  d  
der Tippel eier verschrieben. :/

Was galt euch Armut, was Gefahr?  
Ihr habt, verachtet und zerschunden,  
/: da draußen treibend Jahr für Jahr  
doch euer Glück gefunden. :/

Habt manches Lied der Einsamkeit  
wohl in die Nacht hinaus gesungen.  
/: Auf fremden Meeren fern der Zeit  
ist euer Sang verklungen. :/

Worte: Björn Behnke  
Weise: Alfred Zschiesche

# Balkanlied

e B<sup>7</sup> e  
Und wir k auern wied er um die heiße Glut  
a D e  
und erz ählen vom A bent euer.

B<sup>7</sup> e  
und der wilde Bal kan ist gerad' noch gut  
a D e  
und wir s chwören am L agerf euer.

G D C B<sup>7</sup>  
/: Dass die N eider verda mmt und die Sp iefßer verflu cht,  
e B<sup>7</sup> e  
d ie uns gehemmt viel t ausend M ale. :/

Doch sehr bald wird es wahr, dass wir stehen am Meer und  
gedenken der fernen Heimat.  
Und der kleine Trupp, der rüstet gar sehr  
zu verlassen die grauen Mauern.  
I: Und es hält uns nichts mehr und wir freuen uns sehr,  
bald flattern Segel nach Osten. :I

Und der schwarze Adler flattert uns voran  
auf der hellgelben Fahne am Maste.  
Und ein wildes Lied schwingt sich von Kahn zu Kahn,  
das verwegne, das vielfach verhasste.  
I: Dass die Neider verdammt und die Spießßer verflucht,  
die uns gehemmt viel tausend Male.

Worte: Fredl Mayr, aus Lieder der Eisbrechermannschaft, 1932 Ein Lied aus der späten Phase der Jugendbewegung. In der Verbotzeit gehörte es zu den nicht-opportunen Erkennungsliedern der Bündischen. Als Willi Graf, später Mitglied der Weißen Rose, Als er 1938 wegen bündischer Umtriebe (er gehörte seit 1934 dem Grauen Orden an) angeklagt wurde, brachte die Anklage unter anderem das Singen dieses Liedes als Beweis vor. Das Lied wurde erstmals abgedruckt in „Lagerfeuer“, Heft 3/1932, und dann in den „Liedern der Eisbrechermannschaft“.

Weise: Fredl Mayr, aus Lieder der Eisbrechermannschaft, 1932 Ein Lied aus der späten Phase der Jugendbewegung. In der Verbotzeit gehörte es zu den nicht-opportunen Erkennungsliedern der Bündischen. Als Willi Graf, später Mitglied der Weißen Rose, Als er 1938 wegen bündischer Umtriebe (er gehörte seit 1934 dem Grauen Orden an) angeklagt wurde, brachte die Anklage unter anderem das Singen dieses Liedes als Beweis vor. Das Lied wurde erstmals abgedruckt in „Lagerfeuer“, Heft 3/1932, und dann in den „Liedern der Eisbrechermannschaft“.

# Ballade von Bergen

a d G  
Im Norden hängen die Wolken tief, die Nässe durch die  
C  
Ponchos trieft.

a e G F a  
Das Wasser in der Kiste steht und der Regen nicht vergeht.

d G  
Der Magen bis zum Boden hing, die Lust auf Pampf uns  
C  
bald verging.

a e G F  
Weil uns das nur der Norden gibt: haben wir uns trotzdem in  
a  
das Land verliebt.

a G F e  
Ref.: Ja, so ist Fahrt, manchmal hart, sie macht uns stark

a G F e E/e  
Ja, so ist Fahrt, macht uns Spaß, ja, ja, ja, ja

Wir leuchten hell am Horizont, die Sonne aus den Wolken  
kommt. / Sie strahlt uns auf die nasse Haut, doch sie hält es  
lang nicht aus. / Von Bergen aus die Fjorde sehen, wenn wir  
auf der Fähre stehen. / Weil uns das nur der Norden gibt:  
haben wir uns trotzdem in das Land verliebt.

Worte: Lina Sobral Bastos, Frederick Oelbaum

Weise: Lina Sobral Bastos, Sophie Manstorfer

MO PflB Liederbuch

23

# Ballade von der gemeinsamen Zeit Vorspiel: /:

d A :/ d g C F d g A /: d A :/

d g  
Zähle doch nicht unsere Stunden und weine doch nicht,  
d C B d  
wenn du gehst. Du vergießt doch auch keine Tränen,  
B F G is  
wenn der Wind mal nicht weht. So frier ich auch nicht in  
g F  
der Nacht, wenn der Mond am Himmel verrät, dass die  
F Dis Cis C  
Sonne ihr Licht jetzt woanders austrägt.

Halte mich in deinen Armen und lass uns gehen ein Stück. Andere machen es anders. Was wissen denn die schon vom Glück? Was wissen denn die schon von Abschied? Und ist's nur ein Abschied auf Zeit, so hab ich doch einen Zeitvertreib:

d g  
Heute säh ich, morgen mäh ich, übermorgen back ich  
C F  
Brot, press den Saft aus Südhangreben – dieser Wein  
g A d  
wird süß und rot! Bau ein Haus aus Wegrandsteinen,  
g C  
pflanze Rosen, roten Mohn, lerne das schöne Spiel der  
F g A d  
Geige, kauf mir ein Ban done om. Hack das Holz und  
g C  
heiz die Stube, nehme ein Bad mit Elixier, reiße die Blätter  
F g A  
vom Kalender und dann bist du wieder hier...

So kamst du zurück eines Tages, der Koffer verschwand unterm Bett. Jetzt liegst du in meinen Armen, doch weiß ich, du gehst wieder weg. Noch halten wir unsere Hände, noch lächelt dein Gesicht, noch drückt dein Koffer unter uns nicht.

Dann sagst du, du hast noch zwei Stunden, dann ruft dich wieder die Pflicht. Wir haben ne Art gefunden, dass uns das Herz nicht zerbricht. Unser Gang endet wieder am Bahnsteig. Ich seh zu, wie der Zug sich entfernt. Hör zu, ich hab ein Lied gelernt:

Heute säh ich, morgen mäh ich, ...

Hat man uns denn so erzogen? Oder was hat uns soweit gebracht, dass dieses dumme Leben uns hindern kann an unsrer Pracht, uns hindert an unserer Nähe? Denn die Liebe verhindert's ja nicht wie die Traurigkeit, wenn der Morgen anbricht.

Was bringt uns das viele Gerenne? Was sagt mir dies klagende Lied? Es sagt mir, dass sich nichts ändert, wenn keine Änderung

geschieht. Wir haben nur dies kurze Leben, dann sind wir wieder  
allein. So könnte es jetzt doch mal andersrum sein.

J a, dann säen wir gemeinsam, backen unser eigen' Brot, trinken  
Wein aus vollen Schläuchen, t anzen bis ins Morgenrot . Bauen

noch ein Haus aus Kieselsteinen, pflanzen auch noch Majoran,  
u nd du singst zu den Akkorden, i ch spiel Geige, w as ich kann.

Und das Holz im Ofen knistert, wenn du aus der Wanne steigst.

Der Kalender liegt im Feuer, wenn du mir den Nordstern zeigst.

Worte: Konny Kleinkunstpunk  
Weise: Konny Kleinkunstpunk

# Banner

a F G  
Banner, Zelte, "Wer da?" Rufe, Stille um das Lager her,  
a E C G  
Feuer scheinen in der Nacht. Im Mantel schläft die Wache ein,  
a E  
ein Leutnant schritt vor bei, das Würfelspiel ist falsch.  
C G a  
Aus einem Schatten tritt her bei ein Spielmann in den Kreis,  
E a  
der Posten lässt vor bei und flüstert leis:  
a  
Vagabund so hör' mich an:  
F F G  
Die Nacht ist kurz und irgendwann der Ruf vom Kornett laut  
a E  
ertönt, drum spiele mir das alte Gesang'ne Lied.  
C G a  
Und der Spielmann singt ein Lied:  
a F  
Fünf Schwäne durch die Ödmark ziehn, ein König mit vier  
G a  
Recken hin, im Morgenrot ihr Banner fliegt, und weiter geht  
E  
es für das gute Ziel.

In Feindes Lager hört man's auch;  
durch Stille säuselt Melodie,  
und Herzen horchen wie noch nie.  
Die Klampfe in der Hand  
der Spielmann singt allein,  
und alles lauscht in dieser Nacht.  
Doch plötzlich hinter sich hört er  
wie vereint der Chor,  
und alle stimmen ein in diese Melodie:

Fünf Schwäne durch die Ödmark ziehn...

Und als der Morgen hell erstrahlt,  
die Schlacht beginnt, die Trommel warnt.  
Vorne steht ein Grenadier,  
der denkt zurück und legt nieder das Schwert.

Und als drei Jahr' vergangen war'n  
das Feld liegt öd und leer vornweg,  
und nichts erinnert mehr daran;  
an eine nicht gewes'ne Schlacht,  
doch plötzlich hört man dann der Nachtigallen Schlag.  
Als ob eine fremde Melodie zog über das Land;  
von Ferne weht ein Wind und trägt sie fort.

Fünf Schwäne durch die Ödmark ziehn...

Lalalalala...

Und der Spielmann singt ein Lied.

Worte: Wolfgang Hartmann, VCP Stamm Franken (Wiesbaden-Erbenheim), Sommer 1984  
Weise: Wolfgang Hartmann, VCP Stamm Franken (Wiesbaden-Erbenheim), Sommer 1984

MO PflB Liederbuch

27

# Bella Ciao

e  
Una matti na mi sono alzato , o bella ciao ...,  
a e  
Una matti na mi sono alza to,  
B<sup>7</sup> e  
e ho tro vato l'invas or.

O partigiano, portami via, o bella ciao ...,  
O partigiano, portami via  
Ché mi sento di morir

E se io muoio da partigiano, o bella ciao ...,  
E se io muoio da partigiano,  
tu mi devi seppellir.

E seppellire lassù in montagna, o bella ciao ...,  
E seppellire lassù in montagna,  
Sotto l'ombra di un bel fior.

Tutte le genti che passeranno, o bella ciao ...,  
Tutte le genti che passeranno  
Mi diranno: "Che bel fior"

E questo è il fiore del partigiano,  
o bella ciao ...,  
/: E Questo è il fiore del partigiano  
Morto per la libertà :/

Worte: italienisches Volkslied  
Weise: italienisches Volkslied

MO PflB Liederbuch  
28

# Big Bomb Dolly aus Dover

e B<sup>7</sup> C B<sup>7</sup>  
Wir kommen mit dem Walfischkahn zwei mal im Jahr nach

e B<sup>7</sup> C B<sup>7</sup>  
Haus. Ne Wolke Dunst von Lebertran, die weht dem Pott

e  
vor aus.

D G D G D  
Wir mähen unser Sauerkraut und wetzen in die Stadt,

e B<sup>7</sup> C B<sup>7</sup> e  
weil die perfekte Seemannsbraut uns längst gerochen hat.

Refrain:

D G D G  
Das ist die Big Bomb Dolly aus Dover, hehohe!

D G  
Die hat Sprengstoff unterm Pullover, hehohe!

D G  
Die macht Feuer aus der Heuer in der Pinte an der See,

D G  
dass die Flusen nur so brennen und die Leute in Calais

e B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e  
nachts die Zeitung lesen können!

Sitzt mal der Käptn abgebrannt in Schulden und in Gin,  
dann gehen wir mit Fisch an Hand und ohne Piepen hin. Die  
Dame ist nicht lasterhaft, drum rechnet sie genau. Sie nimmt  
für ihre Einsatzkraft zwei Zentner Kabeljau.

Es bleibt nicht aus, dass unser Pott den letzten Kai bezieht.  
Im Seemannsheim „Zum lieben Gott“ gibt 's nichts auf dem  
Gebiet. Doch findet unser scharfer Blick das ferne Leuchtsig-  
nal. Denn unten brennt ja noch zum Glück das Feuer am Kan-  
nal!

Worte: Fritz Graßhoff

Weise: klappe (Klaus Eckhardt)

MO PflB Liederbuch

29



# Birfenring

Warum zöge<sup>d</sup> rst du noch und bleibst ste<sup>A</sup> hn in der Nacht?

Horch, im Wald hinterm Dorf ist der S<sup>d</sup> ommer erwacht!

Tritt doch näher, mein Freund, und reich mir deine Hand,<sup>A</sup>

komm herein in den fröhlichen Bir<sup>d</sup> kenring.

Refrain:

Sieh das Glüc<sup>g</sup> k wird vergehn, denn die Ze<sup>d</sup> it bleibt nicht

stehn, mit den W<sup>A</sup> inden wird der S<sup>d</sup> ommer vergeh<sup>d</sup> n.

Drum drück fes<sup>g</sup> t an dein Herz, was die Fr<sup>d</sup> eude dir gibt,

komm herei<sup>A</sup> n in den fröhlichen Bi<sup>d</sup> rkenring.

Was die Kantele sagt, darfst du glauben, mein Freund.

Heut wird wahr, was du einsam im Winter geträumt!

Wenn die Liebe dir lacht, wend' nicht ab deinen Blick,  
komm herein in den fröhlichen Birkenring.

Einmal kam ich auch schon als Wanderbursch' her. Ich  
wollt gern was erleben, ich wünschte es so sehr. Und der  
Frühling war mir eine zweite Geburt, komm herein in den  
fröhlichen Birkenring.

Und nun wohne ich hier, hier im Wald bei dem Weib.  
Und im Winter, da sagt mir die Kantele bald. Wirst Du  
staunen und schaun, was du einsam geträumt. Komm  
herein in den fröhlichen Birkenring.

Wenn du mitsummst das Lied und ein Blick tut dir kund,  
in den Augen der anderen spiegelt sich's bunt, die Liebe  
zu dir in den Farben der Welt, dann bleib hier in dem  
fröhlichen Birkenring.

Worte: Margarete Jehn

Weise: Wolfgang Jehn

# Bis in die roten Morgenstunden

C a  
Die Sonne ist schon unter gegangen  
F C G  
in der Jurte die Dunkelheit b richt.

C a  
Ein Feuer, das uns alle verbindet,  
F C G  
die Flammen flackern warm und dicht

Rein in die Jurte auf den Teppich,  
Doch „Schuhe aus!“, sonst wird er dreckig.  
Gitarren werden schnell gestimmt,  
der Abend erst beginnt.

F C  
Ref.: Der Chai geht durch die Runde und wir singen:

E a  
Dai da da da dai

F C  
Bis in die roten Morgenstunden wird es klingeln:

E a E  
Dai da da da dai

Die letzte Runde schläft gleich ein,  
so soll es heute nicht sein.  
Die Kekse gehen rum „Hurra!“  
Nach den Wölfingern ist keiner mehr da.

Das Leben als Wölfing ist echt hart,  
wenn man nicht ins Bett gehen mag.  
Das Leben als Pfadi ist auch nicht leicht,  
wenn drei Stunden schlafen nicht reicht.

Refrain

E a  
Das Feuer ist fast erloschen.

F E  
Um das letzte Lied wurde oft bestochen.

F a  
In ein paar Stunden ist Aufsteh-Zeit

E E<sup>7</sup>  
„Allezeit be reit!“

Refrain 2x

Worte: Lina Sobral Bastos, Frederick Oelbaum  
Weise: Lina Sobral Bastos, Frederick Oelbaum

# Brennt die Sonne

D

Br ennt die Sonne, tropft der Regen, scheint

A e

verloren jeder Pfad, / ei ne Spur auf neuen Wegen,

A E A

f ührt zum Ziel und führt zur T at.

Ref.:

D G A<sup>7</sup>

/: Nie mals liegen bleiben, bis zum G ipfel steigen

D G A D

Pfa dfinder in Europa: „ Al lezeit Be reit!“ :/

Sind die Sohlen durchgelaufen,  
hängt der Magen bis zum Kinn,  
wollen Teufel mit uns raufen,  
weiter geht´s durch dick und dünn.

Unserm Herrn in Demut dienen  
mehr als Gold und Silber wiegt.  
Darum auch den Nächsten lieben,  
wenn er arm am Wege liegt.

Worte: Andreas Hönisch  
Weise: Andreas Hönisch

# Bruder, nun wird es Abend

a E  
Bru der, nun wird es Abend,

a E  
ni mm dir ein Glas zum Wei n.

G G<sup>7</sup> C a F a  
/: Sc he nke Triodimali, T riodimali, T riodimali ein ./

Stopf dir die lange Pfeife,  
denke nicht viel dabei.

/: Singe Triodimali, Triodimali, Triodimali zwei. ./

Nichts will das Lied bedeuten,  
als etwas glücklich sein.

/: Dreimal Triodimali, Triodimali, Triodimali drei. ./

Mondlampe lacht am Fenster,  
Schlaf klopft an die Tür.

/: Leise Triodimali, Triodimali, Triodimali vier. ./

Traumschwere Worte fallen,  
Stille besiegt das Haus.

/: Trinke Triodimali, Triodimali, Triodimali aus. ./

Worte: olka (Erich Scholz)

Weise: olka (Erich Scholz)

MO PflB Liederbuch

34

# Burschen, Burschen

a G d a  
Bu rschen, Burs chen, wir v erderben ,

E a  
geht es fort so wil d und tol l.

a G a G a E a  
/: H ej , hej, hej, hej o, w il d und toll. :/

Von den Füßen weg gesoffen,  
werden bald die Stiefel sein.

Eine Nacht, zwei tolle Tage,  
zechen wir an diesem Ort.

Zechen wir an diesem Orte,  
hier in diesem blauen Krug.

Süß das Bier und weiß die Kannen,  
schön die flinke Krügerin.

Trinkt das Bier, zerschlagt die Kannen,  
küsst die schöne Krügerin.  
/ Hej, hej, hej, hejo, wenn sie will. /

Worte: aus Lettland, überliefert von Helmut König Worte (deutsch): Rudolf Blaumanis,  
Hans Schmidt

Weise: aus Lettland, überliefert von Helmut König Worte (deutsch): Rudolf Blaumanis,  
Hans Schmidt

# Bündische Vaganten

e B<sup>7</sup>  
H ei, wie vorn der F etzen fliegt,  
e B<sup>7</sup>  
hei, w ie er sich im W inde wiegt  
a e B<sup>7</sup> e  
ohne Ra st und o hne Ruh.

B<sup>7</sup>  
So wiegen wir mit fr eiem Sinn  
e B<sup>7</sup>  
uns ü ber tausend St raßen hin,  
a e B<sup>7</sup> e  
ohne E nde, i mmerz u.

Ref:

C G  
B ündische Va ganten  
D G  
ti ppeln in die Welt. Hey - t ippeln in die Welt.

C G  
B ündische Vaga nten  
D G  
tip peln in die Welt - Ho o Ay en!

Treiben wir dem Süden zu, lässt uns der Norden keine Ruh,  
überall zu Haus sind wir.

Mal rüber nach Amerika, mal runter bis nach Afrika -  
Hojja - hojja - das sind wir.

Hast du noch ein jung Gesicht, so zage nicht und fackle  
nicht, frage niemals nach dem Wie!

Wer nur am Rand der Straße klebt, für seinen dummen  
Bauche lebt, misst der Ferne Zauber nie!

Worte: Alfons „Alo“ Hamm (Trenk)

Weise: Alfons „Alo“ Hamm (Trenk)

# Bürgerlied

G  
Ob wir rote, gelbe Kragen, Helme oder Hüte tragen,  
G D G C  
Stiefel tragen oder Schuh'; oder ob wir Röcke  
D G e  
nähen und zu Schuhen Drähte drehen, das tut, das  
a D G  
tut, nichts dazu.

Ob wir können präsidieren  
oder müssen Akten schmieren  
ohne Rast und ohne Ruh';  
ob wir just Collegia lesen,  
oder aber binden Besen,  
das tut, das tut nichts dazu.

Ob wir stolz zu Rosse reiten,  
oder ob zu Fuß wir schreiten  
immer unserm Ziele zu;  
ob uns Kreuze vorne schmücken,  
oder Kreuze hinten drücken,  
das tut, das tut nichts dazu.

Das Bürgerlied (auch Königsberger Volkslied) ist ein 1845 von Adalbert Harnisch (\* 1815, † 1889) geschriebenes Volkslied. Ursprünglich für den Bürgerverein der Stadt Elbing (heute Elbląg) geschrieben, entwickelte es sich rasch zu einem beliebten Lied, zunächst in der nationalliberalen Bewegung und später in der Arbeiterbewegung. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde es von deutschen Folk-Musikern wie Hannes Wader neu aufgegriffen und so einem breiten Publikum bekannt.

Aber ob wir Neues bauen,  
oder Altes nur verdauen,  
wie das Gras verdaut die Kuh;  
ob wir in der Welt was schaffen,  
oder nur die Welt begaffen,  
das tut, das tut was dazu.

Ob wir rüstig und geschäftig,  
wo es gilt zu wirken kräftig,  
immer tapfer greifen zu,  
oder ob wir schläfrig denken:  
"Gott wird's schon im Schlafe schenken",  
das tut, das tut was dazu.

Drum ihr Bürger, drum ihr Brüder,  
alle eines Bundes Glieder;  
was auch jeder von uns tut!  
Alle die dies Lied gesungen,  
so die Alten wie die Jungen,  
tun wir, tun wir was dazu!

Worte: Adalbert Harnisch, im Mai 1845 für den Elbinger Bürgerverein geschrieben  
Weise: auf die Melodie von "Als Chursachsen das vernommen, dass der Turk vor Wien  
was kommen" aus dem Jahr 1683. Der Verfasser der Melodie ist nicht überliefert.

MO PflB Liederbuch  
38

# Come by the hills

D G D G D  
Co me by the hi lls to the l and / where f ancy is fr ee.  
D G fis

And stand where the peaks meet the sky / and the  
e A D D<sup>7</sup>  
lo ughs meet the se a / where the ri vers run c lear and

G D A  
the br acken is g old in the s un.

Ref.:

h G D  
And the care s of tomor row must w ait

G D A  
until t his day is d on e.

Come by the hills to the land  
where life is a song.  
And sing while the birds fill the air  
with there joy all day long.  
Where the trees sway in time  
and even the wind blows in tune

Come by the hills to the land  
where legends remain.  
Where the stories of old fill the hearts  
and may yet come again.  
Where our past have been lost  
and the future is still to be won.

Worte: Gordon Smith

Weise: traditionelles gälisches Lied "Buachail On Eirne"

# Das Göttenlied

C G<sup>7</sup> C  
Gebt Raum , ihr Völker, un serm Sch ritt,

F C G<sup>7</sup> C  
wir s ind die letzten Got en.

F C F C  
/: Wir tr agen k eine Kr one mi t,

G<sup>7</sup> C  
wir tragen einen T ote n. :/

Mit Schild an Schild und Speer an Speer  
ziehn' wir nach Nordlands Winden,  
/: bis wir im fernsten grauen Meer  
die Insel Thule finden. :/

Das soll der Treue Insel sein,  
dort gilt noch Eid und Ehre,  
/: dort senken wir den König ein  
im Sarg der Eichenspeere. :/

Wir kommen her, gebt Raum dem Schritt,  
aus Romas falschen Toren.  
/: Wir tragen nur den König mit,  
die Krone ging verloren. :/

Worte: Felix Dahn, 1876  
Weise: mündlich überliefert

MO PflB Liederbuch  
40

# Das Leben

D G  
Das Le ben ist ein Wür felspiel,

A D  
wir w ürfeln alle T age,

D G  
dem ei nen schenkt das Leb en viel,

A<sup>7</sup> D  
dem an dern Müh und Plage .

Ref.:

D G  
/: Drum frisch auf, Kameraden, den Be cher zur Hand,

D A  
zwei Se chsen auf den Tis ch, ja auf den Tisch:

D G A<sup>7</sup> D  
die e ine für mein V aterland, die andere für m ich. :/

Wir würfeln, dass die Platte kracht,  
nach alter Landsknechtssitte.  
Schon mancher, der das Spiel verlacht,  
verschwand aus unsrer Mitte.

Noch würfeln wir um unser Glück,  
und um ein gut Gelingen.  
Vielleicht auch bald um das Genick,  
wenn die Granaten klingen.

Doch Furcht, die ist uns unbekannt,  
wie auch die Würfel liegen.  
Wir kämpfen für das Vaterland,  
und glauben, dass wir siegen.

Und noch beim Petrus wollen wir,  
den Würfelbecher schwingen,  
und noch im himmlischen Revier,  
Soldatenlieder singen.

/: Drum frisch auf, Kameraden, den Becher zur Hand,  
zwei Sechsen auf den Tisch, ja auf den Tisch.  
Die beiden für die Seligkeit,  
das langt für dich und mich. :/

Worte: Paul Dilz  
Weise: Martin Möckel

# Das Lilienbanner

E B<sup>7</sup> E  
Das Lilienbanner wehet,  
A B<sup>7</sup> E  
komm, Bruder, reich die Hand  
E B<sup>7</sup> E  
und wenn der Sturm auch wehet,  
A B<sup>7</sup> E  
wir fahren durch das Land.  
A E B<sup>7</sup> E B<sup>7</sup> E  
Wir fahren auf und nieder, zur guten Tat bereit,  
E B<sup>7</sup> E  
/: hell erklingen unsre Lieder: Gut Pfad, Allzeit Bereit.:/  
Und unsre gelbe Lilie ermahnet uns zur Pflicht,  
dass keiner je die Treue zu dieser Fahne bricht.  
/: Und wie des Löwen Stärke und wie des Adlers Flug,  
so sein auch uns're Werke uns selber nie genug. :/  
Kommt, Brüder, reicht die Hände  
kommt, Brüder, haltet Schritt,  
lasst lohn des Herzens Brände  
und singet freudig mit.  
/: Seht, wie die Banner wehen, im jungen Morgenrot.  
Wir wollen kämpfend siegen, wohl über unsre Not. :/

Worte: Winü (Winfried Nuter)

Weise: Willi Jahn (Wir traben in die Weite)

MO PflB Liederbuch

42

# Das Schiff im Nebel

<sup>B<sup>7</sup></sup> <sup>e</sup> <sup>a</sup>  
S iebzehn Tage fäh rt das Schiff, durch Ne bel Wellen,  
<sup>B<sup>7</sup></sup> <sup>C</sup> <sup>B<sup>7</sup></sup> <sup>a</sup> <sup>B<sup>7</sup></sup>  
Gi scht. Und wir ha ben keinen Kur s und auch zu ess en  
<sup>e</sup> <sup>F</sup> <sup>C</sup> <sup>a</sup> <sup>B<sup>7</sup></sup>  
n icht. Wir t asten uns v or , durch die graue W and, fast  
<sup>F</sup> <sup>e</sup> <sup>C</sup> <sup>B<sup>7</sup></sup>  
s tirbt in uns s chon die H offnung auf L and.

Ref.:

<sup>e</sup> <sup>a</sup> <sup>e</sup>  
Wir fahr'n dah in, wir fahr'n da hin, wir fahr'n da hin, auf  
<sup>B<sup>7</sup></sup> <sup>e</sup> <sup>C</sup>  
hoher Se e, wir fahr'n dahi n, durch graue Not , wir  
<sup>e</sup> <sup>B<sup>7</sup></sup>  
fahr'n da hin, denn unser Ste uermann ist tot.

Ein Schlag links und einer rechts, doch geradeaus  
geht's nicht. Wabernd graue Teufelsflossen nehmen  
jedes Licht. Angst greift um sich, wann endet diese  
Fahrt? Vielleicht stirbt schon morgen auch der erste  
Maat.

Das Schiff im Nebel ist verlor'n, denn keiner weiß wo-  
hin. Nur Rudern, Rudern, Ausschau halten ohne viel  
Gewinn! Wir tasten uns vor, durch die graue Wand,  
fast stirbt in uns schon die Hoffnung auf Land.

Worte: Manu, Stamm Normannen, BdP Berlin

Weise: Manu, Stamm Normannen, BdP Berlin

MO PflB Liederbuch

43

# Dat du min Leewsten büst

D            A            D            A  
D at du min L eewsten büst, d at du wull w eest.

      G                    D  
/: K umm bi de Nacht, k umm bi de Nacht,

      A                    D  
se gg, wo du h eeßt! :/

Kumm du ùm Middernacht, kumm du Klock een!

/: Vader slöpt, Moder slöpt, ick slaap aleen! :/

Klopp an de Kammerdör, fat an de Klink!

/: Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind. :/

Kummt denn de Morgenstund, kreiht de ol Hahn.

/:Leevster min, Leevster min, denn mösst du gahn!:/

Sachen den Gang henlank, leis mit de Klink!

/:Vader meent, Moder meent, dat deit de Wind.:/

Worte: Karl Müllenhoff 1845: 1-3.Strophe Iven Kruse 1925: 4+5. Strophe

Weise: aus Norddeutschland, möglicherweise nach „Dass du mein Schätzgen bist.“ Oder nach einer Weise von Josef Anton Steffau ,1760

MO PflB Liederbuch

44

# Dein ist dein Leben Vorspiel: e C G D

Vom Le ben getreten, geschlagen , verlacht, herum  
geschubst - es feh lt uns die Macht, das Schick sal zu  
lenken, es i st, wie es ist. Und l angsam merkst du, dass  
du n icht dein Herr bist. Die fa lsche Liebe bege gnet uns  
schön, eine Ze it nur, bis wir w ieder klar seh'n.  
Nicht w eiter geblendet von ih rem Schein, in  
Verz weiflung versinken, trauern und wein '.

Refrain:

/: Doch a ll das Schlechte mu ss nicht sein. Du br auchst  
nur die Kraft - d ein Leben ist dein!  
Biet' deine Stirn und k ämpfe dagegen. Dein ist dein  
Leben! Dein ist dein Leben! :/

Die wirklich gute Zeit im Leben, in der uns die Jugend  
und Kraft gegeben, zieht ohne Erbarmen an uns vorbei,  
als ob unser Leben nichts weiter sei.

Das Glück, das uns vielleicht begegnet, vielleicht auch  
kurz unseren Lebensweg ebnet, verlässt uns doch im-  
mer, immer wieder aufs Neu' und macht uns dem Leben  
verschlossen und scheu.

/: Doch all das Schlechte muss nicht sein. Du brauchst  
nur die Kraft - dein Leben ist dein!

Biet' deine Stirn und kämpfe dagegen. Dein ist dein Le-  
ben! Dein ist dein Leben! :/

C G D e  
/:dein ist dein L eben! :/

Worte: Kai Deutsch

Weise: Torge Ulke, Kai Deutsch

MO PflB Liederbuch

45

# Der da vorn so laut

D A D  
Der da vorn so laut die Trommel, Trommel schlägt,

A D  
hat auch ein Herz.

A D  
Und so trommelt er, damit die Zeit vergeht

A D  
und auch der Schmerz .

Ref.:

A  
Es regnet schon lang, zehn Tage mag sein,

D G D  
/: Kamerad, denkst du noch daran,

G D A D  
an Liebe und Wein? :/

Wo kommen wir eigentlich her, wer weiß das noch?  
Weiter marschiert das Heer, wen es soll, trifft's ja doch.

Es schauet der Hauptmann sich um, wer ist's, der fehlt?  
Und er bewegt den Mund, grad als ob er uns zählt.

Worte: Otto Leis  
Weise: Otto Leis

MO PflB Liederbuch  
46

# Der Geist der Fahrt

                  e  
Zieh mit un s in die Welt,  
                  D                  G  
ob´s auch stür mt, ob Regen fäl lt,  
fis H7  
durchbrich´ den Wall, der dich umgibt.  
cis  
Zieh´ mit uns in die Welt,  
                  E  
mit Git arre und mit Zelt,  
fis D H7  
allein darin das Glück uns liegt.

                  E                  A                  E                  B7  
Und der G eist der F ahrt uns durchd ringt, alle zeit.  
A Fis H7  
Unsre Banner wehen stets im Wind. :/

Sollte er sich einmal dreh´n,  
die Gemeinschaft bleibt besteh´n,  
fest, stark und doch biegsam wie Gras.  
Sollte er sich einmal dreh´n,  
wir woll´n keinem Zwang nachgeh´n,  
nicht heute dies und morgen das.

Abgestumpft und aufgebraucht,  
aus dem Sumpfe aufgetaucht,  
ja, hin zum hellen, klaren Licht.  
Freunde, das sei unser Weg,  
jeder, der ihn mit uns geht,  
ganz sicher weiß: Einfach ist´s nicht.

Mancher Schritt auf diesem Weg  
unter Ahorns Zeichen steht,  
jeden empfängt dort ein „Gut Pfad“.  
Wer der Jugend Vorbild steht,  
hier zur Ausbildung hingeht,  
wird unterstützt mit Rat und Tat!

Worte: LASA (Bastian Volbers) und Bachus (Thomas Bachleitner) 2001  
Weise: LASA (Bastian Volbers) und Bachus (Thomas Bachleitner) 2001

# Der Geist ist müd

Der Ge ist ist müd, die Hof nung leer,

die W elt ist mir zu wi der.

Halb Str olch, halb Revolu tionär,

so t önen rings die L ie der.

Ref.:

T rüb hängen Wolken in den Tag, fah ren, ja f ahren!

Wann bricht ein Licht in uns ´re Plag? F a hren!

Schreit jeder mir die Ohren voll  
vom Paradies auf Erden;  
weiß nicht, wen ich bedauern soll,  
weiß nur, es wird nicht werden.

Ein Rädchen bin ich in der Welt,  
muss mich mitunter drehen-  
und doch ihr Herr - wem ´s nicht gefällt,  
mag mich von hinten sehen!

So fahr ich, weil ich Leben will,  
das freie Wunderbare!  
Wer Tod mir wünscht, der leg mich still,  
ich lebe, weil ich fahre!  
Trüb hängen Wolken in den Tag, fahren, ja fahren!  
Licht bricht durch Dunkel wie ein Schlag! Fahren!

Worte: Alexej Stachowitsch (1918-2013)

Weise: Alexej Stachowitsch (1918-2013)

MO PflB Liederbuch

48

# Der Holzschuhmann

a F D  
Wir k amen an zum Holzschuhmann, er f esselt uns in  
C G a F D  
s ei ne n Bann. In Holland auf dem La gerplatz, da st apft er  
C G a  
rum, der g ro ße Spatz.

a F D  
Der T abak glüht, die P feife raucht, der H olzschuhmann hat,  
C G a F  
w as man br aucht. In seiner Hütte kann man es leih'n und  
D C G a  
d as umsonst, das i st echt fein.

Ref.:  
a F D C a F  
/: H olzschuhm ann, der H olzschuhm ann. H olzschuhm ann  
D a  
hat H olzschuh an. :/

a F  
Wenn wir i hn sahen, waren wir froh, auch beim Putzen vom  
D C  
Jungenklo. Der g elbe Lappen kommt an die Wand, der  
a  
r ote an den Schüsselrand. Er lehrte uns die Regeln hier,  
F D  
kein Wo dka, Wein, kein Schnaps, kein Bier. Er w ohnt mit  
C a  
Frau und K ind im Zelt, braucht k einen Strom und auch kein  
Geld.

# Der Kirchenmausrock

A  
Franz die kleine Kirchenmaus, wohnt in der Küch' vom  
Pfarrershaus. Randalirt den ganzen Tag und hält den  
Pfaff' brutal auf Trab.

Ref.:  
D A D A  
War des der Fr a nz? War des der Fr a nz?

Is des der Franz? Des is der Franz!

Is des der Franz? Des is der Franz! (Blblblbl HUAH!)

Des Pfarrers bester Obatzda, der schmeckt dem Franz so  
wunderbar. Er stopft ihn sich in seinen Bauch, das regt den  
Pfarrer tierisch auf.

Am Sonntag vor dem Gottesdienst, am Messwein sich der  
Franz bedient. Ist er voll bis an den Rand, speibt er an's  
Gwand vom Ministrant.

In der Predigt von dem heiligen Geist, er ungeniert in'd Or-  
gel schießt. Klingen tut's ganz ordentlich, doch der Gestank:  
Herr erbarme dich!

Macht er der Kirch das Leben schwer, sorgt er für viel Be-  
suchsverkehr. Franz du kleine Kirchenmaus, Dank dir halt  
ich's hier leichter aus.

A E A  
Unser Franz, Ja der kann's. U nser Franz, Ja der kann's.

War des der Franz?...

Mit diesem Lied erreichte der Stamm Patrona Bavarie am ESM-  
Singewettstreit 2013 den 1. Platz. Ebenso wurde das Lied am Rheinischen  
Singewettstreit 2018, gesungen vom Bundessingekreis Fizzlibuzzli, mit dem  
Publikumpreis „Loreleykracher“ ausgezeichnet.

Kirchenmaus der St. Mauritius Kirche Wiesentheid

Worte: Bobby (Hans-Jakob Faust)

Weise: Muckl (Daniel Fahrländer)

MO PflB Liederbuch

50



# Der lang genug

G C G D  
Der la ng genu g mit vi el Beda cht  
e D G D

des Hau ses Haft ertra g en,

G D e B<sup>7</sup>  
/: hat über N acht sich a ufgem acht,

C G D G  
die gr oße Fa hrt zu wa g en. :

Der sich im Dunkel abgemüht,  
ihn konnt' kein Zwang mehr halten,  
mit allem, was da grünt und blüht,  
im Licht sich zu entfalten.

Gleich Vogel, Falter, Baum und Strauch,  
befreit von Winters Banden,  
ist er zu neuem Leben auch  
erwacht und auferstanden.

Und wenn er seine Straße zieht,  
wie es ihm will gefallen,  
lässt er sein junges Wanderlied  
hell in die Weite schallen.

Worte: alf (Alfred Zschiesche), 1950

Weise: alf (Alfred Zschiesche), 1950

MO PflB Liederbuch

52

# Der Mond ist aufgegangen

C G<sup>7</sup> C F C G<sup>7</sup> C a F G<sup>7</sup>  
D er Mo nd is t au fge gangen, die g oldnen St ernlein  
G<sup>7</sup> C a F C G<sup>7</sup> C G<sup>7</sup> C  
p ran gen am Him mel he ll u nd kl ar; der Wald steht  
F C G<sup>7</sup> C a F C G<sup>7</sup> C  
schwar z und schwe ige t, und a us den Wi e sen st eig et  
a F C G<sup>7</sup> C  
der w eiße Ne be l w underbar.

Wie ist die Welt so stille und in der Dämmerung Hülle  
so traulich und so hold, als eine stille Kammer, wo ihr  
des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt!

Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu se-  
hen, und ist doch rund und schön! So sind wohl manche  
Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie  
nicht sehen.

Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder  
und wissen gar nicht viel; wir spinnen Luftgespinste  
und suchen viele Künste und kommen weiter von dem  
Ziel.

Gott, lass dein Heil uns schauen, auf nichts Vergäng-  
lichs trauen, nicht Eitelkeit uns freun; lass uns einfältig  
werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und  
fröhlich sein!

Wollst endlich sonder Grämen aus dieser Welt uns neh-  
men durch einen sanften Tod! Und, wenn du uns ge-  
nommen, lass uns in Himmel kommen, Du unser Herr  
und unser Gott!

So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder.  
Kalt ist der Abendhauch. Verschon uns, Gott, mit Stra-  
fen und lass uns ruhig schlafen und unsern kranken  
Nachbarn auch.

Worte: Matthias Claudius, 1790

Weise: Johann A. P. Schulz.

MO PflB Liederbuch

53

# Der Papagei ein Vogel ist

C a d G<sup>7</sup> C a d G<sup>7</sup>  
Der Pa pa gei ein Vo gel is t, rot, g elb und gr ün ge tupft, a ha  
C a d G<sup>7</sup> C  
er w ohnt gern a uf dem Gum mibaum, und wenn er dort  
d G<sup>7</sup>  
so h upft, dann s ingt er:

Ref.:

C a d G<sup>7</sup> C a  
|: Inge dinge di nge, u se wuse wuse, s aba daba d aba,  
d G<sup>7</sup>  
d ei juch eil :|

In Afrika am großen Fluß, da wohnt ein Krokodil,  
das braucht zum Zähneputzen 'nen Schrubber mit 'nem  
Stiel, und dann singt es :

Die Affen im Bananenhain, die lieben Obstsalat,  
sie werfen mit der Kokosnuss, denn die ist rund und hart,  
und dann singen sie:

Das Nilpferd grüne Seife liebt, die es zum Baden nutzt,  
es schläft so gern am Uferrand, aber wenn es sich dort  
putzt, dann singt es:

Der Löwe sehr gefährlich ist, die Zähne sind so scharf,  
doch wenn er diese Töne hört, dann wird er sanft und  
brav und singt dann:

Der Kuckuck in der Kuckucksuhr, kommt jede Stunde  
raus, doch wenn er keine Lust mehr hat, bleibt er in sei-  
nem Haus und singt dann:

Ein alter Elefant im Zoo, der kannte dies Lied nicht,  
und weil er so alleine war, machte er sich ein Gedicht,  
und das ging wie:

Die Wölfe gern beisammen sind, des Nachts im dunklen  
Wald. Und wenn sie so im Rudel ziehn, dann wird es  
keinem kalt, und sie heulen:

Die Bären haben ein dickes Fell, sind stark und bären-  
kräftig. Im Sommer, wenn es wärmer wird, dann toben  
sie ganz heftig, und sie brummen:

Der Gockelhahn Karl-Fridolin ist Herr im Hühnerstall,  
und alle Hennen lieben ihn, da gibt's 'nen mords Kra-  
wall, und sie gackern:

# Der Pfahl

e B<sup>7</sup> e a e  
Sonnig beg ann es zu t ag en , ich stand ganz früh vor der  
B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e a e B<sup>7</sup>  
T ür, sah nach den f ahrenden W ag en , da sprach Alt-S iset  
e B<sup>7</sup> e a e  
zu mir: „Siehst du den b rüchigen P fahl d ort, m it unsern  
B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e a e  
Fesseln umsch n ürt? Sch affen wir d och diese Qu al f ort, ran  
B<sup>7</sup> e  
an ihn, d ass er sich r ührt.“

Ref.:

B<sup>7</sup> a B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup>  
Ich d rü c ke hier, und du ziehst w eg, so kriegen wir den  
e a e  
Pfahl vom F leck, werden ihn f ällen, f ällen, f ällen, werfen  
B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup>  
ihn m orsch und faul zum Dr eck. Erst wenn die E intracht  
e B<sup>7</sup> e  
uns bew egt, haben wir i hn bald umgel egt, und er wird  
a e B<sup>7</sup> e  
f allen, fallen, f allen, wenn sich ein jeder von uns r egt.

Ach, Siset, noch ist es nicht geschafft, an meiner Hand platzt die Haut. Langsam auch schwindet schon meine Kraft, er ist zu mächtig gebaut. Wird es uns jemals gelingen. Siset es fällt mir so schwer! Wenn wir das Lied nochmal singen, geht es viel besser. Komm her!

Der alte Siset sagt nichts mehr, böser Wind hat ihn verweht. Keiner weiß von seiner Heimkehr, keiner weiß, wie es ihm geht. Alt-Siset sagte uns allen, hör es auch du, krieg es mit. Der morsche Pfahl wir schon fallen, wie es geschieht in dem Lied.

Worte: Übersetzt von Oss Kröher  
Weise: Lluis Llach

# Der Rabe

a C  
A n den Flammen zu sammengerückt,  
a C  
s itzt die Horte vom L ied noch entzückt.  
d a  
S ie wollen von des Tages B ürde zehren,  
d a  
s ich mit Decken gegen K älte wehren.  
d a  
Sch warze Kohte am W aldesrand,  
d E  
N acht senkt sich ü ber´s Land.

Refrain:

d G  
E in großer Rabe mit s eltsamem Schrei  
C a  
fliegt di cht an ihren K öpfen vorbei.  
d G  
/: Sie h offen auf das T ageslicht,  
C a  
denn im D unkeln sieht man seinen Sch atten nicht. :/

Der Rabe sich auf breiten Schultern wiegt,  
der selbst nachts noch seine Runden zieht.  
Begleitet ihn schon seit langen Tagen,  
den dunklen Fremden aus alten Sagen.  
Das erste Mal, dass sie ihn sehen,  
stumm bleibt er zwischen den Bäumen stehen.

Ringsrum Stille, nur das Feuer knistert,  
einer ängstlich zu ihm flüstert:  
"Komm herein in unser ´n Kreis,  
Essen ist für dich gewiß noch heiß."  
Er nimmt sie mit auf seine Reisen,  
erzählt von vergess ´nen Weisen.

Refr.:

Das Feuer ist aus, der Tag fängt an,  
verschwunden ist der alte Mann.  
/: Doch hört man noch lange Zeit,  
wie der Rabe in der Ferne schreit. :/

Worte: Stamm Graf Luckner im DPBM

Weise: Stamm Graf Luckner im DPBM

MO PflB Liederbuch

56

# Der Tag begann

Der Ta <sup>G</sup>g begann, der Tag <sup>D</sup> verg <sup>e</sup>eht,  
vorbe <sup>C</sup>i ist seine <sup>D</sup>Z eit,  
wenn glei <sup>G</sup>ch der Mond am Hi <sup>D</sup>mmel <sup>e</sup>st eht,  
ist er <sup>C</sup>Verga <sup>D</sup>ngenhe <sup>G</sup>it.

Refrain:

Di <sup>G</sup>ese Nacht in Go <sup>D</sup>ttes Hand,  
le <sup>e</sup>gen wir in G <sup>h</sup>ottes Hand.  
Di <sup>C</sup>ese Nacht, j <sup>G</sup>ede Nacht, i <sup>D</sup>n G <sup>G</sup>ottes H <sup>G</sup>and.

Wir danken Herr für alles Glück,  
das du uns heut geschenkt.  
Jetzt nimmst du diesen Tag zurück,  
du der die Tage lenkst.

Wir danken dir für jedes Wort,  
das uns heut' Mut gemacht.  
Verzeih uns, wenn wir hier und dort,  
nur an uns selbst gedacht.

Wir bitten dich jetzt für die Nacht,  
dass wir geborgen sind.  
Und du auf alle hier gibst acht,  
bis neu der Tag beginnt.

Worte: Reiner Haak  
Weise: Siegfried Fietz

# Der Tod reit auf

Der To d reit´ auf einem ko hlschwarzen Ra ppen,  
er hat ein undurchsic htige Ka ppen!  
Wenn Land sknecht in da s Feld marschier en,  
lässt e r sein R oss daneb en galoppi eren.  
Ref.:

Fla ndern in No t, in Flandern r eitet der T od,  
in Fl andern r ei tet der T od.

Der Tod reitet auf einem lichten Schimmel,  
schön wie ein Cherubim vom Himmel;  
wenn Mädchen ihre Reigen schreiten,  
will er mit ihnen im Tanze gleiten.

Der Tod kann auch die Trommel rühren,  
man kann den Wirbel im Herzen spüren.  
Er trommelt hell, er trommelt laut,  
er schlägt auf eine Totenhaut.

Als er den ersten Wirbel geschlagen,  
da hat's das Blut vom Herzen getragen,  
als er den zweiten Wirbel schlug,  
den Landsknecht man zu Grabe trug.

Der dritte Wirbel ist so lang gegangen,  
bis der Landsknecht von Gott den Segen empfangen.  
Der dritte Wirbel ist leis und lind,  
als wiegt eine Mutter im Schlaf ihr Kind.

Der Tod kann Rappen und Schimmel reiten,  
der Tod kann lächelnd im Tanze schreiten.  
Er trommelt laut, er trommelt fein;  
gestorben, gestorben, gestorben muss sein.  
gestorben, gestorben muss sein.

Worte: Elsa von Wolzogen

Weise: nach einem rheinischen Nonnentanzlied aus dem 15. Jahrhundert

# Der Wagen

a F G a  
Staub, S taub und Steppenl and  
F G a  
zwei alte Mulis am Wegesr and,  
F G d  
zieh'n den Wagen aus der Stadt  
a E a  
weiter nach O sten d reht sich das Rad.

Glaub, glaub, mein alter Freund,  
vom Glück da haben wir oft geträumt.  
Knarrt das Fuhrwerk im Sturmgebraus,  
die Mulis finden nie mehr nach Haus.

Fern, fern in schwerer Stund,  
hilft nur die Kneipe am Wiesengrund.  
Die Wahrheit ändern wir niemals,  
dem Schicksal trotzend auf weiter Straß'.

Weit, weit und grau der Weg  
und unsre Stiefel steh'n starr vor Dreck.  
Die Fahrt vorbei - in Träumen zieh'n  
wir im Wagen nochmals dahin.

Staub, Staub und Steppenland  
zwei alte Mulis am Wegesrand,  
zieh'n den Wagen aus der Stadt  
weiter nach Osten dreht sich das Rad.

Stjep, stjep, stjep krugom, dva starich mula vesut furgon. Iz  
gorodor ot sujeti na dalni zapad uchodim my.

Worte: „Furgon“ von Sergej Kosygin Übersetzung: Fotler (Erik Schellhorn) und Igor Plachonin, Zugvogel

Weise: „Furgon“ von Sergej Kosygin Übersetzung: Fotler (Erik Schellhorn) und Igor Plachonin, Zugvogel

# Der Zug fährt auf

e a B<sup>7</sup> e  
Der Zug fährt auf stählernen Gleisen, die haben wir  
a B<sup>7</sup> a e  
selber gelegt, dass sie auf den endlosen Reisen in's  
D G e a  
Morgen die Richtung uns weisen und dass unser Zug  
e  
sich bewegt.

Ref.:  
a e a  
Denn wir müssen alle weiterkommen, und da dürfen wir  
e a  
nicht zaghafte sein. Jedes Ziel, kaum erreicht, ist schon  
e a B<sup>7</sup> e  
wieder weggeschwommen. Also, heizt ein!

Der Zug nimmt auch mit all die Feigen, die meinen, man  
zahlt heut nicht mehr. Die lassen wir kurz mal ausstei-  
gen, nur kurz, und um ihnen zu zeigen. Schwer läuft  
sich's dem Zug hinterher.

Der Zug macht viel Rauch und Geheule. Und nachts  
fährt er mit Funkenflug. Da grämt sich nur immer die  
Eule. Die Zeiten der klapprigen Gäule und Rindviecher  
sind nun genug.

Und doch führt der Zug aus den Zeiten der Väter manch  
großes Gepäck. Es soll in den Wiesen und Weiten der  
Zukunft Erinnerung bereiten und zeigen: Wir kommen  
vom Fleck.

Der Zug jagt den glücklichsten Träumen der Menschheit  
mit Macht hinterher, jagt nach noch in luftlosen Räumen  
des Alls, keine Stunde zu versäumen, und nähert sich  
mehr und mehr.

Worte: Kurt Demmler  
Weise: Kurt Demmler

MO PflB Liederbuch  
60

# Die Affen rasen

C a C a  
Die Affen rasen durch den Wald,  
C a C a  
der eine macht den andern kalt.

G<sup>7</sup> C  
Die ganze Affenbande brüllt:  
Ref.:

F  
/: Wo ist die Kokosnuss,  
C

wo ist die Kokosnuss,  
G<sup>7</sup> C  
wer hat die Kokosnuss geklaut? :/

Die Affenmama sitzt am Fluss,  
und angelt nach der Kokosnuss.

Der Affenonkel, welch ein Graus,  
reißt alle Urwaldbäume aus.

Die Affentante kommt von fern,  
sie isst die Kokosnuss so gern.

Der Affenmilchmann, dieser Knilch,  
der wartet auf die Kokosmilch.

Das Affenbaby voll Genuss,  
hält in der Hand die Kokosnuss.

Die ganze Affenbande brüllt:  
/: Da ist die Kokosnuss,  
da ist die Kokosnuss,  
es hat die Kokosnuss geklaut. :/

Die Affenoma schreit: Hurra!  
Die Kokosnuss ist wieder da!

Und die Moral von der Geschicht':  
Klaut keine Kokosnüsse nicht,  
weil sonst die ganze Bande brüllt:  
/: Wo ist die Kokosnuss,  
wo ist die Kokosnuss,  
wer hat die Kokosnuss geklaut? :/

# Die Ballade vom roten Haar

a                      d                      G  
Im Sommer war das Gras so tief, dass jeder Wind daran  
C                      a                      e                      G                      F  
vorüber lief. Ich habe da dein Blut gespürt, und wie es heiß  
a                      d  
zu mir herübertrauen. Du hast nur mein Gesicht berührt, da  
G                      C                      a  
starb er einfach hin, der harte Mann. Weil's solche Liebe  
e                      G                      F                      a  
nicht mehr gibt: Ich hab mich in dein rotes Haar verliebt.

Im Feld den ganzen Sommer war der rote Mohn so rot nicht  
wie dein Haar. Jetzt wird es abgemäht - das Gras. Die bunten  
Blumen welken auch dahin. Und wenn der rote Mohn so  
blass geworden ist, dann hat es keinen Sinn, dass es noch  
weiße Wolken gibt: Ich hab mich in dein rotes Haar verliebt.

Du sagst, dass es bald Kinder gibt, wenn man sich in dein  
rotes Haar verliebt; so rot wie Mohn, so weiß wie Schnee,  
im Herbst, da kehren viele Wunder ein. Warum soll's auch  
bei uns nicht sein, du bleibst im Winter doch mein rotes  
Reh. Und wenn es tausend Schön're gibt: Ich hab mich in  
dein rotes Haar verliebt.

Worte: Francois Villon, Nachdichtung: Paul Zech  
Weise: Peter Rohland

MO PflB Liederbuch  
62

# Die blauen Dragoner

D G A D A  
Die bla uen Dragon er , sie rei ten,  
D A D  
mit kl ingendem Spie l durch das To r.

G A D  
Fanfaren sie be gleiten,  
e A D

/: hell zu den H üg eln em por. :/  
Die wiehern den Rosse, sie stampfen,  
die Birken, sie wiegen sich lind,  
die Fähnlein auf den Lanzen,  
/: flattern im Morgenwind. :/

Morgen, da müssen sie reiten,  
mein Liebster wird bei ihnen sein,  
morgen in alle Weiten,  
/: morgen, da bin ich allein. :/

Die Lanzen drohend ragen,  
die Rosse fliegen geschwind.  
Die blauen Dragoner jagen,  
/: fort durch den nächtlichen Wind. :/

Die blauen Dragoner, sie reiten,  
mit klingendem Spiel vor das Tor.  
Fanfaren sie begleiten,  
/: hell zu den Hügeln empor. :/

Gustav Wilhelm Harmssen war 24 Jahre alt, als er das Lied schrieb, und vermutlich Mitglied des Wandervogels. Das Lied war besonders populär in der Zeit des Nationalsozialismus und wurde von 1933-45 in zahlreichen Liederbüchern abgedruckt, was nicht zuletzt an der romantisierenden Darstellung des Auszugs zum Krieg liegen dürfte. Es wurde genauso in der Hitlerjugend gesungen wie sein Lied „Kameraden in Trompete ruft“.

Selbst im SA-Liederbuch und SS-Liederbuch findet sich das Lied „Die blauen Dragoner, sie reiten“, in der Rubrik: Soldaten-, Freiheits- und Marschlieder. Im SA-Liederbuch mit leicht anderem Text und mit einer anderen Melodie.

Als Dragoner bezeichnete man ursprünglich berittene Infanterie, die ihre Pferde primär zum Transport, nicht aber für den Kampf verwendete. Die Bezeichnung kommt vom griechischen „drakon“ (Drache), weil ihre Musketen Feuer spuckten.

Worte: G. W. Harmssen (1890-1970)  
Weise: Hans Hertel

# Die Dämmerung fällt

D A G D  
Die Dämmerung fällt, wir sind müde vom Traben.

A D G D A  
Die Straßen, sie haben der Steine gar viel.

D A D  
/: Lässt sie für heute all ein. :/

Es ist uns bestimmt, mit brennenden Füßen,  
die Unrast zu büßen, die tags uns ergriff.

/: Bald, Kameraden, ist Ruh. :/

Wer weiß, wo der Wind uns morgen schon hinweht,  
wo keiner mehr mitgeht, der Bruder uns ist.

/: Bald sind wir alle allein. :/

Doch glauben wir fest, dass stets sich erneure  
der Mut und die Treue zu unserem Werk.

/: Drum, Kameraden, gut Nacht. :/

Vor der Verbotszeit 1933 ursprünglich mit anderem Text.

Worte K.A. Christel

Weise: K.A. Christel und Helmut König

MO PflB Liederbuch

64

# Die Eisenfaust

e D C D e  
Die Eisenfaust am Lanzenenschaft,

C D e  
die Zügel in der Linken.

D C D e  
So sprengt des Reiches Ritter schaft,

C D e  
und ihre Schwerter blinken.

G D G D e D e  
/: Heja, heja, und ihre Schwerter blinken. :/

Das Balkenkreuz, das schwarze fliegt  
voran auf weißem Grunde.  
Verloren zwar doch unbesiegt,  
so klingt uns seine Kunde.

Es flattert hell im Morgenwind  
und grüßt der Grenzen Lande,  
grüßt die, die unsre Brüder sind,  
trotz Schmach und Not und Schande.

Es fliegt voraus im Ritterskleid  
und mahnet uns zum Streiten  
für die verlor'ne Herrlichkeit,  
drum Wimpel flieg, wir reiten.

Worte: Willi Nuser  
Weise: Robert Götz

# Die freie Republik

C

In dem Kerker saßen

G<sup>7</sup>

C

zu Frankfurt an dem Main,

schon seit vielen Jahren,

G<sup>7</sup>

sechs Studenten ein,

F

:/ die für die Freiheit fochten

C

und für das Bürgerglück

und für die Menschenrechte

G<sup>7</sup>

C

der freien Republik. :/

Und der Bürgermeister

sprach es täglich aus:

„Sie, Herr Kerkermeister,

es reißt mir keiner aus!“

:/ Aber doch sind sie verschwunden,

abends aus dem Turm,

um die zwölfte Stunde

bei dem großen Sturm :/

Und am nächsten Morgen

hört man den Alarm.

Oh es war entsetzlich

der Soldatenschwarm.

:/ Sie suchten auf und nieder,

sie suchten hin und her,

sie suchten sechs Studenten

und fanden sie nicht mehr. :/

Doch sie kamen wieder

mit Schwertern in der Hand.

Auf, ihr deutschen Brüder,

jetzt geht's fürs Vaterland.

:/ Jetzt geht's für Menschenrechte

und für das Bürgerglück,

wir sind doch keine Knechte

der freien Republik! :/

Wenn euch die Leute fragen:

„Wo ist Absalom?“

So dürfet ihr wohl sagen:

„Oh, der hängt schon!“

:/ Er hängt an keinem Baume,

er hängt an keinem Strick,

sondern an dem Glauben

der freien Republik.:/

Worte: mündlich überliefert  
Weise: mündlich überliefert

MO PflB Liederbuch  
67

# Die Gedanken

G C a D<sup>7</sup> G  
Die Ge danken sind frei, wer kan n sie erra ten ?  
C a D<sup>7</sup> G  
Sie fliegen vorbei, wie n äc ht lic he Schatten. / Kein  
D G D G  
Me nsch kann sie wiss en, kein Jä ge r erschieß en /  
C G D G  
mit Pu lver und Bl ei, die Geda nken sind fr ei!

Ich denke was ich will, und was mich beglückt,  
und alles in der Still, und wie es sich schicket.  
Mein Wunsch und Begehren kann niemand verwehren,  
es bleibt dabei, die Gedanken sind frei!

Und sperrt man mich ein im finsternen Kerker,  
das alles sind rein vergebliche Werke.  
Denn meine Gedanken zerreißen die Schranken  
und Mauern entzwei, die Gedanken sind frei!

Ich liebe den Wein, mein Mädchen vor allen,  
sie tut mir allein, am Besten gefallen.  
Ich bin nicht alleine, bei meinem Glas Weine,  
mein Mädchen dabei: Die Gedanken sind frei!

Drum will ich auf immer den Sorgen entsagen,  
und will mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen.  
Man kann ja im Herzen stets lachen und scherzen  
und denken dabei: Die Gedanken sind frei!!

Worte: Hoffmann von Fallersleben  
Weise: aus Hessen

MO PflB Liederbuch  
68

# Die Glocken

          D                                  A   D  
Die Gl ocken stürmten von Ber nwardst urm,

          G                  A          D  
der Re gen durchra uschte die Stra ßen,

          D                                  G  
/: und d urch den Regen und du rch den Sturm /

          D          A          D  
ersch allte des Urhorns B lasen. :/

Das Büffelhorn, das so lange geruht, / Veit Stoßberg nahm´s  
aus der Lade. /: Das alte Horn, das schrie nach Blut / und  
wimmerte Gott genade. :/

Ja gnade dir Gott, du Ritterschaft, / der Bauer stand auf im  
Lande, /: und tausendjährige Bauernkraft / macht Schild und  
Schärpe zuschande. :/

Die Klingsburg hoch am Berg lag, / sie zogen hinauf in  
Waffen. /: Auframmte der Schmied mit einem Schlag /  
das Tor, das er fronend geschaffen. :/

Dem Ritter fuhr ein Schlag ins Gesicht / und ein Spaten  
zwischen die Rippen; /: er brachte das Schwert aus der  
Scheide nicht / und nicht den Fluch von den Lippen. :/

Aufrauschte die Flamme mit aller Kraft, / brach Balken  
und Bogen und Bande. /: Ja gnade dir Gott, du Ritter-  
schaft, / der Bauer stand auf im Lande. :/

Worte: Börries von Münchhausen  
Weise: Hans Wendelmuth

# Die grauen Nebel

Die grauen Nebel <sup>C</sup> hat das Licht durchdrungen,

und die düstren <sup>G<sup>7</sup></sup> Tage sind dah <sup>C</sup> in.

Wir sehen ei <sup>C</sup> ne frohe Schar von Jungen

an der <sup>G<sup>7</sup></sup> lauten Stadt vorüberz <sup>C</sup> iehn.

Ref.:

<sup>C</sup> Komm, komm lockt d <sup>F</sup> er Sc <sup>C</sup> hr <sup>G<sup>7</sup></sup> itt, komm, Kamerad,

<sup>C</sup> wir zi <sup>F</sup> eh <sup>C</sup> en mit. Komm, komm, lockt d <sup>F</sup> er Sc <sup>C</sup> hritt,

<sup>G<sup>7</sup></sup> komm wir marschieren m <sup>C</sup> it.

Sie lassen alles in der Tiefe liegen,  
bringen nur sich selbst hinauf zum Licht.  
Sie wollen in den klaren Höhen siegen,  
einen Weg nach unten gibt es nicht.

Sie werden Männer, die ihr Reich erringen,  
die es schützen vor dem großen Feind.  
Die Augen strahlen und die Lieder klingen  
und die Herzen sind im Kampf vereint.

Worte: aus der dj. 1.11

Weise: aus der dj. 1.11

MO PflB Liederbuch

70

# Die Herren waren bei Laune

F C F  
Die Herren waren bei Laune, / der Rotwein schmeckte  
B F C  
wie nie, / ob auch der Schweden Kartune / knapp vor's  
F d A  
Gezelte spie. / Anstieß mit den hohen Kump anen / der  
d C B g F B F C  
Feldherr und lächelte fein /: Es können nicht zwei Hahnen  
C<sup>7</sup> F  
auf einem Miste sein. :/

Bei Nürnberg, da singen / die Söldner Wallensteins  
Wort, / es weht auf lustigen Schwingen / durchs weite  
Lager fort. / Herr Schwede lasst euch mahnen, / euer  
Scharren schafft noch Pein. / Es können ...

Es ließ zum Sturme blasen, / der Schwed ward abgetan, /  
da hob auf des Todherbst Rasen / bei Lützen ein Rauftag an. /  
Gustav Adolf zu Gott und den Ahnen / ging er in Wunden ein. /  
Es ...

Die bunten Scharen strömen, / der Herzog Friedland zieht, /  
sie gröhlen am Weg nach Böhmen / mit Flüchen das derbe  
Lied. / Und ins heiße Sinnen des Feldherrn / dröhnet laut es  
drein: / Es ...

Und wie die Karren rattern, / die Fahnen treiben im Wind, /  
der Herzog sieht es flattern, / der finst're Herzog sinnt; /  
Der Vogel auf deinen Fahnen / hat Krallen, Wallenstein! /  
Es...

Worte und Weise: Wilhelm Pleyer; Weise: Hans Kulla

# Die Klampfen erklingen

E B<sup>7</sup>  
Die Klampfen erklingen, / wir wandern und singen /  
B<sup>7</sup> E  
durchs Frankenland zum Rhein . / Die Bocksbeutel  
B<sup>7</sup>  
winken und lassen sich trinken, / weil sie bezahlet  
E B<sup>7</sup> E B<sup>7</sup> E  
sich ein. / Scholaren auf Reisen, fahrende Leute  
A E B<sup>7</sup> E  
/: singen dann leise, wo bleiben wir heute? :/

Am besten gefallen will uns von allen der heilige  
Nepomuk. / Wenn wir ihn sehen, bleiben wir stehen  
zu Würzburg auf der Bruck. / Scholaren auf Reisen,  
fahrende Leute /: singen ganz leise, beschütze uns  
heute. :/

Das Ränzeln geschmüret und lustig marschieret. Im Keller  
liegt der Wein. / Ja, so ein Räuberleben kanns' nur  
im Spessart geben, hajo da kehren wir ein. / Scholaren  
auf Reisen, fahrende Leute, /: singen dann leise: Hier  
bleiben wir heute!:/

Worte: ottsch (Otto Leis) 3.Strophe mündlich überliefert  
Weise: ottsch (Otto Leis) 3.Strophe mündlich überliefert

MO PflB Liederbuch  
72

# Die Lappen hoch

E B<sup>7</sup> E A E  
Die Lappen hoch wir wollen sailen, / hol' an die Schot  
B<sup>7</sup> E B<sup>7</sup> E A E B<sup>7</sup>  
o he! / Sind viele tausend Meilen / zu segeln über See.

E A E  
Die Lappen hoch, die Ankerfort, heute hier und  
B<sup>7</sup> E  
morgen dort.

Refrain:

A E B<sup>7</sup> E  
/: Po morjam, po woln am, nyntsche sdjes a s avtra t am. :/

Wenn einst am Lagunenstrande  
in Lee liegt unser Boot,  
lacht uns das Glück am Lande,  
am Lande gelb und rot.

Und nie würdest weiter du ziehen,  
ewig bliebest du dann,  
ja, wenn nicht wäre das Segeln,  
der Wind und der Ozean.

jurij stammte ursprünglich aus Moskau, seine Mutter floh mit ihm vor den Bolschewiken nach Deutschland. Dort gelangte jurij zum Nerother Wandervogel. Anfang der 50er ging jurij mit einem Freund zusammen auf Weltfahrt. Auf dieser Fahrt, in Port Taufiq am Suezkanal (Ägypten) entstand dieses Lied. Der russische Teil des Text bedeutet „Über die Meere, über die Wellen, heute hier und morgen dort.“ und stammt ursprünglich aus dem Lied „Ty moryak“, einem russischen Matrosenlied, das seit den 1930ern im Nerother Wandervogel bekannt war.

Worte: Juri Andreeff  
Weise: Juri Andreeff

# Die Mazurka

e D G      D G                      B<sup>7</sup>  
Die Mazurka lockt, sie fährt uns in die Gieder / jeder  
e      D G D G                              B<sup>7</sup>  
Bursch springt auf und packt sein Lieb' ums Mieder. /  
G      D                      e              B<sup>7</sup>  
/: Tanzten wir, bis alleine weiter wirbeln Rock und Beine,  
e B<sup>7</sup> e                      B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e  
falalala la la la la lala Falalala la la la la. :/

Unser Vorbild ist der Borislav Schiburka,  
wie hat er getanzt als König die Mazurka!

/: Borislav war schön wie keiner, kühn wie keiner,  
gut wie keiner, falala... :/

Borislav ist tot, er ward ins Grab gelegt schon,  
die Mazurka weckt ihn auf, dass er sich regt schon.

/: Streichen werden alle Geigen, / er wird aus dem Grabe  
steigen, falala... :/

Worte: Andre Souchay  
Weise: Andre Souchay



# Die roten Fahnen

E B<sup>7</sup> E  
/: Die roten Fahnen brennen im Wind /

B<sup>7</sup> E  
und die Lilie darauf ist mein Herz. :/

A E  
/: Und alle, die mit uns gezogen sind,

B<sup>7</sup> E  
wollen nie mehr zurück. :/

/: Wenn unsere Lieder verklungen sind,  
ist die Welt so still wie mein Herz. :/

/: Und alle, die mit uns gezogen sind,  
können nie mehr zurück. :/

/: Unsere Fahrt geht bis ans Ende der Welt,  
sie ist nie zu Ende gebracht. :/

/: Wir kennen den Tag und wir wissen die Nacht  
und wir kommen nie mehr zurück. :/

Worte: Michael (Walter Jansen)

Weise: Georg Blumensaat

MO PflB Liederbuch

76



# Die Schluchten des Balkan

e G D e  
Die Schluchten des Balkan zu zwingen,  
G D B<sup>7</sup>  
die die Legende erwehnt,  
e G D e  
mit den Dämmen zu ringen,  
G D B<sup>7</sup>  
die diese Felsen gezeichnet.

G D  
/: Riefen wir die heimliche Schär,  
e B<sup>7</sup>  
die von Göttern auserwählt war,  
e B<sup>7</sup> e a  
zu suchen, zu wagen, zu zweifeln, zu hoffen,  
e B<sup>7</sup> e  
zu wissen, was wirklich, was wahr.:/

Den Ungeist des Menschen zu zwingen,  
der uns das Schwert gürten heißt,  
gegen den Sturmwind zu singen,  
der uns die Fahne zerreißt.

Kämpfen, verlieren oder siegen,  
wer wird verklagt, wer ein Held?  
Zu entscheiden oder zu erliegen  
fordert uns diese Welt.

Worte: defense (Daniel Defense), DPB Westmark. Entstanden auf großer Fahrt durch die Crna Gora (Montenegro)

Weise: defense (Daniel Defense), DPB Westmark. Entstanden auf großer Fahrt durch die Crna Gora (Montenegro)

# Die Sonne geht

G D  
Die Sonne geht uns wieder auf, / die Schatten fallen  
G C G  
nieder / und Ost und West wie Nord und Süd /  
D D<sup>7</sup> G  
durchklingen uns're Lieder.

Refrain:

G D D<sup>7</sup>  
Wo uns Blicke grüßen, endet Hast und Streite, / gönnet  
G D D<sup>7</sup> G  
Rast den Füßen, macht das Leben weit!

Von Bergen rauscht der Wasserfall,  
der Nebel steigt aus Tiefen, / zu jederzeit und überall, /  
klingt es, als ob sie riefen.

Der Alte gehet Schritt für Schritt, /  
den Jungen treibt es wilder, /  
und allgemach, so allgemach, /  
entschleiern sich die Bilder.

Und wandern Alt und Junge /  
dann selbst an ihre Straßen, /  
wird sie der tumben Menge bann, /  
nicht Tränen weinen lassen.

Worte: Alexej Stachowitsch  
Weise: Alexej Stachowitsch

# Die Straße gleitet

d C a d F  
Die Straße gleitet fort und fort, / weg  
C A d  
von der Tür, wo sie begann, / weit über Land,  
a d g d g A  
von Ort zu Ort, / ich folge ihr, so gut ich kann. /  
D A D  
Ihr lauft raschen Fußes nach, / bis sie  
D A D d g  
sich groß und breit verpflichtet, / mit Weg und  
d A d C F C F  
Wagnis tausendfach. / Und wohin dann?  
g d A d  
Ich weiß es nicht.

Die Straße gleitet fort und fort, /  
weg von der Tür, wo sie begann, /  
zur Ferne hin, zum fremden Ort. /  
Ihr folge denn, wer wandern kann, /  
ist einem neuen Ziel geweiht, /  
das nun das Wolkenor durchbricht. /  
Zwar war das Wagnis tausendfach. /  
Kennst du den Weg?  
Kennst du das Licht?

Worte: J.R.R. Tolkien (aus „Herr der Ringe“)  
Weise: aus der Jungenschaft Schwarzer Adler

# Die Trommel her!

    D A                    D                                    A D  
D ie Trommel her! Lasst uns das Spiel beginne n, /  
                                    A D                    G  
die Knöchel munter spring en und hell d as Kalbfell  
    A    D G D                    A    D  
klingen. / V ol l oder taub, so i st der Br auch.

Der rote Wein füllt bis zum Rand die Becher, /  
nicht alle Tag´, ihr Zecher, / ist uns kredenzt Burgunder. /  
Stoßt an, trinkt aus! So ist der Brauch.

Trossbub spiel auf! Lass deine Saiten klingen, /  
wir wollen das Liedlein singen / von Frundsbergs schar-  
fen Klingen. / Das war ein Strauß! So ist der Brauch.

Was bleibst du stumm, mag dich das Lied nicht freuen, /  
und Trunk und Spiel gar reuen? / Wirst du auf alle Zeiten  
/ kein Landsknecht auch! So ist der Brauch.

Worte und Weise: und Weise: Rudi Rogoll

MO PflB Liederbuch  
81

# Die Weber

e D e C D e D  
Im düstren Auge keine Träne, / wir sitzen am Web-

e C D e  
Stuhl und fletschen die Zähne. / Deutschland, wir

D G D e D  
w eben dein Leichentuch! / Wir weben hinein den  
G h e D e  
dreifachen Fluch! / Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem Gotte zu dem wir gebeten, /  
in Winterskälte und Hungersnöten. /  
Wir haben vergebens gehofft und geharrt, /  
man hat uns geäfft, gefoppt und genarrt! /  
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen, /  
den unser Elend nicht konnte erweichen. /  
Der den letzten Groschen von uns erpresst, /  
der uns wie Hunde erschießen lässt. /  
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande, /  
wo nur gedeihen Schmach und Schande, /  
wo jede Blume früh geknickt, /  
wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt. /  
Wir weben, wir weben!

Das Schiffelein fliegt, der Webstuhl kracht, /  
wir weben emsig Tag und Nacht. /  
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch. /  
Wir weben hinein den dreifachen Fluch. /  
Wir weben, wir weben!

Worte: Heinrich Heine  
Weise: Jörg Ermisch (Liederjan)

MO PflB Liederbuch  
82

# Die Zunft der Straßenbrüder

Vorspiel: e H7 E a

e B<sup>7</sup> E a e B<sup>7</sup>

Tr agt die E rde auf dem R ücken v iele ta usend Meilen

e B e B<sup>7</sup> E a

we it. Dur ch das L eben s chlagt ihr B rücken,

e Fis H7 E7

durch den Raum und durch die Zeit. Aus schon längst

a D G B<sup>7</sup>

verg ang'nen Tagen in die Zukunft führt der Pf ad ,

e B<sup>7</sup> E a e B<sup>7</sup> e

st ets die F ack el weitertr agen, i hr Kump anen unterm Rad.

Zwischenspiel: a e | D C | H7 | e

Lasst die Füße Unrast büßen, hebt den Daumen in den  
Wind, keiner kann am Morgen wissen, wo wir schon am  
Abend sind. Wo wir uns're Zelte bauen, man des Nachts in  
Hecken pennt, wir uns tief in Höhlen kauern, auf der Burg ein  
Feuer brennt.

Zwischenspiel: h G | D E | Fis | h

h G h Fis h

Wohin die Wege uns führen, kommt in St. Jakobus Garten,

G h Fis

lasst uns unser Feuer schüren und erzählt von

h G D Fis h G h

euren Fahrten. Tippelbrüder und Scholaren, Zunftgesellen

Fis h G D Fis h

reicht die Hand, Weltenbummler, Globetrotter,

G h Fis h

Wandervogel und Vagant.

Zwischenspiel: e h | A G | Fis | Fis H E | a e | D C | H7 | e

Lasst uns durch Europa ziehen, trampft bis zum Victoria-  
See, kämpft in Indiens heißem Glühen, in den Rockies liegt  
noch Schnee. Aus den Anden die Charango und aus  
Queensland einen Jig, aus La Boca bringt den Tango in die  
alte Welt zurück.

Zwischenspiel: a e | D C | H7 | e

Lasst die schweren Humpen klingen, dreht die Hammel in  
der Glut, lasst uns scharfe Schnäpse trinken, denn das tut  
dem Magen gut. Heut' Nacht zieht der große Wagen über  
einen Mond im Suff, morgen und an andern Tagen folgen  
wir der Ferne Ruf.

Zwischenspiel: h G | D E | Fis | h

Wohin die Wege euch führen, ...

Zwischenspiel: G D | Fis h | G h | Fis h

ooh-ho ...

Worte: ruski (Holger Technau), Zugvogel  
Weise: ruski (Holger Technau), Zugvogel

MO PflB Liederbuch  
84

# Dort an dem Üferchen

D A h Fis

Dort an dem Üferchen, entlang dem Fluss Kasanka

G A D D A

ein graublauer Ent erich schwamm. Heidul i, heid uli

h Fis G A D

heiduli, heiduli, ein graublauer Enterich schwamm.

Dort an dem Üferchen entlang dem Fluss Kasanka /  
ein gar guter Bursche ging.

Sieh, da kommt ein Reiter, führt ein ledig Pferd, /  
der Bursch behend hinauf sich schwingt.

Bursch, willst du nicht bleiben, bei der lieben Mutter /  
und dem greisen Vater dein?

Sieh, ich lieb die Mutter und den greisen Vater, /  
doch die bunten Mützen der Kosaken lieb ich mehr.

Dort auf der Brücke, steht ein Mädchen, /  
Tränen tropfen in den Fluss.

Dort an dem Üferchen, entlang dem Fluss Kasanka, /  
reiten zwei junge Kosaken dahin.

Worte: utta

Weise: russisches Volkslied

MO PflB Liederbuch

85

# Drei rote Pfiŕfe

D h  
Im Kr eis ihrer Enkel die alte Frau, z eigt mit erhobener  
fis G

Hand auf die Wälder, die dunklen über der Drau:

h A  
Jetzt z eige ich euch euer L and,

D  
jetzt zeige ich euch euer L and.

h  
Dort d roben hab' ich geschuftet am Hang,

A  
als i ch ein Kind noch war.

G D  
Bei der Ch ristmette mit G lockenklang  
fis G D

hing Eis von Rock und Haar, hing Eis von Rock und Haar.

D  
Die B ergknappen kamen vom Lindenwirt

h  
und fl sterten heimlich mit List,  
fis G

dass sich in der Welt was ändern wird,

h A  
nichts bl eiben muss, wie es i st, nichts bleiben muss,

D  
wie es i st.

d B  
Ref.: Verschwiegene Bäume, verschworener Wald.

F a B g A  
Und drei rote Pfiŕfe, d rei rote Pfiŕfe, drei rote P fiŕfe im W ald.

Die Drau hinunter trieb Mond um Mond, es brach der  
Faschistenkrieg aus. Da hatte ich dann einen Mann an der Front  
und hatte 3 Kinder im Haus, und hatte 3 Kinder im Haus.

Wie tönte da markiger Nazigesang von deutschem Boden und  
Blut. Manch ein Bursch in den Wald entsprang. Ich trug Flugblat-  
ter unter dem Hut. Ich trug Flugblätter unter dem Hut.

Der Gestapo war kalt und der Gauleiter schalt: Partisanen im  
eigenen Land! Ich trug Geflüster und Brot in den Wald.

Sie haben mich Jelka genannt. Sie haben mich Jelka genannt.

Verschwiegene Bäume, verschworener Wald.

Und drei rote Pfiŕfe, drei rote Pfiŕfe, drei rote Pfiŕfe im Wald.

Der Winter war nass und uns wärmte der Hass, viele sind's die  
die Erde heut birgt. Wir haben dort oben gefochten, am Pass,  
an unsrer Befreiung gewirkt. An unsrer Befreiung gewirkt.

Der Krieg war vorbei, da war Stille im Land, da waren die  
Lautesten leis. Sie nahmen das Hitlerbild von der Wand.

Ihre Westen, die wuschen sie weiß. Ihre Westen, die wuschen

sie weiß. Ihr, meine Enkel, was hört ihr so stumm die alten, die kalten Berichte? Jetzt trampeln sie wieder auf euren Rechten herum, erinnert euch meiner Geschichte.

Verschwiegene Bäume, verschworener Wald.  
Und drei rote Pfiffe, drei rote Pfiffe, drei rote Pfiffe im Wald.

Worte: Die Schmetterlinge „Wir trafen Helena K. in ihrem Heim im slowenischen Teil Kärntens. Sie erzählte uns ihre Lebensgeschichte. Unter dem Namen 'Jelka' war sie als Partisanin an der Befreiung Österreichs vom Hitlerfaschismus aktiv beteiligt.“ [Kommentar des Liedes durch „Die Schmetterlinge“]

Weise: Die Schmetterlinge „Wir trafen Helena K. in ihrem Heim im slowenischen Teil Kärntens. Sie erzählte uns ihre Lebensgeschichte. Unter dem Namen 'Jelka' war sie als Partisanin an der Befreiung Österreichs vom Hitlerfaschismus aktiv beteiligt.“ [Kommentar des Liedes durch „Die Schmetterlinge“]

# Drei Tropfen Blut / Chume Geselle

C F C  
Drei T ropfen Blut im w eißen Schne e  
a d a  
und t räumend steht der re ine Tor,  
G d a  
geb annt in s einem Weh .

e G e G D e  
Oh m anda liet, oh m anda liet, m in Ges elle c humet n iet.

Wo immer suchet er den Gral,  
da endet jeder Weg im Nichts,  
es bleibt Anfortas Qual.

Und Burgen stehen stolz aus Stein,  
jedoch mit Leben nur erfüllt,  
gibt ihnen Sinn ihr Sein.

Drum wachet und seid nicht verträumt,  
damit euch nicht die Zeit enteilt,  
schnell habt ihr sie versäumt.

Wenn kühne Taten sind zu tun,  
braucht es der vielen Worte nicht,  
lasst euren Mut nicht ruhn.

Worte: turi (Kurt Kremers) Der Refrain ist aus den von Carl Orff vertonten Carmina Burana entwendet (aus dem mittelhochdeutsch-lateinischen Liebeslied „circa mea pectora“) und bedeutet wohl etwa „erinnere mein Leid, mein(e) Geliebte(r) kommt nicht“.

Weise: turi (Kurt Kremers) Der Refrain ist aus den von Carl Orff vertonten Carmina Burana entwendet (aus dem mittelhochdeutsch-lateinischen Liebeslied „circa mea pectora“) und bedeutet wohl etwa „erinnere mein Leid, mein(e) Geliebte(r) kommt nicht“.

# Du machst Kleinholz

C G a E F  
Du machst Kleinholz, ich such Rinde, / soll ein  
C G<sup>7</sup> C G a  
Feuer hier entsteht ehne, / dass ich Harz und Späne  
E F C G<sup>7</sup> C  
finden, / möge bald und schnell geschehen.

C G<sup>7</sup> C F  
/: Ist die Horte schon im Kommen, / eilt  
C G<sup>7</sup> a G  
daher auf steilem Pfad, / wird ihr wohl ein Essen  
C F C G<sup>7</sup> C  
frömmen, / nach dem langen, vollen Tag. : /

Ich hol Wasser, du suchst Schwämme, /  
leuchten gelb und riechen kalt. /  
Dass uns nicht die Faulheit hemme, /  
geht ein Regen durch den Wald.

Sind das Stimmen, hörst du Rufen? /  
Halt die Ohren in den Wind! /  
Raunt ein Bach um Felsenstufen, /  
ob das wohl die Unseren sind?

Worte: Werner Helwig  
Weise: Wolfgang Held, 1955



# Dämmert von fern

E B<sup>7</sup> E  
Dä mmert von fern über Hügel der Morgen ,  
B<sup>7</sup> E  
geht durch das Lager der Weckr uf der Poste n:  
E B<sup>7</sup> E B<sup>7</sup>  
Au f, Kamera den, sa ttelt eure Pf erde,  
E A E B<sup>7</sup> E  
/: we iter geht unser Ritt über die r ote Erde. :/

Staub wirbelt auf, dumpfes Prasseln der Hufe,  
von Mann zu Mann geht ein Lachen und Rufen.  
Singend grüßt ein Reiter hell die Sonne  
und im Chor fällt dann ein brausend die ganze Kolonne.

Jeder der Reiterkameraden mir zur Seite,  
mit seinem Leben dem Zeichen sich verschrieb.  
Höre du, mein Bruder dort am Wege,  
schwinde dich auf dein Pferd, zwinge die rote Erde.

Worte: Dietz Kuhnke  
Weise: Dietz Kuhnke

# Edelweißpiraten

G D C G  
S ie saßen oft am Märchens ee beim Lagerf euer.  
a D G  
Sie wollten l eben, wie es i hnen ge fiel.  
G D C G  
Der neue K urs im deutschen R eich war nicht geh euer.  
a D G  
Sie wollten fr ei sein, mit Ges ang, Gitarrens piel.  
D a G D  
M it ihrer Kl eidung nahmen sie's nicht so gen au.  
a G D  
Ganz offen tr ugen sie das Edelweiß zu Sch au.  
a G  
Sie hatten M ut, und das war g ut.

Sie hatten nichts im Sinn mit braunen Nazihorden.  
Sie hielten nichts von dem Geschrei vom Heil und Sieg.  
Was war denn nur aus ihrem Vaterland geworden?  
Man schürte offen den verbrecherischen Krieg.  
Da gab's nur eins zu tun, befrei'n wir dieses Land.  
Da durfte keiner ruh'n, wir leisteten Widerstand.  
Sie hatten Mut, und das war gut.

Refrain:

G D a C D  
Vielleicht wird m orgen schon eine neue Z eit an fangen.  
G D C e  
Vielleicht ist m orgen schon der Spuk vor bei.  
G D a C D  
Vielleicht wird m orgen schon eine neue Z eit an fangen.  
G D C G  
Vielleicht ist m orgen schon der Spuk vor bei.

Da gab's 'nen Güterzug mit Kriegsgeräten, Waffen.  
Und was man sonst noch braucht für einen Völkermord.  
Sie machten sich an den Geleisen kurz zu schaffen.  
Der Zug erreichte niemals den Bestimmungsort.  
Und Essensmarken vom Parteibüro der Stadt  
war'n plötzlich weg und Zwangsarbeiter wurden satt.  
Sie hatten Mut, sie hatten Mut.

Sie glaubten fest daran, dass sie den Sieg erringen.  
Sie glaubten fest daran, aus Schaden wird man klug.  
Sie glaubten fest daran, als sie zum Galgen gingen.  
Sie glaubten fest daran, als man sie vorher schlug.  
Und diese Angst, die hinter jeder Folter steht,  
die ist so groß, dass man den besten Freund verrät.  
Versteht man gut, versteht man gut.  
Vielleicht wird ...

Sie stehen heute noch auf manchen Schwarzen Listen.  
Ich möcht fast sagen, heut' ist's wieder mal soweit.  
In Amt und Würden sitzen immer noch Faschisten.  
Und zum totalen Krieg ist mancher schnell bereit.  
Doch seh' ich Tausende, und das beruhigt mich sehr.  
Die zeigen offen das zerbrochene Gewehr.  
Denn das macht Mut, denn das macht Mut.  
/: Und dann wird morgen schon eine neue Zeit anfangen.  
Und dann ist morgen schon der Spuk vorbei. :/

Worte: Herwig Steymans (1982)  
Weise: Hans-Jörg Maucksch

# Eh die Sonne

G  
Eh die Sonne über Berg und Tal  
D D7  
sendet ihren allerersten Morgenstahl,  
G  
steigt zum Himmel auf ein helles Lied,  
D7 G  
das mit uns durch alle Länder zieht.

Ref.:

G C G  
Wo wir auch singen, wo immer unsere Zelte stehn,  
D7 G  
wird über uns die Lilie wehn, in Freud und Leid.  
G7 C G  
Dann muss es klingeln, ob wir die Sonne lachen sehn,  
D7 G D G  
ob über uns die Stürme wehn – wir sind bereit.

Saure Mine, trüber Sinn hält uns nicht auf,  
unser Lachen ist die beste Antwort drauf!  
Lasst die Spötter, lasst die Heuchler weit zurück,  
Brüder kommt, wir bauen selber unser Glück.  
Brüder, seht ihr ferner Pfade lockend Band?  
Lasst uns wandern, lasst uns fahren übers Land!  
Kommt das Heimweh unter fremder Sterne Schein,  
singt ein Lied, dann wird die Heimat bei euch sein.

Worte: axi (Alexej Stachowitsch)

Weise: axi (Alexej Stachowitsch)

MO PflB Liederbuch

94

# Ein Hase saß im tiefen Tal

G  
Ein Hase saß im tiefen Tal,  
D<sup>7</sup>  
singing holly polly doodle all the day,  
übt Segelflug, wie Lilienthal,  
G  
singing: holly polly doodle all the day;  
Ref.:  
G D<sup>7</sup>  
/: farewell, farewell, farewell my fairy fay;  
I am off to Louisiana for to see my Sousy Anna,  
G  
singing holly polly doodle all the day. :/  
Der Apparat steigt in die Luft,  
der Motor rattert, knattert, pufft.  
Bei tausend Meter angelangt,  
der Kasten plötzlich schaurig schwankt.  
Der Hase denkt, das geht famos,  
nimmt seinen Fallschirm und springt los.  
Kurz vor der Landung, welche Not,  
sieht er ein Schild: „Hier Parkverbot!“  
Der Hase denkt „das macht ja nischt,  
wenn mich kein Polizist erwischt.“  
Da leider war oh Häslein, ach,  
das Auge des Gesetzes wach.  
Denn kaum gedacht war´s schon passiert,  
ein Schutzmann ihn zur Wache führt.  
Den armen Hasen sperrt man ein,  
bei trocken Brot und Gänsewein.

Worte: mündlich überliefert Der Ursprung des Liedes ist deutlich älter als man zunächst vielleicht annehmen mag. Unter dem Titel „Polly Wolly Doodle“ wurde es als Liebeslied bereits 1843 in Amerika uraufgeführt und schnell sehr beliebt in den USA. Das Lied diente als Vorlage für die Version von Shirley Temple 1935 und diese wiederum als Vorlage für das deutsche Kinderlied. Diese Herkunft erkennt man noch heute im auf den ersten Blick überraschend erscheinenden Refrain.

Weise: mündlich überliefert Der Ursprung des Liedes ist deutlich älter als man zunächst vielleicht annehmen mag. Unter dem Titel „Polly Wolly Doodle“ wurde es als Liebeslied bereits 1843 in Amerika uraufgeführt und schnell sehr beliebt in den USA. Das Lied diente als Vorlage für die Version von Shirley Temple 1935 und diese wiederum als Vorlage für das deutsche Kinderlied. Diese Herkunft erkennt man noch heute im auf den ersten Blick überraschend erscheinenden Refrain.

# Ein Hotdog unten am Hafen

a C  
Ein Hotdog unten am Hafen  
E F  
Vorm E inschlafen schnell noch ein Bier  
C F  
Dem Feind einen Tritt in die Rippen  
G  
Und ein paar Kippen für hinterher  
a C  
Ein Date mit dem Dalai Lama  
E F  
Und ein Apfelsaft morgens um zwei  
C G C  
Und eine halbautomatische Waffe ist immer da bei.

a  
Ref.: Schön, wenn man liebt,  
e  
was Mutter Natur einem gibt.  
F G C  
Was kann ich dafür, dass du mich nicht vergisst?  
F G  
Ein geselliges Tier ist das Schwein  
C F  
Und das Sackschwein lieber allein.  
C  
Ohne dich will ich nicht,  
G C  
mit dir kann ich nicht sein.

Räucherstäbchen und Wildreis  
Und Abende auf dem Balkon,  
In Eppendorf ist morgen Flohmarkt  
Und jeder nach seiner Façon.  
Ein Date mit dem Dalai Lama  
Und ein Griff ins Kosmetikregal  
Und wenn's im Rücken mal weh tut  
wird jede Bewegung zur Qual

Eine Parkbank in Pflanzen und Blumen  
Und der Mond über Altona,  
Ein Sohn, der bald mal ins Bett muss,  
Und trockene Blumen im Haar.  
Ein Date mit dem Dalai Lama  
Und ein Klumpen auf dem Klavier  
Und zum Abschied ein bisschen  
Gefummel hinter der Tür

Worte: Element of Crime

Weise: Element of Crime

MO PflB Liederbuch  
96

# Ein kleiner Matrose

C F C G<sup>7</sup> C  
Ein kl einer Matr o se um segelte die W elt.

F C G<sup>7</sup> C  
Er liebte ein M äd chen, das h atte gar kein Geld.

G<sup>7</sup> D G  
Das M ädchen muss st erben und wer war schuld da ran?

C F C G<sup>7</sup> C  
Ein k leiner Matr o se in seinem Liebesw ahn.

Der Inhalt des Liedes wird durch folgende Gesten untermalt:

- ein - Daumen zeigt eine Eins
- kleiner - Hand auf Hüfthöhe oder kleine Strecke zwischen Daumen und Zeigefinger
- Matrose - Matrosengruß, Hand an die gedachte Matrosenmütze
- umsegelte - Wellenbewegung mit beiden Händen, die dabei ein Segel formen können
- Welt - Bewegung in Form einer Weltkugel
- liebte - Hand aufs Herz oder sich selbst umarmen
- Mädchen - Knicks machen oder mit vertikaler Wellenbewegung weibliche Formen andeuten
- gar kein - Kopf schütteln
- Geld - Daumen und Finger gegeneinander reiben
- sterben - Halsabschneider-Bewegung an der eigenen Kehle
- Schuld - Moralischer Zeigefinger, Fäuste schütteln oder Schultern zucken
- Liebeswahn - sich an den Kopf tippen oder mit dem Zeigefinger expandierende spiralförmige Bewegung um die Stirn

# Ein Landsknecht

a G C  
Ein Landsknecht ward gefangen,

a G C  
nach einem blutigen Strauß,

a C  
/: da führten sie im Abendrot,

a E<sup>7</sup> a  
zum Galgen ihn hinaus. :/

Am Galgen sprach der Hauptmann:  
Soll nit das Leben lahn;

/: wenn eine von den Jungfern hier,  
dich nehmen will zum Mann. :/

Ach, Hauptmann, lieber Hauptmann mein,  
ach schenk mir seine Hand!

/: Er soll mich ja erlösen,  
von meinem ledigen Stand. :/

Ach Henker, lieber Henkersmann,  
zieh er den Strick nur zu!

/: Ich will doch lieber sterben,  
fahr wohl, alte Jungfer du! :/

Da sprach der Hauptmann lobesam,  
er mag von dannen ziehn!

/: Doch wer eine alte Jungfer freit,  
den hängen wir für ihn. :/

---

Ich leb und ich weiß nit, wie lang.

Ich stirb und weiß nit, wann.

/: Ich far und weiß nit wohin.

Mich wundert, dass ich froelich bin."/ (aus einer alten Fassung)

# Ein neuer Tag beginnt

G e a D<sup>7</sup>  
Ref.: Ein neuer Tag beginnt und ich freu mich, ja, ich freue

G e a D<sup>7</sup>  
mich. Ein neuer Tag beginnt, und ich freu mich, Herr auf  
G  
dich!

h a D<sup>7</sup> G  
Warst die ganze Nacht mir nah, dafür will ich danken.

h a D<sup>7</sup> G  
Herr, jetzt bin ich für dich da, diese Stunde ist dein.

Noch ist alles um mich still und ich kann dich hören,  
Was mir heute begegnen will, du breitest mich vor.

Was mir Angst und Sorgen schafft, das kann ich dir sagen.  
Du selbst gibst mir Kraft, denn ich bin zu schwach.

Du begegnest mir im Wort, Herr, ich kann dich schauen.  
Das scheuchst alle Sorgen fort, erhebst mir das Haupt.

Deinen Frieden schenkst du mir, ich kann dir vertrauen.  
Ich bin dein, gehöre dir, du lässt mich nicht los.

Herr, ich weiß, der Weg ist gut, auf dem du mich leitest,  
Sinkt mir manchmal auch der Mut, du selbst gehst voran.

Und so geh' ich in den Tag, ganz froh und bereit.  
Was mir auch begegnen mag: Ich bin nie allein.

Worte: Kreuzbruderschaft  
Weise: Kreuzbruderschaft

# Ein stolzes Schiff

Ein stolzes Schiff streicht einsam durch die Wellen

und führt uns unsere deutschen Brüder fort.

Die Fahne weht, die weißen Segel schwellen –

Amerika ist ihr Bestimmungsort.

Seht auf dem Verdeck sie stehen,

sich noch einmal umzu sehen

ins Vaterland, ins heimatliche Grün,

seht, wie sie übers große Weltmeer ziehn.

Sie ziehn dahin auf blauen Meereswogen.

Warum verlassen sie ihr Heimatland?

Man hat sie um ihr Leben schwer betrogen,  
die Armut trieb sie aus dem Vaterland.

Schaut auf, ihr Unterdrücker,  
schaut auf, ihr Volksbetrüger!

Seht eure besten Arbeitskräfte fliehn,  
seht, wie sie übers große Weltmeer ziehn.

Sie ziehn dahin, wer wagt sie noch zu fragen?

Warum verlassen sie ihr Heimatland?

O armes Deutschland, wie kannst du es ertragen,  
dass deine Brüder werden so verbannt:

Was sie hofften hier zu gründen,  
suchen sie dort drüben zu finden.

Drum ziehen sie von deutschem Boden ab  
Und finden in Amerika ihr Grab.

Worte: traditionell

Weise: traditionell

# Eines Morgens (Partisanenlied)

e  
Eines Morgens, in aller Frühe, o bella ciao ...,

a e  
eines Morgens, in aller Frühe,

B<sup>7</sup> e  
trafen wir auf unsern Feind.

Partisanen, kommt nehmt mich mit euch, o bella ciao...

Partisanen, kommt nehmt mich mit euch,  
denn ich fühle der Tod ist nah.

Wenn ich sterbe, oh ihr Genossen, o bella ciao...,  
wenn ich sterbe, oh ihr Genossen,  
bringt mich dann zur letzten Ruh.

In den Schatten, der kleinen Blume, o bella ciao...,  
in den Schatten, der kleinen Blume,  
in die Berge bringt mich dann.

Und die Leute, die gehn vorüber, o bella ciao...,  
und die Leute, die gehn vorüber,  
sehnen die kleine Blume stehn.

Diese Blume, so sagen alle, o bella ciao...,  
ist die Blume des Partisanen,  
der für unsre Freiheit starb!

Worte: Horst Berner

Weise: Italienisches Volkslied

MO PflB Liederbuch

102

# Eines Morgens ging

e G D  
Eines Morgens ging ich so für mich hin,

e D  
im Juli-Sonnensch ein,

e G D  
den Wiesenpfad, den Hang hin ab,

e D e  
kam ein schönes Mägdlein ein.

G  
Und sie lacht mich an

D  
und ich freu mich dran,

e D  
und bewund're ihr nussbraunes Haar.

e G D  
Einer lockenden Fee kam ich kaum in die Näh,

e D e  
ganz verwirrt von dem nussbraunen Haar.

G D  
/: Oh, from Bantry Bay up to Derry Quay

e D  
and from Galway to Dublin town,

e G D  
no maid I've seen like this brown colleen,

e D e  
that I met in the county down. :/

Doch sie ging unbeirrt ihres Weges, verwirrt  
stand ich da, und nur eins war mir klar.

Als ein Bauer kam,  
sprach ich, „Lieber Mann,  
wer ist die mit dem nussbraunen Haar?“

Und der Mann lacht mich an  
und mit Stolz sagt er dann:

„Sie ist die Perle von Irlands Kron,  
unsre Rosi Mac Cain  
von den Ufern des Boyne  
ist der Stern der Landschaft dort!“

Doch ich sah sie beim Tanz unter'm Erntekranz,  
eines Abends im Sommerkleid.

Dann, mit schmeichelndem Blick  
versuch ich mein Glück  
um das Herz meiner nussbraunen Maid.

Geb mein Wort dafür,  
keinen Pflug ich führ,  
wird das Eisen vom Rost auch braun.  
Sitzt an meinem Herd,

die, die ich begehrt,  
strahlt der Stern von County down.

Worte: Fahrtengruppe aus dem Gau Meißner, BDP, 1957  
Weise: irisches Volkslied

MO PflB Liederbuch  
104

# Einst macht ich

E  
Einst macht ich mich auf, / eines Morgens früh,

E B<sup>7</sup> A E  
ich wo llt von H aus /in die Fr emde z iehn.

E E  
So ging ich f ort / aus der Heimat w eit

B<sup>7</sup> A E  
und ritt nach We st / auf so l ange Z eit.

Im Jahr dreiundacht / -zig im Westen dann  
nahm ich als Cow / -boy Arbeit an.

Und Mister Ste / -venson sprach zu mir so:  
„Du gehst mit der Her / -de nach Mexiko!“

Im Frühjahr da ging / unser Trail dann los.  
Der Weg war weit / und die Herde groß.  
Ich kann euch sa / -gen Boys es war so,  
ein harter Trail / bis nach Mexiko.

Worte: Wolf Kinzel  
Weise: aus Texas



# Endlos lang

e            D   G D            e  
E ndlos lang zi eht si ch   die St raße,  
G D G                            D            e  
h i nt er Wolken dä mmert Morg en.  
a            e   a            e  
/: Fr üher V ogel-R uf im Wa lde,  
G D G                            C D            e  
N eb el   steigt von Be rg   und Ha lde. :/

Auf dem blauen Tuch der Blusen  
liegt der Staub der vielen Stunden.  
/: Schweigend zieht die junge Horte,  
weiter Weg braucht wenig Worte. :/

Wer kann unsre Wege messen,  
wer kann unser Wollen wägen?  
/: Alle die mit uns marschieren,  
werden Weg und Ziel erspüren. :/

Neuer Tag wird Sonne bringen,  
Sonne ruft das junge Leben.  
/: Dunkel kann es nicht mehr halten,  
muss zu Hohem sich entfalten. :/

Der Originaltitel dieses 1962 auf einer Finnlandfahrt entstandenen Liedes lautet „Nachtfahrt“.

Worte: turi (Kurt Kremers)  
Weise: turi (Kurt Kremers)

# Endlos sind jene Straßen

G C G D  
Endlos sind jene Straßen, die wir gezogen sind;  
G  
unzählbar sind die Lieder, gesungen in den Wäldern.  
C G D  
Und doch ist noch kein Ende und noch ist keine Ruhe,  
C G D G  
wir müssen weiter ziehen und fragen nicht, wohin.  
C G D  
/: So, wie die Wolken ziehen, ruhig am Firmament,  
G D G  
so ziehen die Wanderburschen und finden nie ein Ende :/  
Ruhlos ist unser Leben und rastlos unser Sinn.  
Wir müssen weiter ziehen. Warum? So fragt ihr mich.  
Weil wir die Ferne lieben, es nirgendwo uns hält,  
wir müssen weiter ziehen, ruhig in dieser Welt.  
/: So wie die Ströme fließen, rastloser Wellenschlag,  
so ziehen Wanderburschen den fernen Zielen nach. :/  
Wo wird die Fahrt einst enden? Ist es am Wegesrain,  
Ist es auf Bergeshöhen, ist es in Flur und Hain?  
Wo werden meine Füße versagen mir den Lauf;  
wo hört mein ruhlos' Leben, wo hört mein Sehnen auf?  
/: Gleich ist mir jede Stelle, wo ich nur find' mein Ende,  
seh ich nur Wolken ziehen, ruhig am Firmament. :/

Worte: Ernst Reinhard  
Weise: Ernst Reinhard

MO PflB Liederbuch  
108

# Ensemble on est mieux Intro: e a C G7

B<sup>7</sup> e  
J'm'en souvien s, j'avais 6 ans,  
a  
J'comprenais pas c'que voulaient mes parents  
C  
Quand ils m'ont dit „Mon enfant,  
B<sup>7</sup>  
Va chez les scou ts, c'est important!“  
e  
Moi j'flippais gr ave au début  
a  
J'sortais d'chez moi , d'mes habitudes  
C  
Mais la rib ambelle m'ouvre la porte  
B<sup>7</sup>  
Et au fina l le rire m'emporte

e  
/: Ensembl e on est mieux  
C  
On a du m al à s'dire adieu  
G  
Les scouts nous p ortent, nous transportent  
B<sup>7</sup>  
Nous font d anser comme le feu :/

Übersetzt heißt das Lied „Zusammen sind wir stärker“ und beschreibt die verschiedenen Stufen, die ein\*e Pfadfinder\*in im Laufe der Jahre durchschreitet. Von den Ribambelles (Wichteln), Louv'teaux (Wölflingen), Éclaireurs (Jungpfadis), Pi's/Pionniers (Pfadis) bis hin zu den Anima-teurs (Führung). Auch wenn es manchmal anstrengend ist, Baden-Powell ist stolz auf dich. Von der Münchner Raiderrunde „Schadstoffe“ auf der Raiderfahrt 2021 durch Skandinavien von französischen Pfadfinder\*innen kennengelernt - eine echte europapfadfinderische Begegnung!

Quelle: Louis Kübel

Puis j'me rappelle de mes 8 ans  
Chez les Louv'teaux tout était différent  
Je découvrais la vie au grand air  
Les jeux dans l'bois, la vie sans manières  
On court partout, on fait les fous  
On rit, on chante, comme des loups  
Avec la meute j'deviens plus grand  
La force du loup, c'est le clan

Arrivé chez les Éclaireurs  
Plus personne ne me faisait peur  
Quand j'suis en bande avec mes potes  
J'me sens plus fort même pour la tot'  
On vit ensemble et en patrouille  
On devient les rois d'la débrouille  
On construit même nos pilotis  
À bout de bras et d'énergie

Puis viennent les pi's et leurs envies  
D'aventure et de fantaisie  
Pour ça on rêve tout' l'année  
On veut qu'une chose c'est tout changer  
Durant le camp, on s'ouvre à tout  
Une autre culture, un autr' chez nous  
On vient, on aide, si on peut,  
On échange même avec des vieux

Enfin, tu es animateur  
Du temps, du talent et du cœur  
Et tu t'engages bénévolement  
À transmettre tout ce que t'as dans l'sang  
Parfois c'est vrai, c'est la galère  
Mais c'est pas grave, en staff tu gères  
Baden-Powell est fier de toi  
Chante avec moi et lève 3 doigts

Worte: Jamboree, 2021  
Weise: Jamboree, 2021

# Erklingen leise Lieder

D A D  
Erkl ingen l eise L ieder,  
G E<sup>7</sup> A  
die We lt wird h ell und w eit.  
h A D h  
/: Und immer, i mmer wie de r  
e A<sup>7</sup> D  
verwe hen Ra um und Zeit . :/

Verblassen auch die Sterne,  
es bleibt der Augenschein,  
/: ist keiner keinem ferne,  
erblüht uns neues Sein. :/

Der Erde nicht verloren,  
dem Hohen zugewandt,  
/: zu Gottes Freud´ geboren,  
erstrahlen Mensch und Land. :/

# Es dunkelt schon

G C G  
Es dunkelt schon in der Heide,  
D G  
nach Hause lässt uns gehen.  
G D G  
/: Wir haben das Korn geschnitten  
a D<sup>7</sup> G  
mit unserem blanken Schwert. :/

Ich hörte die Sichel rauschen,  
sie rauschte durch das Korn;  
/: ich hörte mein Feinsieb klagen,  
sie hätte ihr Lieb verloren. :/

Hast du dein Lieb verloren,  
so hab ich noch das mein;  
/: so wollen wir beide miteinander  
uns winden ein Kränzelein. :/

Ein Kränzelein von Rosen,  
ein Sträußelein von Klee.  
/: Zu Frankfurt an der Brücke,  
da liegt ein tiefer Schnee. :/

Der Schnee, der ist zerschmolzen,  
das Wasser läuft dahin;  
/: kommst mir aus meinen Augen,  
kommst mir nicht aus dem Sinn. :/

In meines Vaters Garten,  
da stehen zwei Bäumelein;  
/: das eine trägt Muskateln,  
das andere Braunnägelein. :/

Muskateln, die sind süße,  
Braunnägelein sind schön;  
/: wir beide, wir müssen uns scheiden,  
ja scheiden, das tut weh. :/

Worte: aus Ostpreußen bei Eduard Roese "Lebende Spinnstuben-lieder", Berlin 1911. Mit den Worten "Es dunkelt in dem Walde" 1860 aus Pommern in Erk-Böhmes "Deutschem Liederhort", Leipzig 1894

Weise: aus Ostpreußen bei Eduard Roese "Lebende Spinnstuben-lieder", Berlin 1911. Mit den Worten "Es dunkelt in dem Walde" 1860 aus Pommern in Erk-Böhmes "Deutschem Liederhort", Leipzig 1894

# Es gibt nur Wasser

Wir haben F laute un d krepieren da ran,  
denn schon seit Tagen geht es n icht mehr vora n.  
Die Sonne brennt und wir verli eren den Ver stand.  
A B  
Alles stinkt nach Mann.

Die Fässer sind längst leer. Die Kehle verdorrt.  
Der letzte Rum war schon am ersten Tag fort.  
Und selbst die Ratten gehen so langsam von Bord.  
Rette sich wer kann.

Ref: Es gibt nur Wasser, Wasser, Wasser übe rall,  
doch wir haben n ichts zu trinke n.  
Es gibt nur Wasser, Wasser, Wasser über all  
und das Schiff droht z u ver sinken.

Wir brauchen Rum, Rum, Rum, sonst ver dursten wir. (3x)  
Wir brauchen Rum.

Wir haben die letzte Brise scheinbar verpasst.  
Und würden alles Tun für ein volles Fass.  
Denn unser Segel hängt nur müde am Mast.  
Bringt uns nicht auf Kurs.

Da kommt kein Land in Sicht. Nur Wasser vorm Bug.  
Wir wollen Meuterei. Wir haben genug,  
denn was der Käpt'n sagt, macht uns keinen Mut.  
Wartet auf den Wind.

Refrain (2x)

Worte: Santiano  
Weise: Santiano

# Es ist an der Zeit

G e C a  
We it in der Champ agne im M ittsommergr ün,  
D<sup>7</sup> G C G  
dort, wo zwischen Grabkreuzen M ohnblum en blüh'n,  
e C a  
da flüstern die Gr äser und wi egen sich le icht  
D<sup>7</sup> G D<sup>7</sup> G  
im W ind, der sanft über das Gr äberf eld str eicht.

e a  
Auf deinem Kreuz fi nde ich, t oter Soldat,  
D<sup>7</sup> G D<sup>7</sup>  
deinen N amen nicht, nur Ziffern und j emand hat  
G e C a  
die Za hl neunzehnhu ndert und s echzehn gem alt,  
D<sup>7</sup> G D<sup>7</sup> G  
und du w arst nicht einmal 19 J ah re alt.

Refrain:

D C G  
Ja, auch d ich haben sie schon gena uso bel ogen  
D C G  
so wie s ie es mit uns heute immer noch t un,  
C D  
und du h ast ihnen alles geg eben:  
G a D G  
Deine Kr aft, deine J ugend, dein L eb en.

Hast du, toter Soldat, mal ein Mädchen geliebt?  
Sicher nicht, denn nur dort, wo es Frieden gibt,  
können Zärtlichkeit und Vertrauen gedeih'n,  
warst Soldat, um zu sterben, nicht um jung zu sein.  
Vielleicht dachtest du dir, ich falle schon bald,  
nehme mir mein Vergnügen, wie es kommt, mit Gewalt.  
Dazu warst du entschlossen, hast dich selbst aber dann  
vor dir selber geschämt und es doch nie getan.

Soldat, gingst du gläubig und gern in den Tod?  
Oder hast du verzweifelt, verbittert, verroht,  
deinen wirklichen Feind nicht erkannt bis zum Schluss?  
Ich hoffe, es traf dich ein sauberer Schuss?  
Oder hat ein Geschoss dir die Glieder zerfetzt,  
hast du nach deiner Mutter geschrien bis zuletzt,  
bist du auf deinen Beinstümpfen weitergerannt,  
und dein Grab, birgt es mehr als ein Bein, eine Hand?

Es blieb nur das Kreuz als die einzige Spur  
von deinem Leben, doch hör' meinen Schwur,  
für den Frieden zu kämpfen und wachsam zu sein:  
fällt die Menschheit noch einmal auf Lügen herein,  
dann kann es gescheh'n, dass bald niemand mehr lebt,

niemand, der die Milliarden von Toten begräbt.  
Doch finden sich mehr und mehr Menschen bereit,  
diesen Krieg zu verhindern, es ist an der Zeit.

Worte: Hannes Wader (Original von Eric Bogle)

Weise: Eric Bogle „no man's land“

MO PflB Liederbuch

115

# Es ist ein Schnitter

d C a d F  
Es ist ein Schnitter, heißt der Tod, / hat Gewalt  
C F  
vom großen Gott. / Heut wetzt er das Messer, es  
C B  
schneidet schon viel besser, / bald wird er drein  
A<sup>7</sup> d  
schneiden, wir müssen's nur leiden. / Hüt' dich  
C d  
schön's Blümlein.

Was heut noch grün und frisch dasteht,  
wird morgen weggemäht.  
Die edel Narzissel, die englische Schlüssel,  
der schön Hyazinth, die türkische Bind.  
Hüt dich schön's Blümlein.

Viel hunderttausend ungezählt  
unter der Sichel hinfällt.  
Rot Rosen, weiß Lilgen, beid' wird er austilgen,  
ihr Kaiserkronen, man wird euch nicht schonen.  
Hüt' dich schön's Blümlein.

Er macht so gar kein Unterschied,  
nimmt alles in einem Schnitt:  
Papst, König und Kaiser, Fürst, Palast und Häuser,  
da liegens beisammen, man weiß kaum ein Namen. /  
Hüt dich schön's Blümlein.

Trutz Tod komm her, ich fürcht dich nit.  
Trutz, komm und tu einen Schnitt!  
Wenn Sichel mich letzet, so wird ich versetzt  
in himmlischen Garten. Ich will es erwarten.  
Freu dich schön's Blümlein.

# Es liegen drei glänzende Kugeln

a E a d  
Es liegen drei glänzende Kugeln, / ich weiß nicht,  
E<sup>7</sup> a E a  
woraus sie gemacht, / in einer niedrigen Kneipe, /  
d E<sup>7</sup> a E  
neun Meilen hinter der Nacht. / Sie liegen auf  
a E E<sup>7</sup>  
grünem Tuch / und an der Wand hängt der Spruch: /  
F C d a  
Wer die Kugeln rollen lässt, daradadirdum, /  
F C E E<sup>7</sup> a  
den überkomme die schwarze Pest, daradadirdum.

Der Wirt, der hat nur ein Auge, /  
und das trägt er hinter dem Ohr. /  
Aus seinem gespaltenem Kopfe /  
ragt eine Antenne hervor. /  
Er trinkt aus einer Seele /  
und ruft aus roter Kehle: /  
Wer die Kugeln...

Die einen sagen, die Kugeln /  
sind die Sonne, die Erde der Mond. /  
Die andern glauben sie seien, /  
das Feuer, die Angst und der Tod. /  
Und wenn sie beisammen sind, /  
dann summen sie in den Wind...

Und dann kam einer geritten, /  
es war in dem Jahr vor der Zeit, /  
auf einer gesattelten Wolke /  
von hinter der Ewigkeit. /  
Er nahm von der Wand einen Queue, /  
der Wirt rief krächzend „He“: ...

Doch jener, der lachte zwei Donner /  
und wachste den knöchernen Stab, /  
visierte und stieß und die Kugeln /  
prallten aneinander, der Wirt grub ein Grab. /  
Fäulnis flatterte auf, /  
so nahm alles seinen Lauf: ...

Worte: Franz Joseph Degenhardt (1963)

Weise: Franz Joseph Degenhardt (1963)

# Es liegt etwas auf den Straßen

Es li egt etwas auf den Straßen im Land umh er,  
in W elschland und in Britannien und am M eer,  
am R hein und wo die Scholle der Newa sp littert wie G las,  
es li egt etwas auf den Str aßen, ich weiß nicht w as.

Ich hab auf den Straßen verlaufen sieben Paar Schuh,  
mein Stecken blieb immer derselbe, mein Herz dazu,  
ich wanderte sieben Jahre durch Regen und Sonnenlicht,  
und die Straßen wussten mein Glück und sagten es nicht.

Es pfeift eine Drossel in Thule am Holderstrauch,  
und hab ich Land Elend gefunden, so find ich Thule auch,  
die Drossel weiß meiner Sehnsucht süßesten Reim,  
und alle Straßen im Lande sagen: „Kehr heim!“

Worte: Börries Freiherr von Münchhausen (1874 - 1945), 1899  
Weise: Hans Kulla (1910-1956)

MO PflB Liederbuch  
118

# Es soll sich der Mensch

e D G D e  
Es soll sich der Mensch nicht mit der Liebe abgeben,  
D G D  
denn die Liebe hat ver nichtet schon so manch junges  
e C a D D<sup>7</sup> e G D  
Leben. / Es hat mir mein Trina die Treue versagt, / das  
e D e G D e D e  
sei euch geklagt. Tüterütütü.

Ich war ja so schrecklich in die Trina verschossen, /  
mein Herz war mit Zucker und mit Honig übergossen. /  
Da kommt doch zum Teufel, dem Müller sein Franz, /  
und der führt sie zum Tanz. Tüterütütü.

Nun schmeckt mir kein Essen, und nun schmeckt mir kein  
Trinken; / am liebsten, da würd ich in die Erde versinken. /  
Ich geh auch nicht mehr mit die anderen Knechte, /  
denn die Menschen sind schlechte. Tüterütütü.

Und sollt man mit solch' Mädchen zum Tanze ausgehen, /  
ja dann bleibt man am besten ganz dicht dabei stehen, /  
denn sonst tanzen sie gleich mit die anderen Knechte, /  
denn solch Mädchen sind schlechte. Tüterütütü.

Und bin ich gestorben, so lasst mich begraben, /  
und lasst mir beim Schreiner sechs Bretter abschaben; /  
darauf dann zwei feurige Herzen lasst malen, /  
denn ich kann's ja bezahlen. Tüterütütü.

Und dann sollt ihr ein feierlich Totenlied singen: /  
Da liegt nun der Esel in die Quer und die Länge. /  
Er hat sich verplempert mit Liebesaffären, /  
zu Dreck soll er werden! Tüterütütü.

So ging das zwei Wochen und dann kam schon die  
Nächste, / vergessen die Sorgen, die Ängst und die Nöte. /  
Da fing das Theater von vorne an; /  
man gewöhnt sich daran! Tüterütütü

Worte: nach einem Volkslied vom Anfang des 19. Jahrhunderts aus dem Kurfürstentum  
Hessen oder dem Herzogtum Nassau

Weise: nach einem Volkslied vom Anfang des 19. Jahrhunderts aus dem Kurfürstentum  
Hessen oder dem Herzogtum Nassau

# Es tropft von Helm und Säbel

C G<sup>7</sup>  
Es tr opft von Helm und Säbel, / die Erde ruht  
C  
so b ang. / Wir traben durch den Nebel, / mit  
G<sup>7</sup> C  
T rommel und Gesang .  
Ref.:

F C  
/: Nun schl ag die Trommel fes ter, / für  
F C G<sup>7</sup>  
alles Glück und Gu t, / und schl ag sie  
C F G<sup>7</sup> C  
auch mal l eise / für unser j unges B lut. :/

Der Nebel zieht in Schwaden, /  
es riecht so süß nach Heu. /  
Ihr lieben Kameraden, /  
wir bleiben uns getreu.

Wir reiten immer weiter, /  
wir haben das Gebot. /  
Wir sind verlor'ne Reiter /  
und reiten in den Tod.

Sie haben uns verraten, /  
die mit uns wollten sein. /  
Ihr lieben Kameraden, /  
wir sind nun ganz allein.

Wir wissen nicht mehr weiter, /  
von Schmach und Qual umloht. /  
Wir sind verlorne Reiter, /  
wir reiten in den Tod.

Worte: Manfred Hausmann  
Weise: aus der d.j. Kiel

# Es war an einem Sommertag

C G C G a  
Es wa r an ei nem Som mertag, / irg endwann und  
E<sup>7</sup> a C G C G  
irg endw o. / Da er tönte plö tzlich Tr ommelschla g und  
a E<sup>7</sup> a G G<sup>7</sup> C  
Flö tenspi el klang f roh. / Es w ar eine m untre, b unte  
G G<sup>7</sup> C  
Schar, / die m achte vor dem Rat haus Halt . Den  
G G<sup>7</sup> C a  
Gru nd, weshal b sie gekom men war, erfuhre n die  
E<sup>7</sup> a  
Le ute bald.

Ein Mann mit einem Federhut / rief: „Männer, hört mir zu! / Ich versprech' euch Geld und Gut / und Ehre noch dazu. / Der Kaiser braucht euch, reiht euch ein, / denk nicht an Weib und Haus! / Es wird auch nicht für lange sein; / zieht mit ins Feld hinaus.“

Im Wirtshaus war das Trinken frei, / bezahlt mit des Kaisers Gold. / Und während dieser Zecherei / trat so mancher in des Kaisers Sold. / Gab seiner Braut den Abschiedskuss, / versuchte als Soldat sein Glück; / sah nicht des Werbers Pferdefuß / und kehrte nicht zurück.

Mit Flötenspiel und Trommelschlag / ging's früh am Morgen fort. / Die Schar ward' größer, denn es lag / am Weg noch so mancher Ort. / Der Werber mit dem Federhut / macht sein Geschäft nicht schlecht, / versprach noch vielen Geld und Gut, / dem Kaiser, dem war's recht.

Die Jahre gingen in das Land / und von der großen Schar / war keiner, der nach Hause fand, / wie er gegangen war! / Der eine ließ sein Bein im Feld, / blind kam ein and'rer an; / die meisten hatte der Tod gefällt, / der jede Schlacht gewann.

Die letzten Tränen waren kaum / geweint da waren sie / auch schon vergessen, wie ein Traum. / Die Menschen lernen nie! / Und dann an einem Sommertag / irgendwann und irgendwo, / da tönte wieder Trommelschlag, /: und Flötenspiel klang froh.:/

Worte: Arno Claus, 1973

Weise: Arno Claus, 1973

# Es war ein König

a F d E  
Es war ein König in Thule, gar treu bis an das Grab,  
a G C d E a  
/:dem sterbend seine Beuhle, einen goldenen Becher gab.:/  
Es ging ihm nichts darüber, er leert ihn jeden Schmaus,  
/: die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus. :/  
Und als er kam zu sterben, zählt er sein Städt' im Reich,  
/: gönnt alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich. :/  
Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her,  
/: auf hohem Vätersaale, dort auf dem Schloss am Meer.:/  
Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensglut  
/: und warf den heil'gen Becher hinunter in die Flut.:/  
Er sah ihn stürzen, trinken und sinken tief ins Meer.  
/: Die Augen täten ihm sinken, trank nie einen Tropfen  
mehr. :/

Worte: Johann Wolfgang von Goethe  
Weise: C. F. Zelter

MO PflB Liederbuch  
122

# Es war in einer Regennacht

e G  
Es war in einer Regennacht, Wind piff durch  
e  
die Prärie, / die Cowboys saßen dicht gedrängt,  
G e  
nur Whiskey wärmte sie. / Ja Kerle sind sie, hart  
C  
und zäh, für sie gilt Colt und Faust, / und Regen,  
e h e  
Wind und Wolkenbruch / sind über sie gebräut.  
e G e C e  
/: Jipie jeh, jipie joh, die Nachtgeister ziehen vorbei. :/  
Da ritt der Teufel in den Kreis und winkt dem einen zu, /  
der wendet sich verzweifelt um, beim Himmel sucht er Ruh.  
Zu den Sternen will er flüchten, zur Sonne will er flieh'n, /  
doch alle Sterne werden bleich, / die Sonne will verglühn.  
Da öffnet sich der Himmel weit und Reiter komm' aus Höhn  
Feuer sprüht aus Pferdeüstern, und wilde Winde wehn. /  
Der tote Cowboy wird genommen, und keiner wird gefragt, /  
und weiter geht es aufwärts nun, / in wilder, toller Jagd.

Worte: Ernst Verch  
Weise: Stan Jones

MO PflB Liederbuch  
123

# Es wollt ein Mägdlein

G D  
Es wo llt ein Mägdlein fr üh aufstehn,  
e D G  
dreivi ertel S tund´ vor Tag,  
a D<sup>7</sup>  
wollt in den Wald spazi eren gehn, h mm,  
G D e  
spazi er en gehn,  
G D e  
wollt Br ombeern brec hen ab ,  
G D G  
wollt Br ombeern bre chen ab .

Und als sie in den Wald neikam,  
da kam des Jägers Knecht:  
„Ei Mägdlein, scher´ dich aus dem Wald,  
scher´ dich aus dem Wald,  
/: meinem Herrn, dem ist´s nicht recht!“ :/

Und als sie ein Stück weiterkam,  
da kam das Jägers Sohn:  
„Ei Mägdlein, setz dich nieder,  
setz´ dich nieder,  
/: zupf´ dir dein Körblein voll!“ :/

„Ein Körblein voll, das brauch´ ich nicht,  
eine Hand voll ist genug;  
in meines Vaters Garten, in dem Garten,  
/: da wachsen Brombeern g´nug!“ :/

So schön wie braune Beeren sah  
sie seine Äuglein stehn.  
Wer kann im grünen Walde, im Walde  
/: den Beeren widerstehn? :/

Und als dreiviertel Jahr vergangen war,  
die Brombeern wurden groß,  
da hat das schwarzbraun Mägdelein, das Mägdlein  
/: ein Kind auf ihrem Schoß. :/

Sie sah es mit Verwund´rung an:  
„Ei, ei was hab ich denn getan?  
Kommt das wohl von den Brombeern her,  
von den Brombeern her,  
/: die ich gepflücket hab?“ :/

Drum: Wer ein ehrliches Mädcl will han,  
der schick sie nicht in den Wald,  
denn im Wald, da wachsen die Brombeern,  
die Brombeern,  
/: und die reifen viel zu bald. :/  
Das "Brombeerlied" ist in Varianten im ganzen deutschen Sprachraum verbrei-

tet und geht vielleicht auf eines der im 16. Jahrhundert beliebten "Graslieder" zurück. Das Motiv des unerwarteten Aufeinandertreffens einer jungen Frau mit einem Mann im Wald ist allerdings schon deutlich älter. Bereits im Mittelalter gab es die Pastourelle, in der ein Ritter in der freien Natur auf eine junge Hirtin traf, um mit dieser „Blumen zu brechen“.

# Falado

F C  
F alado, o F alado,  
F d B F  
w er sailt m it nach Fala do?

C  
Jeder sucht es, k einer fand

d C  
F alado, das W underland.

d A  
E in Mast ho, z wei Mast ho,

d A d  
Dr eimast sailt nach F al ado.

Bei der Berge Edelstein  
schmeckt die See wie süßer Wein.  
Schöne Frauen steh'n im Wald,  
wer sie küsst, wird niemals alt.  
Ein Mast ho, zwei Mast ho,  
Dreimast, das ist Falado.

Hein Dreimast, der weiß Bescheid,  
Falado, das ist nicht weit.  
Einmal Luv, einmal Lee,  
mitten in der Mittensee.  
Ein Mast ho, zwei Mast ho,  
Dreimast, sailt nach Falado.

Hein Dreimast sailt immerzu,  
reise, reise ohne Ruh'.  
Halst und wendet weit und breit,  
sailt bis in die Ewigkeit.  
Ein Mast ho, zwei Mast ho,  
Dreimast, wo bleibt Falado?

Ewigkeit, o Seligkeit,  
zieht nun an das schönste Kleid,  
singt nun aus und Gloria,  
Falado, jetzt sind wir da.  
Ein Mast ho, zwei Mast ho,  
Dreimast ist in Falado.

Worte: Hans Leip

Weise: mündlich überliefert

MO PflB Liederbuch

126

# Fields of Atherry

By a l onely prison wall,  
I h eard a young girl c al ling:  
Mi chael, they have t aken you away ,  
for you st ole Trevelyn's co rn,  
so the yo ung might see the morn .  
Now a prison ship lies waiting in the b ay.

Ref.:

L ow l ie the Fi elds of Atherry  
where once we watched the small free birds fl y.  
Our lo ve was on the wing , we had dreams and  
songs to sin g,  
it's so lonely 'round the Fields of Atherr y.

By a lonely prison wall,  
I heard a young man calling:  
Nothing matters, Mary, when you're free  
against the famine and the crown,  
I rebelled, they cut me down.  
Now you must raise our child with dignity.

By a lonely harbour wall,  
she watched the last star falling.  
As that prison ship sailed out against the sky,  
sure she'll wait and hope and pray,  
for her love in Botany Bay.  
It's so lonely 'round the Fields of Atherry.

The Fields of Atherry ist ein Lied über die Irische Hungersnot zwischen 1846 und 1849, von der auch die Bewohner der Stadt Atherry betroffen waren. Pete St. John, der in vielen Quellen als Textschöpfer genannt wird, änderte lediglich wenige Worte einer irischen Ballade aus den 1880er Jahren und fügte die Melodie in den 1970er Jahren hinzu. Das Lied erzählt von einem Mann, der, um seine Familie vor dem Hungerstod zu retten, Getreide stiehlt und

dafür nach Australien  
(Botany Bay) deportiert wird.

Worte: traditionell  
Weise: Pete St. John, 1979

MO PflB Liederbuch  
128

# Finnlandlied

a  
H urrah, nun zieht unsre Schar nach der Heimat,  
d a E a  
F innlands schönen Gefil d en zu.  
a E a  
[: Nordisches Heimatland, Finland unser Va terlan d,  
d a E a  
g ibt's doch kein Land, das uns so liebt wi e du. :]  
Viel Burschen liegen im Sande des Balkan, drüben am  
fernen Donaustrand.  
Die Musik spielt, als die Burschen marschieren, bis vor  
die Wälle von Gorny Dübniak.  
Als auf den Bergen des Balkan wir kämpften, Hunger  
und Kälte so mancher litt.  
Stirbt unser Leib, unser Geist bleibt bestehen, erben  
soll ihn unser teures Vaterland.

Worte: aus der bündischen Jugend; wohl im Umfeld der dj.1.11 entstanden  
Weise: aus der bündischen Jugend; wohl im Umfeld der dj.1.11 entstanden

# Fordre niemand

G<sup>7</sup> C G<sup>7</sup> C F  
Fordre niemand, mein Schicksal zu hören,  
C G<sup>7</sup> C  
von Euch allen, die ihr in Arbeit steht.  
G<sup>7</sup> C G<sup>7</sup> C F  
Ja, wohl könnte ich Meister beschören,  
C G<sup>7</sup> C  
es wäre doch bis morgen schon zu spät.  
F C G C  
Auf der Wanderschaft lustigen Tagen  
F G<sup>7</sup>  
setz ich K leider und Reisegeld zu.  
C G<sup>7</sup> C F  
/: Und so hab ich denn nun weiter nichts zu tragen  
C G<sup>7</sup> C  
als mein Rock und mein Stock und die Schuh. :/  
Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden,  
selbst in Schlesien war alles besetzt.  
Als ich reiste über Frankfurt nach Norden,  
ward ich stets von Gendarmen gehetzt.  
Von Stettin aus nach Hause geschrieben,  
ging ich dennoch Berlin erst noch zu,  
/: und so ist mir denn nun weiter nichts geblieben  
als mein Rock und mein Stock und die Schuh. :/  
In der Heimat darf ich mich nicht zeigen,  
denn dahin ist das Geld und der Rock.  
Lasst mich meinen Namen verschweigen,  
denn sonst droht mir ein knotiger Stock.  
Statt in Betten, in Wäldern gebettet,  
wo ich hatte nur wenige Ruh.  
/: Und so hab ich in der Fremde nichts gerettet  
als die Hosen und zerrissene Schuh. :/

Worte: Deutsches Handwerkerlied um 1840  
Weise: Erich Schmeckenbecher (Zupfgeigenhansel)

# Fresenhof

e D  
Wenn de Wind dör de B ööm weiht,  
G a  
Un G ras nich mehr w assen deiht,  
e D e  
Un ge el all ward, denn ku mmt de T ied.  
e D  
Wenn de Storm övre't F eld geiht  
G a  
Wo l ang schon keen K orn mehr steiht,  
e D e  
Un M ehl all ward, denn ist bald so wiet.  
D C e  
Dat de D ag kötter w ard un de N ach de duert lang,  
D C e B<sup>7</sup>  
Un de ki nner vun N abar, de w arn in Düstern b ang.  
e D  
Wenn de R egen vun't Reitd ach dröppt,  
G a  
Mien S öhn buten g auer löppt,  
e D e  
Sonst w ard he natt, denn s nurrt bin'n de Kat.  
Wenn de Wind dreiht, vun Nord weiht,  
Un Reg'n geg'n de Finster neiht,  
De Schieb'n dahl rennt, denn föhl ik mi wohl.  
Wenn dat Füer in Kamin brennt,  
Un jeder di bi'n Vörnam nennt,  
Weil he di kennt, denn is uns Hus vull.  
Denn de Nabern sünd disse Tied ok nich gern alleen,  
Un bi Teepunsch an't Füer ward de Wedder schön.  
Wenn de Blädder sik brun farvt,  
Un Water steiht inne Groof,  
Denn ward dat Harvs, op uns Fresenhof.

Worte: Knut Kiesewetter  
Weise: Knut Kiesewetter

# Freunde, das Leben seid ihr

a F G a C F G  
Ihr sollt nicht im Dunkel vermodern, zu Besessenen seid ihr  
C F  
noch hier: Das Leben will flammen und lodern,  
C G a  
und, Freunde, das Leben seid ihr. Das Leben will  
G F C G C  
flammen und lodern, und, Freunde, das Leben seid ihr.

Es locken die Gipfel und Klüfte, es ruft euch der Wellen  
Gebraus, euch treiben die wehenden Lüfte zur Fahrt in die  
Ferne hinaus. Euch treiben die wehenden Lüfte zur Fahrt in  
die Ferne hinaus.

Es laden die freien Gefilde zur Freude euch immerzu,  
wer nie seine Sehnsucht dort stillte, der findet im Grabe  
nicht Ruh. Wer nie seine Sehnsucht dort stillte, der findet im  
Grabe nicht Ruh.

Ihr sollt nicht in Trägheit verschlammern, habt acht, dass sich  
keiner verliert. Das Leben will lodern und flammen und,  
Freunde, das Leben seid ihr. Das Leben will lodern und  
flammen, und Freunde das Leben seid ihr.

Worte: Alf Zschiesche  
Weise: Kai Deutsch, Pfadfinderbund Boreas

MO PflB Liederbuch  
132

# Früher, da war ich

G D  
Früher, da war ich ein reicher Edelmann,

C G  
heute, da bin ich ein Straßenmusikant.

Refrain:

G  
/: Du bist ein Lump. – Bin kein Lump.

C  
Du bist ein Lump. – Bin kein Lump.

D G  
Du bist ein liederliederlicher Lump.

Bin kein Lump. :/

Früher, da trug ich die Hemden dutzendweis,  
heute, da hab ich nur noch eins und das zerreißt.

Früher, da trug ich am Arm ´ne gold´ne Uhr,  
heute, da trag ich ´ne Zwiebel an der Schnur.

An meiner Hose, ja Hose, welch´ ein Schrecken, welche  
Pein, / da fehlt das halbe rechte und das linke Hosen-  
bein.

Meine Schuhe, die hab ich im Straßengraben g´funden,/  
die hab ich schon zwanzigmal mit Stacheldraht umwun-  
den.

Auf meinem Kopfe, ja Kopfe, welch´ Schrecken, wel-  
cher Graus, / da wachsen die Haare zum Dache her-  
aus.

Jetzt wird der allerletzte Heller noch verschmiert,  
damit man beim Petrus die Innung nicht blamiert.

Worte: aus dem Rheinland

Weise: aus dem Rheinland

MO PflB Liederbuch

133

# Frühling dringt in den Norden

e D G D G  
Fr ühling dr in gt i n den Norden,  
D C D e  
Berg und T al sind ein Bl ütenm eer gew orden.  
D G  
L etztes Eis treibt a uf dem Fluss,  
C G C G  
V ogelwerben bietet d ar die Geburt wie jedes J ahr.  
C G a e  
Elche st ehn´ in h ellem G rün,  
C D e  
im Fr ühling h och im N orden.

Sommer erfüllt den Norden, Mücken sind zur Plage uns geworden. / In den Höhen kreist der Greif, / Lachse ziehn' zum Laichen auf / bis ans Ziel und sterben drauf. / Lichter Tag nicht enden mag / im Sommer hoch im Norden.

Herbstzeit durchjagt den Norden, / erste Nächte sind frostig kalt geworden. / Stürme zerr'n am gelben Laub, reife Früchte prahlen bunt. / Bären schwelgen sich dran rund, / gegen Süd die Graugans flieht, / zur Herbstzeit hoch im Norden.

Winter beherrscht den Norden, / alle Wasser sind zu Kristall geworden. / Wölfe heulen fern im Tal. Lange Zeit Schneekönig Mond / überm Land alleine thront. / Wie ein Spuk der Nordlichtflug / im Winter hoch im Norden.

Worte: mayer (Jürgen Sesselmann), Orden der Bockreiter, Nerother Wandervogel, 1980  
Weise: mayer (Jürgen Sesselmann), Orden der Bockreiter, Nerother Wandervogel, 1980

# Geburtstagslied

Seht die Leute, sie springen ungeschickt über Pfützen,  
Wasser sammelt sich auf dem Asphalt. Und sie gehen  
vorüber, Stund' um Stund' wird es trüber, ja ich lache,  
mir ist gar nicht kalt.

Refrain:

Und doch ich spiele auf der Gamelschka, man sieht mich  
auf dem Trottoir, /: aber leider ist Geburtstag nur einmal  
im Jahr. :/

Plötzlich kommt ein Hubschrauber und heraus steigt ein  
Zauberer, zeigt den Film "Pippi geht auf die Walz". Zum  
Geburtstag, da wünscht er mir viel Glück und wie immer schenkt  
er mir eine Tonne voll Eis.

Ich hab' heute Geburtstag, alle kommen am Sonntag, fröhlich  
lärmten sie im Haus herum. Und sie tanzen und springen, dass  
die Wände mitschwingen, und zerstören mein Aquarium.  
Oh wie sie rauchen und sie versauen den Teppich, der ganz  
neu noch war. /: Ach, wie gut man hat Geburtstag nur einmal  
im Jahr! :/

Worte: Übersetzung und Nachdichtung: Fotler (Erik Schellhorn) 1991  
Weise: russisches Kinderlied





# Gestern Brüder

E B<sup>7</sup> E  
Ge stern, Brüder, kö nnt ihr's glauben, / ges tern bei  
A E A  
dem Saft der Trauben, / ste llt euch mein Entse tzen  
B<sup>7</sup> E E  
für, / g estern kam der T od zu mir. Dr ohend schwang  
B<sup>7</sup> E A  
er se ine Hippe, / dr ohend sprach das Furc htgerippe:  
E A B<sup>7</sup>  
„F ort von hier, du B achusknecht, / fo rt, du hast  
E  
genug gezecht!“ /  
E A E  
H opp, hopp, fala lala, ihr gl aubt es nicht /  
B<sup>7</sup> E A E B<sup>7</sup> E  
der To d war da, Ho pp, hopp, hopp, falal ala, fal al ala lala!

„Lieber Tod“ sprach ich mit Tränen  
„solltest du dich nach mir sehnen,  
siehe, da steht Wein für dich,  
lieber Tod, verschone mich!“  
Lächelnd griff er nach dem Glase,  
lächelnd trank er's auf die Base,  
auf der Pest Gesundheit leer,  
lächelnd stellt er's wieder her! Hopp, hopp, ...

Fröhlich glaubt ich mich befreiet,  
als er schnell sein Drohn erneuert:  
„Narr, für einen Tropfen Wein,  
glaubst du meiner los zu sein?“  
„Lieber Tod, ich möchte auf Erden  
gern ein Mediziner werden,  
lass mich, ich verspreche dir  
meine Kranken halb dafür.“ Hopp, hopp...

„Gut wenn das ist, magst du leben“,  
sprach er, „nur sei mir gegeben.  
Lebe, bis du sattgeküsst  
und des Trinkens müde bist.“  
„Oh, wie schön klingt das den Ohren!  
Tod, du hast mich neu geboren.  
Dieses Glas voll Rebensaft,  
Tod, auf gute Brüderschaft!“ Hopp, hopp...

Ewig soll ich also leben,  
ewig denn beim Gott der Reben,  
ewig soll'n mich Lieb und Wein,  
ewig Wein und Lieb erfreun. Hopp, hopp...

Worte: Gotthold Ephraim Lessing

Weise: mündlich überliefert

MO PflB Liederbuch  
138

# Gospodar, dein Großgut

          d                  g          d          a          d  
G ospodar, dein Groß gut birg t heut u nsre Band .

          F                          C                          d  
U nsre guten Flinten h ängen an der Wand .

          g                          C                          d  
Fr ost knarrt in den Ästen, Wi nd pfeift durch die R itz;

                          g                          d          a          d  
gute Wärme gibs t du, Brud er Sli wo witz.

Treiben wir die Fremden übers Jahr erst aus,  
Gospodar, wer glaubst du bleibt im Herrschaftshaus?  
Soll ich knechtisch weichen, wo ich herrisch sitz?  
Sind doch solche Töpel, Bruder Sliwowitz.

Haben unser Herzblut nicht umsonst vertan.  
Alles für die Seinen gibt der Partisan.  
Mutterschaf und Lämmer, Gänse, Geiß und Kitz,  
Kürbis und Melonen, Mais und Sliwowitz.

Sind die wilden Schweine aus dem Land verjagt,  
die verbrannten Hütten aufgebaut und ragt  
stolz im Dorf der Maibaum, flattert und geflitz,  
ach, wie wird das schön sein, Bruder Sliwowitz.

Gospodar ist ein alter slawischer Begriff für einen Herrscher. Sliwowitz ist ein Pflaumenbranntwein.

Worte: Theodor Kramer  
Weise: Rudi Rogoll

# Griechischer Frühling

                  D      G      D  
Einst warf ich mich ins volle Leben,  
          e          A          D

ins Reich der Götter hinzustreben,  
G D Fis h

dem stillen Alltag zu entfliehn  
          G      D          e A

auf Suche nach Zentaurien .

Refrain:

D fis

! So reiste ich dem Morgen zu, der Abend ließ mir

G A G D fis h

keine Ruh, der kühle Westwind trieb mich hin

          G      D          e A D

vom Okzident zum Abendgenuss .!

Ich watete durch blaue Bäche,

in Schluchten voller Felsenblöcke.

Im Karst zerschnitt der Dorn die Glieder,

am Olivenhain fand ich mich wieder.

Ich stand in Hainen voller Blüte,

das Blumenmeer mit Farben sprühte.

Von Winterschnee zerdrücktes Leben,

sah ich von Neuem auferstehn.

Worte: Dierk Moyzes

Weise: Dierk Moyzes

MO PflB Liederbuch

141

# Großer Gott, wir loben dich

D A D A A<sup>7</sup> D  
Großer Gott wir loben dich. Herr, wir preisen deine Stärke ;

D A D A A<sup>7</sup> D A  
vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.

D D<sup>7</sup> G D A D  
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

Alles, was dich preisen kann, Cherubim und Seraphinen,  
stimmen dir ein Loblied an; alle Engel, die dir dienen,  
rufen dir stets ohne Ruh': "Heilig, heilig, heilig! "

Heilig, Herr Gott Zebaoth! Heilig, Herr der Himmelsheere!  
Starker Helfer in der Not! Himmel, Erde, Luft und Meere  
Sind erfüllt von deinem Ruhm; alles ist dein Eigentum

Der Apostel heiliger Chor, der Propheten hehre Menge,  
Schickt zu deinem Thron empor neue Lob- und Dankgesänge;  
Der Blutzengen lichte Schar lobt und preist dich immerdar.

Dich Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine.  
Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,  
Und sie ehrt den Heiligen Geist, der uns seinen Trost erweist.

Du, des Vaters ewiger Sohn, hast die Menschheit angenommen.  
Bist vom hohen Himmelsthron zu uns auf die Welt gekommen.  
Hast uns Gottes Gnade gebracht, von der Sünde uns frei gemacht.

Durch dich steht das Himmelstor allen, welche glauben, öffnen.  
Du stellst uns dem Vater vor, wenn wir kindlich auf dich hoffen;  
Du wirst kommen zum Gericht, wenn der letzte Tag anbricht

Herr steh deinen Dienern bei, welche dich in Demut bitten.  
Kauftest durch dein Blut uns frei, hast den Tod für uns gelitten;  
Nimm uns nach vollbrachtem Lauf zu dir in den Himmel auf.

Sieh dein Volk in Gnaden an, hilf uns, segne, Herr, dein Erbe;  
Leit es auf der rechten Bahn, daß der Feind es nicht verderbe.  
Führe es durch diese Zeit, nimm es auf in Ewigkeit.

Alle Tage wollen wir dich und deinen Namen preisen. Und  
zu allen Zeiten dir Ehre, Lob und Dank erweisen. Rett aus Sünden,  
rett aus Tod, sei uns gnädig, Herr Gott.

Herr, erbarm, erbarme dich. Laß uns deine Güte schauen;  
Deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen. Auf  
dich hoffen wir allein; laß uns nicht verloren sein.

Worte: Ignaz Franz

Weise: Heinrich Bone



# Gräfin Anne

d g d F C  
Gräfin Anne von Bretagne, Du chesse en sabot,  
d a d F C F  
kam herab von ihren Schlössern, avec des sabots  
a g F B  
mit den hübschen Bauernmädchen klappt sie  
C d g d  
durchs kleine Städtchen, ah ah ah, vive les  
A d  
sabots de bois.

Ei so schaut, am Tor von Rennes  
stehn drei hübsche Kapitäne.  
Trägst du auch ein Bauernröckchen,  
nimm das dürre Wurzelstöckchen.

Wenn in unsrer Heimerde  
diese Wurzel grüne werde,  
ach dann sollst du uns nicht fragen,  
du musst Frankreichs Krone tragen.

Wer kann unsern Kummer fassen,  
still stehn unsre kleinen Gassen.  
Gräfin Annes Holzpantinen,  
klappern nicht mehr sind von hinnen.

„Avec des sabots“ heißt: Mit Holzschuhen.

„Vive les sabots de bois!“ bedeutet: Hoch leben die Holzschuhe.

Worte: dt. Fassung von tejo (Walter Scherf)

Weise: bretonische Ballade

MO PflB Liederbuch

144

# Gut, wieder hier zu sein

Ref: Nun Freunde, la sst es mich e inmal s agen.

Gut wieder h ier zu sein - g ut eu ch zu se hn.

Mit meinen Wü nschen, mit m einen F ragen

fühl ich mich ni cht allein. Gut euch zu se hn.

Und soll mein Denken zu etwas taugen  
und sich nicht nur im Kreise drehn,  
will ich versuchen, mit euren Augen,  
die Wirklichkeit klarer zu sehn.

Wer daran glaubt, alle Gefahren  
nur auf sich selbst gestellt zu überstehn,  
muss einsam werden und mit den Jahren  
auch an sich selbst zugrunde gehen.

Und weiß ich heute auf meine Sorgen  
und Ängste keine Antwort mehr,  
dann seid ihr da - schon trag ich morgen  
an allem nur noch halb so schwer.

Worte und Weise (Original): Allan Taylor  
Deutscher Text: Hannes Wader

# Gute Nacht, Kameraden

E B<sup>7</sup> E  
Gute Nacht, Kameraden, / bewahrt euch diesen  
E B<sup>7</sup>  
Tag, / die Sterne rücken aus den Tannen / empor  
B<sup>7</sup> E A E B<sup>7</sup>  
ins blaue Zelt / und funkeln auf die Welt, / die  
E B<sup>7</sup> E  
Finsternis zu bannen.

Gute Nacht, Kameraden,  
bewahrt ein festes Herz  
und Fröhlichkeit in euren Augen,  
denn fröhlich kommt der Tag,  
daher wie Glockenschlag,  
und für ihn sollt ihr taugen.

Worte: Hans Baumann  
Weise: Hans Baumann

MO PflB Liederbuch  
146

# Hans Spielmann

C  
Hans Spie Imann, stimme deine Fiedel,  
G<sup>7</sup> C  
es g eht in Schritt und Tr itt.

G  
Zum Abschied noch ein lustig Lied el,  
G<sup>7</sup> C  
wer L ust hat, der singt m it.

C F  
/: Wir z iehen in die w eite, ja weite,  
C  
wunderschöne Welt hinaus.

G  
Frisch auf zum frohen Wand ern,  
G<sup>7</sup> C  
wer Lu st hat, bleibt zu H aus.:/

Ist heut´ der Himmel klar und heiter  
und morgen grau und trüb,  
wir ziehen unsre Straße weiter,  
und singen noch ein Lied.  
Was soll denn weiter werden,  
als zu dem Bauern in ein warmes Nest,  
das macht uns kein Beschwerden,  
ist besser als Arrest.

Und kommen auch mal schwere Zeiten,  
der Hunger plagt uns sehr,  
der Wirt will uns kein Mal bereiten,  
dieweil der Beutel leer.  
Das macht mir keine Sorgen.  
Sagt an, ihr Herrn, was kostet eure Welt?  
Mit Fiedel und mit Bogen  
ist auch ein Fest bestellt.

Worte: ottsch (Otto Leis)  
Weise: ottsch (Otto Leis)

# Hell strahlt die Sonne

D h e A  
H ell strahlt die So nne, der T ag ist erw acht und die  
D h G A  
V ögel, sie si ngen so f röhlich nach der Na cht.  
D h e A D  
L icht leuchtet au f und durchfl utet die W elt, die N atur  
h G A  
spiegelt Gl anz und das Du nkel ist erhe llt.

Ref.:

G fis e A D

Herr, ich lobe dich, denn du erwärmst auch mich.

G fis e A D

Dein Licht ist für mich da. Halleluja.

Trübe und schwer ziehn die Wolken dahin, der Asphalt scheint so schwarz und die grauen Nebel ziehn. Ich singe laut von der Sonne des Herrn, die trotz Wolken mir scheint, die trotz Nebel mir nicht fern.

Ob ich Gott fühle und spür seine Kraft oder fehlt mir der Mut und die Kraft in mir erschläfft. Gott ist bei mir, auch wenn ich ihn nicht seh', wenn die Freude mir fehlt, ich durch Dunkelheiten geh'.

Worte: P.Strauch

Weise: P.Strauch

MO PflB Liederbuch

148

# Heulender Motor

G C G  
Sausende Steine, eiskalter Wind, beißt in die nackten Beine,

D<sup>7</sup> G  
Die Augen sind halb blind.

Ref:

C G D<sup>7</sup>  
/: Heulender Motor, Barrett schief überm Ohr, wild weh'n die

G D<sup>7</sup> G  
Haare, flattern in den Wind. :/

Gestern noch dort, heute schon hier, so rast per Tramp  
durch Land der Rebellenkurier.

Hundert Kilometer sind im Nu vorbei und eine Weile später  
macht vor Null, ne Zwei.

Die sausenden Steine, der eiskalte Wind gehören uns allein,  
weil wir Rebellen sind!

Worte: Kurt Wollweber  
Weise: Kurt Wollweber

# Heute hier

C F  
Heute hier, morgen dort, bin kaum da, muss ich  
C G<sup>7</sup> G  
fort, hab mich niemals deswegen beklagt, hab  
C F C  
es selbst so gewählt, nie die Jahre gezählt, nie  
a G C  
nach gestern und morgen gefragt.

Ref.:

G  
Manchmal träume ich schwer, und dann denk  
C G  
ich es wäre, Zeit zu bleiben und nun was ganz  
F C  
Andres zu tun. So vergeht Jahr um Jahr und es  
F C a  
ist mir längst klar, dass nichts bleibt, dass nichts  
G C  
bleibt, wie es wäre.

Dass man mich kaum vermisst, /  
schon nach Tagen vergisst, /  
wenn ich längst wieder anderswo bin, /  
stört und kümmert mich nicht, /  
vielleicht bleibt mein Gesicht /  
doch dem ein oder anderen im Sinn.

Fragt mich einer, warum /  
ich so bin, bleib ich stumm, /  
denn die Antwort darauf fällt mir schwer, /  
denn was neu ist, wird alt /  
und was gestern noch galt, /  
stimmt schon heut oder morgen nicht mehr.

Worte: Hannes Wader  
Weise: Gary Bolstadt

MO PflB Liederbuch  
150

# Hier wächst kein Ahorn

d F C d  
H ier w ächst kein A horn,  
C e d  
hier w ächst kein Pfl aumenb aum.  
F C e d  
H ier w ächsen kei ne Mä d chenhe rzen,  
C d  
k eine Mä dchenher zen.

d C d C d C e d  
/: L a la, lalala l a, l a lalala l a l a la lala la.:/

Hier wächst der Thymian,  
hier wächst der Ginsterstrauch.  
Und Dornen wachsen aus den Steinen,  
Dornen aus den Steinen.

Hier wächst der Handschar,  
hier wächst der Flintenlauf,  
und blüht, wie Lilien blühen im Mondlicht,  
Lilien blühen im Mondlicht.

Und morgen Abend,  
und wenn der Nachtwind weht,  
kommt unser General geritten,  
General geritten.

Und bringt uns Raki,  
he ho Bogami he!  
Und bringt uns tausend Golddukatens,  
tausend Golddukatens.

Angelehnt an ein Volkslied aus Montenegro.

Worte: Jooschen Engelke  
Weise: tejo (Walter Scherf)

# Hoch lebe der Mann mit dem Hut

E  
Frisch a uf, ihr Brüder, dieweil wir sein,

B<sup>7</sup>  
weil wir noch jung an Jahren sein,

E  
wolln wir uns in die Fremde begeben,

B<sup>7</sup>  
'was Schöneres zu erl eben.

A E  
Auf d ass man lernet hier und dort,

B<sup>7</sup>  
wie s ich's gebühret am fremden Ort.

Ref:

E A E  
Wir vers aufen den Rock, aber n iemals den H ut.

B<sup>7</sup> E  
Hoch lebe der Mann mit dem H ut,

A B<sup>7</sup> E  
hoch lebe fremd' Zi mmermanns Blut!

Kommt man in eine Stadt hinein,  
wo unser Bleiben scheint zu sein,  
wo man brav Schulden machen kann,  
da nehmen wir Arbeit an.

Wir hobeln, wir sägen, wir stemmen dabei,  
die Arbeit ist uns ja ganz einerlei.

Hat man sechs Mädels in einer Stadt,  
die man so treu geliebet hat,  
und wiederum von ihnen scheiden muss,  
das gibt einen traurigen Schluss.  
Ihr Mädchen, grämet euch nicht so sehr,  
es gibt ja fremd Zimmerleut' wie Sand am Meer.

Kommt nun der eiskalte Winter heran,  
dass man es vor Kälte kaum aushalten kann,  
das Wasser frieret im Schleifstein ein,  
der Teufel mag Zimmermann sein!  
Da resolvieren wir uns behend  
und machen der Arbeit ein baldiges End'.

Kommt erst der heiße Sommer heran,  
dass man es vor Hitze kaum aushalten kann,  
das Bier, das trocknet im Glase ein,  
der Teufel mag Zimmermann sein.  
Da resolvieren wir uns behend  
und machen der Arbeit ein baldiges End'.

Drum lasst uns nicht verdrossen sein,  
weil wir noch jung an Jahren sein.

Da draußen, da weht ein frischer Wind,  
seid lustig, seid fröhlich Gesell'n!  
Es gibt ja noch in der Fremde Pläsier,  
sei's nun in Wilhelmsburg oder allhier.

# Hochzeit

d  
Dieses kleine Winzorchester gönnt euch Ruhe etwas  
g A d g A d  
später also, Geiger, fröhlich soll es sein. Hej, hej! Leute,  
macht nun Platz zum Tanzen, Musikanten, quält die  
g A d F  
Tasten, singt für eure Gäste, haut mal rein! Draußen,  
C F A d  
da du nckelt's lange schon, o j, nach Hause will noch  
F C F C F  
keiner geh'n, ach! Ein leeres Weinfaß ist der Lohn,  
A g d A d  
oj, irgendeiner wird nach Neuem seh'n. Und jetzt  
kommt's:

Ref:  
d C F  
Hochzeit, Hochzeit, im Leben nur ein mal!  
g a A d  
Manche machen's öfter, doch ist das nicht normal.  
d C F  
Und nochmal: Hochzeit, Hochzeit, im Leben nur ein mal!  
g d A d  
Manche machen's öfter, doch ist das nicht normal.

Also, Kinder, noch mehr lustig, Saiten, Finger sind  
schon blutig, Kavaliere zieh'n die Sakkos aus. Hej, hej!  
Nicht für Groschen, nur für Freunde tanzt der Bräutigam  
'ne Runde - schaut die Braut, auf Zehenspitzen zu.  
Lass doch den eis'gen Winterwind, oj, schaukeln ein  
trübes Lampenlicht, ach. Schenket ein noch heut  
geschwind, oj, Lieder dreh'n sich mir im Kopf danach.  
Und jetzt kommt's:

Heda, Mama, darf man das denn, tanzen will nun mal  
gelernt sein, doch ich bitte dich, tu dir nicht weh. Hej,  
Hej! Ausgelassen spielt, Kinder, diese Welt, sie zeigt  
mir wieder: Solang ich noch lache, lebe ich!  
Lass doch den eis'gen Winterwind, oj, schaukeln ein  
trübes Lampenlicht, ach. Schenket ein noch heut  
geschwind, oj, Lieder dreh'n sich mir im Kopf danach.  
Und jetzt kommt's:

# Hohe Tannen

C G<sup>7</sup>  
Hohe Tannen weisen die Sterne  
C G<sup>7</sup> C  
an der Iser wildspringender Flut;  
F C  
/: liegt das Lager auch in weiter Ferne,  
G<sup>7</sup> C  
doch du, Rübezahl, hüt est es gut . :/  
Hast dich uns zu eigen gegeben,  
der die Sagen und Märchen erspinnt,  
/: und im tiefsten Waldesleben  
als ein Riese Gestalt annimmt. :/  
Komm zu uns an das lodernde Feuer,  
in die Berge bei stürmischer Nacht!  
/: Schirm die Zelte, die Heimat, die teure,  
komm und halte mit uns treue Wacht. :/  
Höre, Rübezahl, was wir dir sagen:  
Volk und Heimat, die sind nicht mehr frei!  
/: Schwing die Keule, wie in alten Tagen,  
schlage Hader und Zwietracht entzwei! :/

Worte: Ringpfadfinder

Weise: nach einem fränkischen Volkslied

MO PflB Liederbuch

155

# How many roads<sup>3</sup> (Blowin' in the wind)

C F C e a  
How many roads must a man walk down,

C F G G<sup>7</sup>  
before you can call him a man?

C F C e a  
Yes, 'n how many seas must a white dove sail,

C F G G<sup>7</sup>  
before she can sleep in the sand?

C F C e a  
Yes, 'n how many times must the cannonballs fly,

C F G  
before they are forever banned?

Ref.:

d G<sup>7</sup> C a  
The answer my friend, is blowin' in the wind

d G<sup>7</sup> C  
the answer is blowin' in the wind.

How many times must a man look up,  
before he can see the sky?

Yes, 'n how many ears must one man have,  
before he can hear people cry?

Yes, 'n how many deaths will it take till he knows,  
that too many people have died?

How many years can a mountain exist,  
before it's washed to the sea?

Yes, 'n how many years can some people exist,  
before they're allowed to be free?

Yes, 'n how many times can a man turn his head,  
pretending he just doesn't see?

Worte: Bob Dylan

Weise: Bob Dylan



# Hörst du den Wind (Bundeslied der GEM)

e D  
Hörst du den Wind aus der Ferne weh'n?  
D  
So wie das klingt, ist's um uns gescheh'n.  
D  
Hörst du die Bäume rauschen, macht es dir nichts aus?  
Ich muss den Alltag tauschen,  
D D<sup>7</sup>  
ich muss hier raus, ja ich muss hier einfach raus!

Refrain:

G D  
Denn es gibt kein Zurück, und es gibt kein Zurück.  
e C  
Wir wollen raus in den Wind!  
G D  
Und wir bau'n unser Glück, bauen selbst unser Glück,  
e C  
weil wir Europapfadfinder sind.

Der Weg war weit aus dem Land verstreut.  
Wir steh'n vereint neben Freund an Freund.  
Siehst du die Zelte stehen, in der Ferne dort?  
Siehst du die Fahnen wehen? Die Luft trägt fort,  
ja die Luft, sie trägt uns fort!

Der Sturmwind braust über uns hinweg.  
Das Haar zerzaust unser Geist geweckt.  
Hörst du die Lieder klingen? Wartest du worauf?  
Wie sie den Sturm durchdringen. Es reißt sie auf,  
ja es reißt die Wolken auf!

Die Luft steht still und die Zeit vergeht.  
Wenn du es willst, können Stürme weh'n!  
Willst du dein Bestes geben, auch für alle Zeit?  
Danach das Leben leben? Wir sind bereit,  
wir sind allezeit bereit!

letzter Refrain:

G C  
Denn es gibt kein Zurück ... Europapfadfinder sind!  
D<sup>7</sup> G  
Pfadfinder sind. Denn es gibt kein Zurück...

Alternativ können nicht-Europapfadfinder singen: „... weil wir für immer Pfadfinder sind.“

Worte: Muckl (Daniel Fahrländer), 2016

Weise: Muckl (Daniel Fahrländer), 2016

# Ich kann dich sehen

                  e                                  D  
Ich kann dich se hen, doch nicht verste hen.

                  C                  D                  e  
Aber ich s pür', dein He rz ist schw er.

                                  e                                  D  
Wenn du nicht rede st, kann ich's nicht a hnen.

                  B<sup>7</sup>                                  e  
Der Ko pf ist voll, die Worte l eer.

Ref:

                  G                  D                  e                                  B<sup>7</sup>  
Ich sage ni cht: Red e! Nur w as man von Dir hören wi ll.

                  G                  D e                                  B<sup>7</sup> D                  e  
Es gibt so v iel' We ge . Sag was! Dein M und bleibt s till.

Von alten Brücken, steh'n nur Ruinen.

Das was uns alle einst verband.

Liegt nun in Scherben, nichts ist geblieben.

Nur weil sich keiner mehr verstand.

Die Angst vor Fehlern, lässt uns verstummen.

Das fremde Urteil schmerzt uns sehr.

Zersprengt die Ketten des ew'gen Schweigens.

Macht aus dem Licht ein Lichtermeer.

Gewinner des Loreley-Krachers beim Rheinischen Singewettstreit in St. Goar  
2019.

Worte: Maryam Fatouh und Muckl (Daniel Fahrländer) (2019)

Weise: Maryam Fatouh und Muckl (Daniel Fahrländer) (2019)

# Ich komme schon

e B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup>  
Ich komme schon durch manche Land, ave c que  
e B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup>  
la marmotte, und immer was zu essen f and, avec  
e  
que la marmotte.

Ref.:

G D G D e B<sup>7</sup>  
A vec que si , avec que la , avec que la mar motte.  
G D G D e B<sup>7</sup> e  
A vec que si , avec que la , avec que la marmotte.

Ich hab gesehn gar manchen Herrn,  
der hat die Jungfrau gar zu gern.

Hab' auch gesehn die Jungfer schön,  
die täte nach mir Kleinem sehn.

Nun lasst mich nicht so geh'n, ihr Herrn,  
die Burschen essen und trinken gern.

Worte: Johann Wolfgang von Goethe

Weise: Ludwig van Beethoven

MO PflB Liederbuch

160



# Ich möcht' mit einem Zirkus ziehn

C G F  
Ich möcht' mit einem Zirkus ziehn, mit vielen bunten

C C<sup>7</sup>  
Wagen,

F G C F G  
/: die meine Welt und deine Welt auf ihren Rädern

C  
tragen. :/

Ich möcht' der engen Welt entfliehen, mit meinen sieben  
Sachen, /: sechs Träume und ein Schaukelpferd und  
Zeit zum Sachen machen. :/

Ich möcht' mit einem Zirkus ziehn,  
mit Mädchen und mit Knaben, /:  
weiß, rot sind sie und gelb und  
schwarz, so pechschwarz wie Ra-  
ben. :/

Ich möcht' mit ihnen Hand in Hand  
auf einem Traumseil wandern, /:  
und ohne abzustürzen, still, aus  
dieser Welt zur ändern. :/

Ich möcht' mit einem Zirkus ziehn, mit vielen bunten  
Wagen,/: die meine Welt und deine Welt auf Rädern  
heimwärts tragen. :/

Worte: W. Willms  
Weise: P. Janssens

# Ich reise übers grüne Land

G C G  
Ich reise übers grüne Land,  
e a G D  
Der Winter ist vergangen,  
D<sup>7</sup> G  
Hab um den Hals ein goldenes Band,  
C a G D G  
Darandie Laute hängen.

Der Morgen tut ein'n roten Schein,  
Den recht mein Herze spüret,  
Da greif ich in die Saiten ein,  
Der liebe Gott mich führet.

So silbern geht der Ströme Lauf,  
Fern über schallt Geläute,  
Die Seele ruft in sich: Glück auf!  
Rings grüßen frohe Leute.

Mein Herz ist recht von Diamant,  
Ein' Blum von Edelsteinen,  
Die funkelt lustig übers Land  
In tausend schönen Scheinen.

Die Welt ist schön! Hinaus! Im Wald  
Gehn Wasser auf und unter,  
Im grünen Wald sing, dass es schallt,  
Mein Herz, bleib frei und munter!

Vom Schlosse in die weite Welt  
Schaut eine Jungfrau 'runter,  
Der Liebste sie im Arme hält,  
Die sehn nach mir herunter.

Die Sonne uns im Dunklen läßt,  
Im Meere sich zu spülen,  
Da ruh ich aus vom Tagesfest  
Fromm in der roten Kühle.

Hoch führet durch die stille Nacht  
Der Mond die goldnen Schafe,  
Den Kreis der Erden Gott bewacht,  
Wo ich tief unten schlafe.

Wie liegt all falsche Pracht so weit!  
Schlaf wohl auf stiller Erde,  
Gott schütz dein Herz in Ewigkeit,  
Dass es nie traurig werde!

Worte: Joseph von Eichendorff (die ersten 5.Strophen)

Weise: H.Engel, 1913

# Ich und ein Fass voller Wein

Wir fuh ren mal wieder der Freih eit entgegen,  
Zu k unden den Seewind auf m eerweiten W egen.

B eladen mit gerade erru ngener Fracht  
Hat u ns doch Fortuna mit S egen bed acht.

So ha tten wir ein Dutzend F ass Wein an Bord,  
Zu ti ef war der Seegang, so voll war der Hort.

Da w ies uns der Käpt'n, den Fr achtraum zu leeren  
Und u ns zu füllen, den fr eudigen L aunen zu mehr'n.

Refrain:

I ch und ein Fass voller Wein

Und nur m orsches Holz zwischen mir und den Fischen,

I ch und ein Fass nur al lein.

Dem H immel entrissen, o h drauf geschissen,

Es k önnte noch v iel schlimmer s ein.

Lang war die Nacht und der Durst war so groß  
Und bald war denn jedermann Trunkenheit bloß.  
Elf Fässer wir löschten in Seemannsmanier  
Voll war der Mond - und noch voller war'n wir.  
Der Kaptain war wieder der strammste von allen,  
beim Pissen ist er von der Reling gefallen.  
Zu retten ihn sprangen noch viele in See,  
Doch bei unser'n zwölf Knoten war das keine so gute Idee.

Wer später dann noch nicht von Bord war gegangen,  
Der kroch noch im Suff auf der Reling entlang.  
Und ich habe mich still in den Frachtraum gestohlen,  
Das zwölfte Fass Wein für uns Zecher zu holen.  
Das war dann die Zeit heitren Himmels hernach.  
Der Sturm über unsere Köpfe reinbrach.  
Das Ruder barst, kurz nachdem unser Mast fiel  
Und nach wenig der Weil hatten Felsen wir unter dem Kiel.

So sind allesamt in der Sturmflut ertrunken  
Und mit unser'm Kahn in die Tiefe gesunken.  
Nur ich überlebte im Frachtraum geschlossen

Und hab unser Schicksal in Ehren begossen.  
So sitze ich hier zwischen Gold, Schmuck und Tuch.  
Hab Umtrunk und Luft und auch Ratten genug.  
Ich würd' mich wohl fürchten, wär ich hier allein,  
Doch hab ich ein' Krug und ein volles Fass lieblichen Wein.

Worte: Versengold  
Weise: Versengold

MO PflB Liederbuch  
165

# Ich war noch so jung (Bettelvogt)

C  
Ich war noch so jung und war doch schon so arm. /  
F C G<sup>7</sup>  
Kein Geld hatt' ich im Beutel, dass Gott sich mein  
C d G  
erbarm. / Da nahm ich meinen Stab und mit einem  
C a e F C G<sup>7</sup>  
Bettelsack / und piff das Vat er unser den lieben langen  
C  
Tag.

Und als er kam gen Heidelberg heran,  
da packten ihn die Bettelvögte vorn und hinten an.  
Der eine packt ihn hinten, der andre packt ihn vorn.  
Oh, ihr verdammten Bettelvögt,  
so lasst mich ungeschoren.

Sie brachten mich vor des Bettelvogtens Haus,  
da schaut der alte Spitzbub zum Fenster heraus.  
Ich dreht mich gleich herum und schaut nach seiner Frau.  
Ei du verdammter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau.

Den Bettelvogt erfasste ein grimmiger Zorn,  
er ließ ihn gleich werfen in einen tiefen Turm.  
In einen tiefen Turm, bei Wasser und bei Brot.  
Ei du verdammter Bettelvogt, krieg du die schwere Not!

Und wenn der Bettelvogt gestorben einst ist,  
sollt ihr ihn nicht begraben wie einen andern Christ.  
Lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brot.  
Wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Not!

Den Degen, den er trägt, den trägt er nicht zu Recht,  
das ist nur eine Waffe für'n alten Schinderknecht.  
Das ist ein alt Fangeisen, zu brechen seine Not.  
Wenn Tappelbrüder fechten nur um ein Stückchen Brot.

Ei Brüder, nun seid lustig,  
der Bettelvogt ist tot.  
Jetzt hängt er schon am Galgen,  
tut keinem von uns Not.  
In der vergangnen Woch',  
am Dienstag halber neun,  
da haben sie ihn gehangen  
in den Galgen hoch hinein.

Er hätt' die arme Frau  
beinahe umgebracht,  
weil sie mich armen Schelmen  
so freundlich angelacht.  
In der vergangnen Woch',  
da sah er noch heraus.

Und heut bin ich bei ihr,  
bei ihr, bei ihr in seinem Haus!

Worte: mündlich überliefert Weise bearbeitet von Friedrich-Heinrich Himmel, 1809  
Weise: mündlich überliefert Weise bearbeitet von Friedrich-Heinrich Himmel, 1809

MO PflB Liederbuch  
167

# Ihr hübschen jungen Reiter

e a e B<sup>7</sup> e a D G B<sup>7</sup>  
Ihr hübschen jungen Reiter, wenn ihr zu Felde zieht,  
E A E

/: ich bitt euch, nehmet mit einem Freund einen

B<sup>7</sup> E  
Rosenzweig mit. :/

Wie sollen wir ihn finden, denn Frankreichs Heer ist  
groß? /: Sein Wappen ist ein Rosenzweig, silberhell  
glänzt sein Ross. :/

Ach, könnte ich euch sagen, wie er zu kennen ist,  
/: die Spitze seiner Lanze, wie goldhell sie blitzt. :/

Ach, Schönste dort am Fenster, den Reiter kennen wir.  
/: Er fiel in der Bretagne, das ist weit, weit von hier. :/

Vier arme Franziskaner, die sangen in der Nacht.  
/: Es war am Rand der Heide, wo sein Grab sie  
gemacht. :/

Ihr hübschen jungen Reiter, wenn ihr zu Felde zieht,  
/: ich bitt euch, leget auf sein Grab einen Rosenzweig  
hin. :/

Worte: Deutsch von tejo

Weise: aus Frankreich: "gentil galants de france"

# Ihr Wölfe kommt und schließt den Kreis

E B<sup>7</sup>  
Ihr Wölfe, kommt und schließt den Kreis,  
E A  
ein Wolf will von uns geh'n.

E B<sup>7</sup>  
Ihr Wölfe, kommt und schließt den Kreis,  
E A E  
sagt ihm auf Wie derseh'n.

A E B<sup>7</sup>  
Er geht nun zu den Menschen fort  
E A  
und schaut noch 'mal zurück.

E B<sup>7</sup>  
Wir wünschen ihm am fremden Ort  
E A E  
viel Bute und viel Glück.

Wie Mogli von den Menschen einst  
nicht wiederkam bei Nacht!  
Wie Mogli bei den Menschen einst  
zum Mann hat sich gemacht.  
So muss auch jeder Wölfling nun  
vom Felsen einmal fort.  
Es zieht ihn selbst zu ander'm Tun  
einmal vom Felsen fort.

Ihr Wölfe, kommt zum Felsen heut',  
ein Bruder von uns geht.  
Ihr Wölfe, kommt zum Felsen heut',  
damit ihr hier noch seht:  
Das ist nur "GUTE JAGD" für ihn,  
das ist kein Lebewohl!  
Es wird zurück ihn immer zieh'n,  
das ist kein Lebewohl.

Du, der du gehst, erinn're dich  
an jede Wölflingsjagd.  
Du, der du gehst, erinn're dich  
ans Feuer in der Nacht,  
ans Ratsgeheul und Akela  
und komm einmal zurück!  
Ein Platz für dich ist immer da,  
drum komm einmal zurück.

# Im Morgennebel

B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e D  
Im Morgenn ebel schwimmen T al und W älder, dur chs

G C D<sup>7</sup> G  
Heimatl and zieht schweigend u ns're Schar.

E D h a D e  
/: Wi r se hen Hügel, Wiese, D orf und Feld er,

a B<sup>7</sup> e  
wie es vor Ja hren immer wieder war. :/

Und diese Erde, die uns einst geborgen,  
sie hält uns fest mit unsichtbarem Band.  
/: Ihr glaubtet oft, wir hätten sie verloren,  
ihr glaubtet oft, uns lockte fremdes Land. :/

In unserm Herzen heilig steht ein Wille,  
in unserm Blut pocht klopfend ein Gebot.  
/: Ihr saht zu wenig, ihr saht nur die Hülle,  
denn in uns lebt ein Lied von harter Not. :/

Worte: olka (Erich Scholz)  
Weise: olka (Erich Scholz)

# In dem dunklen Wald von Paganowo

a E  
In dem dunklen Wald von Paganowo  
a  
lebte einst ein wilder Räubersmann.  
C F C d a  
/: Und er war der Schrecken aller Leute,  
d a E a  
er hatte Vieles Böses schon getan. :/

Doch da kam der lange Leutnant Nagel,  
und er sprach: „Den fass' ich mir beim Bart!“  
/: Und er hat eine kühne Schar von Häschern  
um sich herumgeschart zu kühner Tat. :/

In dem dunklen Wald von Paganowo  
brach er ein bei Tag und auch bei Nacht,  
/: bis er dann den frechen Räuberburschen  
eines Tages zur Strecke hat gebracht. :/

Und der Räuber, ja, der trug ein Holzbein,  
war ein richtiger Mörder ja sogar.  
/: Und er musst sich selbst die Grube graben,  
was seine letzte Räuberhandlung war. :/

Tot liegt nun im Wald von Paganowo  
der verfluchte wüste Mörderhund;  
/: und das Lied vom langen Leutnant Nagel  
geht nun in Russland um von Mund zu Mund. :/

Worte: aus der Jugendbewegung  
Weise: Das russische Lied „Katjuscha“, 1938

# In des Waldes (Lola)

E

In des Waldes grüner Laube

B<sup>7</sup>

E

saß ein Jäger mit seiner Braut.

B<sup>7</sup>

E

/: Saß ein Jäger, mit seiner Lola,

A

B<sup>7</sup>

E

in der Laube, ganz allein. :/

Liebe Lola, lass das Weinen,

liebe Lola, weine nicht.

/: Übers Jahr wenn, die Rosen blühen,

will ich wieder, bei dir sein. :/

Und der Jäger, zog von dannen,

in den Kampf, fürs Vaterland.

/: Oftmals denkt er, an seine Lola,

wenn der Mond, am Himmel stand. :/

Als das Kriegsjahr, ging zu Ende,

zog der Jäger, wieder heim.

/: Saß die Lola, mit einem andern,

in der Laube, ganz allein. :/

Und der Jäger, wurde wütend,

schlug dem andern, ins Gesicht,

/: schlug der Lola, zwei blaue Augen,

mit der Liebe, war es aus. :/

# In die Sonne

E B<sup>7</sup> E  
In die Sonne, die Ferne hinaus,  
B<sup>7</sup> E E<sup>7</sup>  
lasst die Sorgen, den Alltag zu Haus.

A  
/: Von Bergen über grüne Auen

E B<sup>7</sup> E  
Ihnt es sich, zu schauen in die weite Welt. :/

Kommt der Frühling zu uns in das Land,  
nimm das Ränzle, die Klampfe zur Hand.

/: Durch fremde Lande wollen fahren  
junge, frohe Scharen in die weite Welt. :/

Wenn das Feuer die Nacht weit erhellt,  
und wir stehen zusammengesellt,

/: dann klingen unsre alten Lieder  
von den Bergen wider in die weite Welt. :/

Worte: Wilhelm Sell, Kurt Hopenstädter (4.Strophe)  
Weise: Wilhelm Sell, Kurt Hopenstädter (4.Strophe)

# In Junfers Kneipe

C  
In Junfers Kneipe, bei Bier und Pfeife,

G C  
da saßen wir beisamm.

Ein kühler Tropfen vom besten Hopfen

G C  
uns durch die Kehle rann.

Ref.:

F C  
Ja, wenn die Burschen singen und die Klampen klingen

G C  
und die Mädels fallen ein. Was kann das Leben

G C  
Schöneres geben? Wir wollen Pfadfinder sein.

Die alten Zeiten vorüber gleiten und draußen tobt die  
Nacht. Und immer wieder singen wir die Lieder, die uns  
so froh gemacht.

Die Burschen müssen die Mädchen küssen, sonst ist  
das Leben fad. So mancher einer denkt an die Seine,  
die ihn verlassen hat.

Es ist sehr spät schon, der Wirt, der schläft schon, das  
Bier wird langsam schal. Bevor wir gehen und Abschied  
nehmen, da singen wir noch mal.

Worte: aus dem Nerother Wandervogel, Orden der Piraten, 1933  
Weise: aus dem Nerother Wandervogel, Orden der Piraten, 1933

# Islandlied

C e a e  
E isiges Land von Feu ern durchzogen und manchem  
C d C G  
beka nt als In sel der H erzen namens Thule strand.

C e a e F  
G laub ich dara n, was die Alt en erzähl en so lebe n dort

C E E<sup>7</sup>  
noch he ute Tro lle und Fee n.

F C G a d a  
Ref: /: I sl and, du E nde der We lt, bi st Nordlands Ins el

E<sup>7</sup> a  
von der man gerne erzählt. :/

Zauberhaft stehn die Berge im Eis und thronen über  
Bäche, im starken Wind der Täler und Auen.  
Steiniges Land von dir träum ich nachts und hoffe bei  
Zeiten ich kehre zurück.

Eisiges Land von Feuern durchzogen und manchem  
bekannt als Insel der Herzen namens Thulestrand.  
Glaub ich daran, was die Alten erzählen so leben dort  
noch heute Trolle und Feen.

Ref: Island, du Ende der Welt, bleibst Nordlands Insel  
von der man gerne erzählt.

Worte: schnitzer (Christian Plashues), Jugenschaft Volundr, 2008 auf Island  
Weise: schnitzer (Christian Plashues), Jugenschaft Volundr, 2008 auf Island

# Jalava-Lied

a  
Von Sonn' und Kessel schwarzgebrannt und auch  
E  
vom scharfen Wind, steht Jalava im Führerstand, wo  
Dampf und Flammen sind.  
a  
d a  
Sein neuer Heizer ist dabei, der ihm das Feuer nährt,  
E a  
auf der Lokomotive zwei-neun-drei, die heute nach  
E E<sup>7</sup> a  
Russland fährt. Ein kleiner Mann von schmalem Bau,  
E  
der werkt dort auf der Brücke, Ruß im Gesicht,  
E<sup>7</sup> a  
das Haar ist grau – es ist eine Perücke.

Ref:

d a  
Jalava, Jalava, du Finne, was lächst du so gegen den  
E E<sup>7</sup> a A<sup>7</sup>  
Wind? Ich lache, weil meine Sinne alle beisammen sind,  
d a  
und weil wir weiterkamen, und weil die Welt sich dreht,  
E E<sup>7</sup> a  
und weil mein Heizer von Flammen und von Dampfesseln  
E a  
was versteht.

d a E a A<sup>7</sup>  
Jampa, jalalala, jampa jalalala, jampa jalalala, jampa ja ja  
d a E a E a  
Jampa, jalalala, jampa jalalala, jampa jalalala, hej, hej, hej!

Sie dampfen ein in Beloostrow, wo Schocks von Offizieren  
die Züge auf dem Grenzbahnhof penibel kontrollieren.  
Sie prüfen jegliches Gesicht bei ihrer Inspizierung, doch  
sehen sie am Kessel nicht den Staatsfeind der Regierung.  
Jalava weiß, worum es geht und langsam dampft vorbei,  
am letzten Posten, der dort steht, Lokomotive zwei-neun-  
drei.

Da saust die Grenzstation vorbei, die Birken stehen nackt,  
die Lokomotive zwei-neun-drei schnauft in erhöhtem Takt.  
Und Jalava lacht in den Wind, in den Oktoberregen.  
Heizer, wenn wir drüben sind, dann wird sich was bewegen.  
Jetzt schneidet der Oktoberwind die letzten Äpfel an,  
die an den kahlen Bäumen sind an der finnischen Eisen-  
bahn.

Ref:

Jalava, Jalava, du Finne, was lachst du so gegen den  
Wind? Ich lache, weil meine Sinne alle beisammen sind,  
und weil uns die Fahrt in den Bahnhof hinter der Grenze  
führt, und Wladimir Illjitsch Uljanow, mein Heizer, die Flam-  
men schürt.

Jampa...

Das Lied erzählt den Coup aus dem Leben Lenins (eigentlicher Name: Wladi-  
mir Illjitsch Uljanow), der mit deutscher Hilfe 1917 aus dem schweizerischen  
Exil nach Russland zurückkehren und dort die gewaltsame Oktoberrevolution  
auslösen konnte. Als Heizer verkleidet überquerte Lenin auf der Lokomotive  
des finnischen Lokführers Hugo Erikowitsch Jalava heimlich die Grenze.

Quelle: Codex

Worte & Weise: Die Schmetterlinge



# Jauchzende Jungen

          G  
J auchzende Jungen auf dem Rücken ihrer Pferde  
                          D          G  
ohne Sättel an die Mähnen festgekrallt.  
          C  
/: Staub wirbelt auf,  
                          G  
es dröhnt vom Hufschlag die Erde,  
          D  
hei, so jagen wir vorwärts,  
                  G    C    G  
dass die Seidenfahnen knallen. :/  
Prall stehen die Segel, peitscht der Salzwind die Wogen  
und die Möwen folgen kreischend uns im Heck.  
/: Uns hat das Meer in seinen Bann schon gezogen, / wenn  
die schäumenden Brecher stürzen über Bug und Deck.:/  
  
Jagen die Schier von den glitzernden Hängen  
und mit federleichten Schwüngen steil ins Tal,  
/: dröhnt unsre Hütte nachts von wilden Gesängen, / ist dein  
Leben entschieden, denn es bleibt dir keine Wahl.:/  
  
Wirbelnde Funken sprühen aus lodernden Flammen,  
schwingen sich mit unsern Liedern sternenwärts.  
/: Schaffender Geist kann nur dem Feuer entstammen, /  
hei, so seid, wie das Feuer, das noch stärker ist als Erz. :/

Worte: Siegfried Schmid  
Weise: Siegfried Schmid

# Jeden Abend (Jerchenkow)

a E a  
Jeden Aben d , träumt Jerchenkow,  
E E<sup>7</sup> a  
träumt von N itschnij N owgor od.  
a E a  
Damals als de r , Zar noch lebte,  
E E<sup>7</sup> a E  
vierzig J ahr, ist er schon t ot .

Ref.:  
d a  
/: Man m üsste wieder zw ei Pistolen  
E a  
und ein Pferdchen h aben,  
d a  
daz u mit einer R eiterschar  
E E<sup>7</sup> a(E)a daEa daEaEa  
nach Nitschnij Nowgorod traben. ./

Als der Mond stand, nachts am Himmel,  
klopfen wir beim, Starosten an.  
Alles klauten, wir dem Lümmel,  
selbst den roten, Sarafan.

Dreimal ritt ich, nach Odessa,  
dreimal sah ich, Petersburg,  
als des Zaren, Leibkosaken  
unter Hetman, Saratow.

Worte: Peer (Dieter Krolle)  
Weise: ukrainische Volksweise

MO PflB Liederbuch  
180

# Jenseits des Tales

A D  
Jenseits des Tales standen ihre Zelte,  
A D e A D  
zu m roten Abendhimmel quoll der Rauch.  
G D G D  
/: Das war ein Singen in dem ganzen Heere  
e A D  
und ihre Reiterbuben sangen auch. :/

Sie putzten klirrend am Geschirr der Pferde,  
es tänzelte die Marketenderin.  
/: Und unterm Singen sprach der Knaben einer:  
"Mädchen, du weißt's, wo ging der König hin?" :/

Diesseits des Tales stand der junge König  
und griff die feuchte Erde aus dem Grund.  
/: Sie kühlte nicht die Glut der heißen Stirne,  
sie machte nicht sein krankes Herz gesund. :/

Ihn heilten nur zwei jugendfrische Wangen,  
und nur ein Mund, den er sich selbst verbot.  
/: Noch fester schloss der König seine Lippen  
und sah hinüber in das Abendrot. :/

Jenseits des Tales standen ihre Zelte,  
vorm roten Abendhimmel quoll der Rauch.  
/: Das war ein Lachen in dem ganzen Heere,  
und jener Reiterbube lachte auch. :/

Das Lied wird scherzhaft auch "Lied des schwulen Königs" genannt. Tatsächlich lehnt sich das Lied wohl jedoch an die Ballade vom Reiterjungen an, in der die Geliebte des Königs sich als Junge getarnt ins Heer schmuggelt, um bei ihm sein zu können.

Ex tribus unum  
h G A Fis  
Jerusalem im Mittelalter von den Ritterorden drei  
h G A Fis  
Im Auftrag ihres Kaisers und wir sind mit dabei  
h G A Fis  
Ref.: Auf ins Abenteuer, ab ans Lagerfeuer  
h G A h  
Wimpel, Chronik, Sippeneschrei, mit ganzem Herz dabei /  
h G A Fis  
Wir wollen immer wieder fort, nach West, Ost, Süd und Nord  
h G A h  
Viel erzählt, gelauscht, gelacht, Musik klingt durch die Nacht  
Nachfolge im Glauben wie vor langer Zeit  
Wenn Gott uns ruft dann sagen wir: Allzeit bereit!  
Refrain  
Fis h  
Wir sind ein Bund stehen als Einheit

A D  
und s ind doch alle einzig artig und bunt!

Fis

Die Jupfis/(Wölflinge) so: ...

h

Die P fadis so: ...

G Fis

Gemeinsam klingt das soo:

Refrain (2x)

Bundeslagerlied 2023 zum Thema Kreuzritter, Baptistische Pfadfinderschaft (BPS)

Worte: Börries Freiherr von Münchhausen

Weise: Robert Götz

MO PflB Liederbuch

182

# Jubiläumslied der GEM

D A G D  
In unserm Na men Europa steht ,  
D A G D  
er zeigt, woh in unser S innen g eht:  
A D G A  
Nicht j eder al lein und im Grö ß en wahn,  
E A E A  
Zusa mmenarbeit geht alle a n!

D A G D  
Eur opapfa dfinder S t. Michae l,  
D A G A D  
der B und der u ns zusa mmenh ä l t.  
fis h G A A7  
Für jeden da sein in diesem Kreis,  
G D e A D  
bei uns'rer Ehre zu Go tt es Preis!

Den Zeiten voller Hass in der Welt,  
hat BiPi sich einst entgegen gestellt.  
Pfadfinder sein, das Abenteuer leben,  
allzeit dienend sein Bestes geben.

Ein weiterer zieht uns immer voran,  
St. Michael kämpft gegen das Böse an.  
Freude und Kampf zur Verbess' rung der Welt,  
sind, was in unsrer Gemeinschaft zählt.

Worte: bachus (Thomas Bachleitner)  
Weise: sabi (Sabrina Bumm)





# Kameraden, jagt die Pferde

G C D G  
Kameraden, jagt die Pferde in die silbergraue Nacht.  
D

/: Jagt sie über dumpfe Erde, jagt sie über dumpfe Erde

G C D G  
fort in ferne Sternenpracht! :/

Kameraden, eure Seele spannt wie euren Bogen steil.

/: Und im Schrei aus heiserer Kehle, und im Schrei aus  
heiserer Kehle seid ihr heute selber Pfeil. :/

Kameraden ohne Maß ist das weite Firmament.

/: Folgt der spurlosen Straße, folgt der spurlosen  
Straße deren Grenze ihr nicht kennt. :/

Kameraden, taucht die Hände in des roten Feuers Schein.

/: Nehmt die lodernd hellen Brände, nehmt die lodernd  
hellen Brände, reitet in die Nacht hinein. :/

Worte: Hans Bärend, Ludwig Dewitz

Weise: Hans Bärend, Ludwig Dewitz

MO PflB Liederbuch

186

# Kameraden, wann sehen wir uns wieder

d  
Kameraden, wann sehen wir uns wieder?

a A  
Kameraden, wann kehren wir zurück ?

d  
Wann setzen zum Trunke wir uns nieder

D  
und genießen ein traumhaftes Glück?

Ref.:

A D A  
In der Kneipe am Meer singt und spielt einer vor,

D G D G  
klirren Gläser und Klappfen, die Gesellen sie stampfen

G D A D  
zu dem Saug und der Klapp lässt die Männer lachen.

Der eine liebt Gin oder Wodka, der andere,  
der liebt gar ein Weib,  
der dritte liebt Schwerter und Kämpfe.  
Doch in einem sind alle sich gleich.

Und sehen wir uns in Madagaskar,  
und treffen wir uns in Rio,  
und trennen wir uns in Alaska,  
ja dann heißt es: beim nächsten Mal, wo?

Worte: Georg Zierenberg  
Weise: Georg Zierenberg



# Rein schöner Land

          D          A  
Kein schöner Land in dieser Zeit,  
          A          D  
als hier das unsre weit und breit,  
          D          G  
wo wir uns finden  
          D          A  
wohl unter Linden  
          D          A  
zur Abend- zeit.

          D          A  
Da haben wir so manche Stund'  
          A          D  
gesessen da in froher Rund'  
          D          G  
und taten singen,  
          D          A  
die Lieder klingen  
          D          A  
im Eichen- grund.

          D          A  
Dass wir uns hier in diesem Tal  
          A          D  
noch treffen so viel hundertmal,  
          D          G  
Gott mag es schenken,  
          D          A  
Gott mag es lenken,  
          D          A  
er hat die Gnad'.

Veröffentlicht 1840 in "Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen".

Worte: Anton Wilhelm von Zuccalmaglio

Weise: Volksweise, 1840

MO	PfLB	Liederbuch
88	65	189

# Klingt ein Lied durch die Nacht (Piratenlied)

e D G  
Klingt ein Lied durch die Nacht, klingt so sehr hecklich  
D  
vertraut,

e h C D e  
voller Sehnsucht doch lüsten, mordgerig und roh.

D G B<sup>7</sup>  
Alle Ratten an Bord eh der Morgen uns graut.

a e  
Ihr Gesuchten, Verruchten, auf ewig Verfluchten.

D G e G B<sup>7</sup>  
Und schon bald schallt es laut: Piraten Johoo!

Ref.:

e C G D a e D e e C  
/ : Johoo, grüßet uns froh, Johoo, fern Faladol : /

Manches Heck hat der Sturm in den Kurs uns gelenkt,  
und Queen Mary, die machten gleich dreimal wir froh.  
Selbst der stolzen Fregatte, die mit Blei uns  
beschenkt, winkt der Stückpforten Flug, unser Stolz  
vorn am Bug, hat noch jede versenkt – Piraten Johoo.

Ref.: Johoo,...

e C D A  
Auf Krämerseelen, Bankiers und Kriegshelden. Zum

e G D A  
höfischen Tanz - wer nicht schwarz trägt, ist bunt.

e C G A  
Ein freies Gesicht lacht im Rhythmus der Messer.

F  
Riecht nach brennenden Planken, Schweiß, Meersalz,

G  
Fisch und mit Ahoi, einem Kuss, einem Fluch und mit

B<sup>7</sup>  
Glück geht es dreimal zum Teufel und dreimal zurück.

Brüder trinkt auf die See, die uns ruft weit hinaus,  
aller Sünder Weg treiben wir ins Nirgendwo,  
kehrt doch keiner von unseren Fahrten nach Haus.  
Und so trinkt auf dies Leben, das bleibt unvergeben!  
Und zum Ende trinkt aus – Piraten Johoo!

Ref.: Johoo ...

D G e G B<sup>7</sup>  
Und zum Ende trinkt aus – Piraten, Johoo!

Worte: jusch (Julian Colins) BdP Berlin, „Die Opiss“  
Weise: jusch (Julian Colins) BdP Berlin, „Die Opiss“



# Kommt, ihr Menschen

h G  
Kommt, ihr Menschen, traut euch nur her vor, hervor,  
A e h  
hervorzugehen. Und singt gemeinsam ein Lied, das  
Fisch  
Angst aus jedem flieht.

Kommt, ihr Kinder, traut euch nur heraus, heraus, heraus-  
auszugehen. Und fragt, was euch bedrückt - im Fragen  
liegt das Glück.

Ref.:

G A h  
Die Sonne auf- und untergeht, draußen auf dem Feld.  
G A Fis  
Die Menschen haben viel Besitz, doch wem gehört die  
h G A h  
Welt? Die Sonne auf- und untergeht, draußen auf dem  
G A Fis  
Feld und irgendwann zählt gar nichts mehr, kein Ruhm  
h  
und auch kein Geld.

Seht ihr Menschen fliehen dort? Hinfort, hinfort aus dem  
Zuhause. Von dort wo sie gebor'n und alles ist verlorn.

Das Loch der Zeit, es öffnet sich, so schwarz und dunkel  
droht es uns. Und keiner kann entflieh'n, es will zum  
Mut erzieh'n.

Die Sonne ...

Die Stund' der Wahrheit lauert schon, ein Licht, ein Licht  
durch Mauern bricht. Dort draußen vor den Tor'n. Mut  
haben wir geschwor'n.

Im Glanz erstrahlt das neue Glück, in dir, in mir, in allen  
hier. Es strahlt aus uns heraus. Der Kosmos klatscht  
Applaus.

Die Sonne ...

Worte: Maryam Fatouh, 2016

Weise: Maryam Fatouh, 2016

MO PflB Liederbuch

192





# Lasst die Banner

G C D<sup>7</sup> G D G  
L asst die B an ner wehen üb er unsern Reih en!  
C D<sup>7</sup> G D G  
Alle W el t s oll sehen, d ass wir neu uns w eihen,  
D G  
K ämpfer zu sein für Gott und sein Re ich,  
D G  
m utig und freudig den Heiligen gl eich.  
Ref.:  
G D G C G  
W ir sind bereit, rufen es w eit: G ott ist der H err  
D D<sup>7</sup> G  
auch u ns ere r Zeit!

Christi Zeichen tragen unsre Sturmesfahnen,  
mutig woll'n wir's wagen, uns den Weg zu bahnen,  
durch eine Welt voll Lüge und List,  
bis dass der Sieg uns beschieden ist.

Niemals wir erliegen feindlichen Gefahren,  
Christus führt zum Sieg seiner Kirche Scharen.  
Geht auch der Weg durch Nacht und durch Not,  
uns leuchtet sieghaft das Morgenrot.

Worte: Walter Gättke, entstanden im Bund Neu-Deutschland  
Weise: Walter Gättke, entstanden im Bund Neu-Deutschland

# Leave her, Johnny

A  
Oh, I thought I heard the old Man say:

E A  
„Leave her, Johnny, I leave her.“  
D A h A  
Tomorrow you will get your pay.

A E A  
And it's time for us to leave her.

E A  
Ref.: Leave her, Johnny, I leave her!

D A h A  
Oh, I leave her, Johnny, I leave her!  
D A h A  
For the voyage is long and the winds don't blow

A E A  
And it's time for us to leave her.

Oh the skipper was bad, but the mate was worse.

„Leave her, Johnny, leave her!“  
He would cut down with a spike or a course.  
And it's time for us to leave her.

Oh, the wind was foul and the sea ran high.

„Leave her, Johnny, leave her!“  
She shipped it green and none went by.  
And it's time for us to leave her.

I hate to sail on this rotten tub.  
„Leave her, Johnny, leave her!“  
No grog allowed and rotten grub.  
And it's time for us to leave her.

Now pull you lubbers, or you'll get no pay.

„Leave her, Johnny, leave her.“  
Oh pull you lubbers and then belay.  
And it's time for us to leave her.

We swore by rote for want of more.

„Leave her, Johnny, leave her!“  
But now we're through so we'll go on shore.  
And it's time for us to leave her.

Worte und Weise:  
traditional Sea Shanty

Altes Walfangschiff, Illustration  
von Christiane Wegner-Klafszky

# Leut, die Leut

h A E  
Isom atte eingep ackt, es geht auf S ommerfahrt,

h A E  
Gleich am ersten Tag verl oren - wunder bar.

h A E  
Der Boden vierzehn N ächte, war dann d och weng hart.

h A D  
Lernen durch Sch merz - is doch kl ar!

Erster Tag auf Lager, neue Töpfe dabei,  
hau die Nudeln rein und ab auf die Glut.  
Wozu Wasser, wozu umrühren ist doch einerlei,  
dicke schwarze Kruste – mhh schmeckt das gut.

A E h D E h  
/: Leut, die Leut ich lieb´ s e. Aber warum, so du mm? Ega !! :/

Die Sippe baut die Kohte auf, wie jeden Tag,  
das Dach vergessen, ach das wird schon geh´n.  
In der Nacht dann Wolkenbruch und auch ein Blitzeinschlag,  
Alle Sachen nass - hat keiner kommen seh´n!

Den nassen Schlafsack hängt man dann am Feuer auf,  
„Halt ihn bloß nicht so nah ran.“  
„Ach was da müssen nochmal ein paar Scheite drauf“  
halber Schlafsack weg - oh man oh man!

/: Leut, die Leut... :/

End vom Lager, hab ne Kiste Fundsachen hier,  
komm nach vorn, du hast den Hauptgewinn!  
Haferl, Hos und Schuh gehörn doch eh wieder dir,  
Was is´ in dein´m Ruksack - überhaupt noch drin?

Die Sommerfahrt ist rum, wir sind wieder da,  
vom Flughafen geht´s nur noch heim.  
Beim Abschlussessen wird es uns dann plötzlich klar,  
„Hey, Leute einer fehlt“ - „Nein! Das kann nicht sein...“

/: Leut, die Leut... :/

a e a e  
So geht das P fadileben, w eiter Jahr für J ahr.

a e  
Und auch wenn mal was sc hief geht

D E  
Eines, das ist k lar.

/: Leut, die Leut... :/

Leut´  
Die Leut´  
Ich lieb se´  
Aber warum so dumm?

Egal!

Das Lied wurde am Rheinischen Singewettstreit 2024 uraufgeführt und gewann prompt den ersten Platz in der Kategorie Fahrtengruppen 2. Der Refrain basiert auf einem Elfchen von Andi (Andreas Laudenbach) vom Einkehrtag 2018.

Worte: Der Cherusker Altherrenchor (DCAC), 2024

Weise: Der Cherusker Altherrenchor (DCAC), 2024

MO PflB Liederbuch

198



# Länder, Fahrten, Abenteuer

a F  
Auf grüner Au steh'n schwarze Zelte,  
C G  
Vogelsang dort über'm Feld.

a F  
Wind tanzt mit den starken Bäumen,  
C G  
und wir ziehen in die Welt.

Unser Boot gleitet durch's Wasser,  
schwerelos, nichts hält uns hier.  
Am rauhen Fels tosen die Wellen,  
fühl' mich in Sicherheit mit dir.

Ref.:  
d C G a  
Wir wollen niemals auseinander geh'n!  
d C G a  
Wir wollen zueinander stehen!  
a F C G  
Länder, Fahrten und Abenteuer,  
a F C G  
Wandern, Singen am Lagerfeuer,  
a F C G F  
Unter der Sonne fühlen wir uns endlich frei!

a  
Das ist Pfadfinderei!

Zwischenspiel: a d F E/E7

Himmelwärts auf steilen Pfaden,  
der Weg vor uns ist unbekannt.

So bezwingen wir die Gipfel,  
wenn's schwierig wird reich ich die Hand.

Ref.:

Wir werden niemals auseinander geh'n!  
Wir werden zueinander stehen!  
Länder, Fahrten, ...

F G a  
...endlich frei! Das ist Pfadfinderei!

Worte: Yannick und Theresa Heller Uraufführung: Der Cherusker Altherrenchor, 2018 am Rheinischen Singewettstreit in St. Goar.

Weise: Yannick und Theresa Heller Uraufführung: Der Cherusker Altherrenchor, 2018 am Rheinischen Singewettstreit in St. Goar.

# Löwen sind jetzt los

Rot und Gelb sind unsere Farben. Stolz ist unser Stamm.

Goldener Löwe ziert die Fahne. So hau wie sie dort weht.

Ref: Alle Löwen zeigen Zähne. Klauen sind gereckt.

Er haben schreiten wir von dannen. Löwen sind jetzt los: /

König der Tiere besiegt sie alle. Als Sieger gehen wir hervor.  
Wir sind Kämpfer und sind Streiter. Verteidigen unser Revier.

Familie bedeutet für uns das Leben. Im Herzen stets vereint.  
Das Rudel kann sich auch mal trennen. Einig im GEBRÜLL!!!

Worte: Rachel Fromm und Lena Grugel

Weise: Rachel Fromm und Lena Grugel

# Man sagt

d C d  
Man sagt, im Winter ist es kalt  
C F  
und jeder Mensch wird einmal alt,  
g A d A A<sup>7</sup>  
wir wollen bei Mutter Erde bleiben, ist es auch mal kalt.  
d C d  
Zwölf Sterne sind auf euerm Schein.  
C F  
Sein Wert ist für uns wirklich klein.  
g A d A A<sup>7</sup>  
Wir bauen unsere Häuser selber, jedes stürzt mal ein.  
Ref:  
g d  
Wir reiten oder laufen, unsere Felder sind nicht klein,  
A d  
und wir wissen selber, wie er ist, der helle Sonnenschein,  
A d  
und wir leben selber weiter, weiter, weiter.  
g d  
Wir haben unsere eignen Lieder, eigene Gräver,  
g d  
pfeifen lebensfroh auf eure Ehre, Treue, Pflicht und  
g d  
Schwur, nur der Mond ist unser einziger treuer Leiter.  
A d  
Unser Herz sei immer heiter.  
Der Frühling blüht, ihr Leute heraus.  
Ein kleines Fest in Saus und Braus.  
Wir machen's so, wie's uns gefällt  
und sterben niemals aus.  
Verdammt! Ihr Spießherren seid so gut,  
lasst uns in Frieden, nehmt den Hut!  
Wir stehen nicht links, nicht rechts,  
nicht liberal, wir haben Mut.  
Versammelt euch, ihr Leute, zu Hauf,  
ein jedes Land steht einmal auf.  
Mit Recht zu Recht, was richtig ist,  
einhundertfünfundachtzig Mann steht auf.  
Wir sind, als kleines Volk, vereint,  
ob Liebe, Hass, ob Lust, ob Streit.  
Wir wollen nicht die alte Ordnung.  
Hoch die neue Zeit!

Worte: rökán (Robert Welti) Piratenschaft Stormarn  
Weise: rökán (Robert Welti) Piratenschaft Stormarn



# Meersalz (Seht)

e                    G                    D  
Seht Unser Land ist umgeben vom Meer

                  G                    D                    G  
Wellen berechnen sich kraftvoll im Sande

                  D                    B<sup>7</sup>                    e  
Sanftes Rauschen erfüllt uns mit Ruh'

Hell ruft uns klingender Wellengesang  
Unser Herz drängt hinaus in die Weite  
Fernes Rufen, es treibt uns voran

Ref.:

C                    G                    D                    G                    e                    C  
/: Endlos der Himmel, endlos die See / Sie ruft uns hinaus,

D B<sup>7</sup> e  
Festland ad e :/

Weich ist der Sand unter unserem Fuß  
Lockt der Seele ein stilles Verlangen  
Hüllt uns ein in Geborgenheit

Laut brüllt der Sturm, doch wir spür'n keine Furcht  
Unser Herz ist beherrscht voll von Leben  
Lässt nicht zu, seinen Weg zu verlieren

Refrain

Salz mischt im Wind sich mit unserem Glück  
Legt sich auf uns're Zunge hernieder  
Und wir singen mit froher Melodie

Still liegt der Grund tief im eisblauen Meer  
Unser Auge kann ihn kaum noch sehen  
Und die Stille kehrt zu uns zurück

Worte: Maryam Fatouh und Muckl (Daniel Fahrländer) (2017)  
Weise: Maryam Fatouh und Muckl (Daniel Fahrländer) (2017)

# Mein ganzes Leben

D<sup>7</sup> G C D<sup>7</sup> G C  
Mein ganzes Leben sei ein Fahren, zu allen Enden  
D<sup>7</sup> G D<sup>7</sup> G C D<sup>7</sup> G  
dieser Welt, es gibt so viel des Wunderbaren,  
C D<sup>7</sup> G  
das sich vor uns verborgen hält!

Ref.:

D<sup>7</sup> G  
Drum immer höher, immer weiter, wir sind schon  
C D<sup>7</sup> G D<sup>7</sup>  
viel zu lange hier! Es bleibt die Sehnsucht uns  
G D<sup>7</sup> G  
Begleiter und alle Welt ist uns Quartier!

Mein ganzes Leben sei ein Singen, / sei wie ein  
Rufen in die Nacht, / es wird euch in den Ohren  
klingen, / wenn ihr es wert seid, dass ihr wacht.

Mein ganzes Leben sei ein Finden, / von Mensch zu  
Mensch, von Ort zu Ort. / Es sei ein Geben und ein  
Künden, / es sei die Tat voran dem Wort.

Mein ganzes Leben sei ein Loben / für alles was uns  
hier geschenkt. / Es sei ein Dank dem Höchsten  
droben, / der alles gibt und alles lenkt.

Worte: axi (Alexej Stachowitsch)  
Weise: ESM

# Mein kleines Boot

A D  
Mein kleines Boot, / bald bist du wieder flott,  
A fis  
und ein Ende hat alle Not, und ein Ende hat  
E A  
alle Not.

A D E  
/: Wahsender Tag gewinnt, bersten des Eis  
fische  
zerrinnt, und die Fahrt, die freie Fahrt  
A  
beginnt. :/

Glänzender Strom, / zum Meere ziehst du hin, /  
und das Meer gibt dir den Sinn, /  
und das Meer liegt mir im Sinn.  
/: Über dir jagt der Wind, / Welle auf Welle rinnt, /  
und die Fahrt, die freie Fahrt beginnt.:/

Mein kleines Boot, / nun fahren wir hinaus /  
über Flut und Wellenbraus, /  
und wir kehren so bald nicht nach Haus.  
/: Über dir jagt der Wind, / gleitest zu Tal geschwind, /  
denn die Fahrt, die freie Fahrt beginnt.:/

Worte: Alf Zschiesche  
Weise: Alf Zschiesche

MO PflB Liederbuch  
206

# Meine Sonne will ich fragen

          C      G          a          e  
Meine Sonne will ich fragen, / meine Sterne, meine  
          C                          G      a  
Nacht, / hat ein Sturm ihn fortgetragen, / hat ein  
          e                          G          e  
Krieg ihn umgebracht? / Unterm Fliederbaum  
          G<sup>7</sup>                  d                  C  
verlassen, / fortgeweht aus leeren Gassen.

Ref.:

                  e      F      C      d      C  
Lilas blanches, lilas bleues, / oh mon coeur,  
G<sup>7</sup>          C  
oh mon dieu.

Hergeweht von seinen Fahrten, /  
unbekannt dem Müdessein /  
stand er still vor meinem Garten /  
und ich bot ihm ein Glas Wein /  
und ich prüft aus jenen Tagen /  
unterm Fliederbaum die Fragen.

Ward ein königlicher Reiter /  
durch das schöne Perigord, /  
doch er lächelte nur heiter, /  
dass er hier sein Herz verlor, /  
wollte lieber unterm Flieder /  
Lautenspiel und leichte Lieder.

Andern Tages beim Erwachen /  
tut man winken überm Zaun /  
und er hört die Burschen lachen, /  
Zähne weiß und Augen braun, /  
sah sie schwarze Rosse stählen /  
Bandelier und Degen wählen.

Hat mich zögernd angesehen, /  
und er strich mir übers Haar, /  
wollte bleiben, wollte gehen, /  
nur paar Wochen, kaum ein Jahr, /  
wollte kommen mit dem Flieder, /  
nur im Traume kam er wieder.

Die französischen Worte „Lilas blanches, lilas bleues, ô mon coeur, ô mon dieu“ bedeuten: „Weißer Flieder, blauer Flieder, oh mein Herz, oh mein Gott!“

Worte: olka (Erich Scholz)

Weise: olka (Erich Scholz)

# Michel, warum weinest du...?

d A d  
/: Michel, warum weinest du, weinest du so sehr?/:

C F B  
Weil ich es mir nicht machen behagen, / dass ich soll den

F B F C d C  
Maulkorb tragen; /: darum weine ich, weine ich so

d  
sehr. :/

Weil sie mir mein Recht stibitzen,  
und sie mir mein Blut verspritzen.

Weil sie mir mein Geld verprassen  
und nicht sagen, wo sie's lassen.

Weil ich für die ungeheuern Heere  
zahlen muss die Steuern.

/: Darum, Michel, weine nun, weine nun nicht mehr! :/

Wenn du einsiehst deine Schwächen,  
können sie dich nicht zerbrechen.

/: Darum weine nun, weine nun nicht mehr. :/

# Miners Song

a G  
No you won't get me down underground in your mines,  
F C G C  
Away from the trees and the flowers so fine.  
F C G E E<sup>7</sup>  
Down in the dark where the sun never shines.  
a G a  
No you won't get me down in your mines.

They work in the dark for the most of their lives,  
Away from the children, away from their wives.  
To make others rich, in the heat and the dark.  
But who's going to care when you're too old to work?

There's many a miner has died underground.  
Died all alone when the roof tumbled down.  
Or choked out his life underneath the great beams.  
Or buried and gassed in that lousy coal-seam.

I've worked in your factories, I've worked on your farms,  
Until all the muscles stood out on my arms  
I've been in your armies and I've been out to sea.  
But by Christ you won't make a coal-miner of me.

Worte: Colin Wilkie  
Weise: Colin Wilkie

# Molly Malone

In Du blin's fair c ity,  
where gir ls are so pret ty,  
I first set my e yes on sweet Molly Malo ne,  
as she whe eled her wheelbarr ow  
through stre ets broad and na row,  
crying, "Co ckles and musse ls, ali v e, ali ve oh!"

Ref.:

Al ive, alive oh! Al ive, alive oh!  
Crying, "C ockles and muss els, aliv e, ali ve oh!"

Now she was a fishmonger,  
And sure t'was no wonder,  
for so were her mother and father before,  
and they each wheeled their barrow,  
through streets broad and narrow,  
crying, "Cockles and mussels, alive, alive oh!"

Ref.:

She died of a fever,  
and no one could save her,  
and that was the end of sweet Molly Malone.  
Now her ghost wheels her barrow,  
through streets broad and narrow,  
crying, "Cockles and mussels, alive, alive oh!"

Ref.:

Molly Malone, auch bekannt unter dem Titel Cockles and Mussels ("Herzmuscheln und Miesmuscheln"), ist ein bekanntes irisches Volkslied und eine inoffizielle Hymne der Stadt Dublin. Die Ballade erzählt die Geschichte einer schönen Dubliner Fischhändlerin, die in jungen Jahren an nicht näher bestimmtem Fieber stirbt.

Das Lied wurde von James Yorkston von Edinburgh gegen 1883 geschrieben. Es erschien zum ersten Mal 1883 in Cambridge, Massachusetts, und ein Jahr später in London (von Francis Brothers and Day, 1884, London).

Ein Denkmal, das Molly Malone zu Ehren in Dublin an der Ecke Grafton Street/Suffolk Street errichtet wurde, ist eines der Wahrzei-

chen der Stadt. Die Statue wurde von Jean Rynhart erschaffen und 1987, passend zur 1.000-Jahr-Feier Dublins im Jahr 1988, aufgestellt. Die recht freizügige Darstellung hat zuerst für einige Aufregung gesorgt und wird von den Dublinern gerne scherzhaft als „Tart with the cart“ („Flittchen mit dem Karren“) oder „Dish with the fish“ („scharfe Braut mit dem Fisch“) bezeichnet.

Bekannt wurde die Ballade auch in Deutschland in der von den Dubliners gesungenen Version.

# Moorsoldaten

e  
Wo hin auch das Auge blicket, /  
a e B<sup>7</sup> e  
Mo or und He ide r ings her um. /  
G  
Vogelsang uns nicht erquicket, /.  
a e B<sup>7</sup> e  
E icken s tehen kahl und s tumm.

D G D  
/: W ir sind die Moorsold aten und  
e B<sup>7</sup> e  
zi ehen mit dem Spa ten ins Moo r. :/

Hier in dieser öden Heide  
ist das Lager aufgebaut. /  
Wo wir fern von jeder Freude  
hinter Stacheldraht verstaubt.

Morgens ziehen die Kolonnen  
in das Moor zur Arbeit hin. /  
Graben bei dem Brand der Sonnen,  
doch zur Heimat steht der Sinn.

Heimwärts, heimwärts! Jeder sehnet  
sich nach Eltern, Weib und Kind. /  
Manche Brust ein Seufzer dehnet,  
weil wir hier gefangen sind.

Auf und nieder gehn die Posten,  
keiner, keiner kann hindurch. /  
Flucht wird nur das Leben kosten.  
Vierfach ist umzäunt die Burg.

Doch für uns gibt es kein Klagen.  
Ewig kann's nicht Winter sein. /  
Einmal werden froh wir sagen:  
Heimat, du bist wieder mein!

Worte: Johann Esser und Wolfgang Langhoff  
Weise: Rudi Goguel und Hans Eisler

MO PflB Liederbuch  
212

# Mädchen, Männer, Meister

Mä<sup>e</sup>dchen, Mä<sup>e</sup>nner, Mä<sup>e</sup>ister wert,

D<sup>e</sup> ommt in diese R<sup>e</sup>nde!

Keinem sei ein Platz verwehrt,

D<sup>e</sup> wie es Brauch im Bu<sup>e</sup>nde.

Ref.:

/: T<sup>e</sup> anderadei, tanderadei,

D<sup>e</sup> schön singt die Na<sup>e</sup>chtig all. :/

Von der Runde frohem Schall  
hallt das Lager wieder.

Und es singt Frau Nachtigall  
ihre schönsten Lieder.

Ist auch des Liedes Schall,  
nur zu rasch verklungen,  
Fahrtenlust lockt überall,  
freuet euch, ihr Jungen!

Worte: umba (Jürgen W. Diener)

Weise: umba (Jürgen W. Diener)

# Nacht in Portugal

Wenn die Sonne sich schon senkt, gesc<sup>a</sup> hieht es ein  
G F  
ums andre Ma<sup>l</sup>, werden Lampen aufgehängt in dem  
E a  
Dorf in Portugal. Und wie schon in alter Ze<sup>it</sup> kommt ein  
G F  
Jeder ohne H<sup>at</sup>z, die Gitarren sind bere<sup>it</sup>, schon erfüllt  
E  
Musik den Pl<sup>atz</sup>.

Und sie beginnen zu ta<sup>n</sup>zen, das Dorf bewegt sich im  
G F  
G<sup>anz</sup>en, selbst Kinder und Gr<sup>e</sup>ise auf eigene Weise, sie  
E  
drehn sich im Kreise.  
In dieser warmen Julinacht zeigen sie ihr Temp<sup>'</sup>rament,  
keine Pause wird gemacht und sie tanzen wie ent-  
hemmt. Sieht ein Fremder dieses Bild, bleibt er nicht  
sehr lang allein, bald tanzt er genauso wild und es wir-  
beln seine Bein.

Und so tanzen sie im<sup>er</sup>, bis der erste  
G F  
Sonnensch<sup>immer</sup>, die Strahlen aussend<sup>et</sup>, die Augen  
E  
schon blendet und den Tanz beendet .

Worte: Dimitrie Miron, Stamm Sperber  
Weise: Dimitrie Miron, Stamm Sperber

# Nachts auf dem Dorfplatz

C F C  
N achts auf dem Dorfplatz, vo r der Schön ke,  
G<sup>7</sup> C  
schwirren, kl irren Tambour ine; Fiedel, Cimbäl  
F C G<sup>7</sup> C  
und Fl öte kl ingen, t anz und wirbelt, Sera fine!

Ref.:

a G  
To m tom tom diri tom tom tom, schm etternde  
F C F C G  
Schlegel und T rommelto n. T om tom tom tom  
a C a d  
t om, schme tternde Schl eg el und  
G<sup>7</sup> C  
Tr ommelt on.

Her mit dem Weinkrug voll zum Rande,  
trinkt zur Neige, durst'ge Zecher;  
Zigan spielst du die Sarabande,  
lacht als Lohn ein goldner Becher.

Knöcherne Finger alter Vetteln  
lesen Zukunft aus den Händen;  
Pfeife rauchend und Tabak bettelnd,  
dürre Beine, feiste Lenden.

Segelt des Mondes stille Barke  
über Pinien und Platanen;  
Mitternacht wird zur Wendemarke,  
lässt den jungen Tag schon ahnen.

/: Tom tom tom diri tom tom tom,  
leis werden Schlegel und Trommelton. :/

Worte: turi (Kurt Kremers)

Weise: turi (Kurt Kremers)

# Nachts steht Hunger

h e h  
Nachts steht Hunger starr in unserm Traum,  
eh Fis h  
tags die Schüsse knallen her vom Waldessaum.

A D  
Elend hält mit den Kolonnen Schritt,  
eh Fis h  
und in Frost und Nebel ziehn die Wölfe mit.  
h fis

G D  
Noch fliegt Russlands heiliger Adler,  
Mütterchen, unser Blut gehört nur dir,  
eh  
mag das rote Heer uns auch jagen,  
Fis h  
leuchtend steht noch immer das Panier.

Ach, dahin ist stolze Macht,  
keine Glocken klingen durch die rote Nacht.  
Postenschritte, keine Freiheit mehr,  
hinter Stacheldraht steht stumm ein müdes Heer.  
Einer singt die alten Lieder,  
lockt uns Schwermut und Sehnsucht aus der Brust,  
wild und trotzig klingt es wieder,  
im Vergessen liegt die alte Lust.

Und als Heer, das keine Heimat hat,  
ziehn wir ausgewiesen nun von Stadt zu Stadt.  
Menschen kommen, hören unser Lied.  
Weiter geht die Fahrt, der Ruhm uns sinnlos blüht.  
Heimat, Heimat! summen die Chöre,  
tausendfältig erseht uns neu dein Bild,  
Glockenläuten unsre Tenöre,  
Orgelbässe klingen dumpf und wild.  
Noch fliegt Russlands heiliger Adler ...

Worte: olka (Erich Scholz) aus: "Lieder der Trucht", 1934  
Weise: olka (Erich Scholz) aus: "Lieder der Trucht", 1934

MO PflB Liederbuch  
216

# Nehmt Abschied, Brüder

E B<sup>7</sup> E  
Nehmt Abschied, Brüder, un gewiss ist all e

A E B<sup>7</sup>  
Wiederkehr, die Zukunft liegt in Finsternis

A B<sup>7</sup>  
und man acht das Herz uns schwer.

Ref.:

A E B<sup>7</sup> E  
Der Himmel wölbt sich übers Land, adere, auf

A E B<sup>7</sup>  
Wiedersehen, wir ruhen all in Gottes Hand,

A B<sup>7</sup> E  
lebt wohl, auf Wiedersehen.

Die Sonne sinkt, es steigt die Nacht,  
vergangen ist der Tag.

Die Welt schläft ein und leise erwacht  
der Nachtigallen Schlag.

Es ist in jedem Anbeginn  
das Ende nicht mehr weit.

Wir kommen her und gehen hin  
und mit uns geht die Zeit.

Nehmt Abschied, Brüder, schließt den Kreis,  
das Leben ist ein Spiel  
und, wer es recht zu spielen weiß,  
gelangt ans große Ziel.

Worte: Claus Ludwig Laue  
Weise: aus Schottland

# Nicht nur nebenbei

D G D  
An der Allee die Akazien blühen, es schw eb en  
G  
über uns Flieger und Vögel, es ist wieder M ai.  
A D A  
So könnten wir unsere Zeit miteinander verl eb en,  
G D A D  
d achte ich h eut' nebe nb ei.

Dein weißes Kleid weht den Fahnen gleich  
über die Straßen, gehen wir zwei, niemand  
stört uns, nicht mal Polizei.  
War'n wir so frei, dass wir alles um uns vergaßen,  
dachte ich heut nebenbei.

G D A D  
Ref: A ber es h ält mich hier auf dieser Welt mit dir  
G D A  
z wischen Gef lüster und Sch rei.  
G D A D  
Eben verg eben wir j etzt unser L eben hier,  
G D A  
u nd das nicht n ur neben bei.

Liebster, was wird aus uns, wenn wir uns daran gewöhnen,  
dass alles bleibt, wie es ist, dass es sei, wie es sei.  
Wenn wir verzaubert in fernen romantischen Tönen, denken  
an uns, nur uns zwei.  
Ref.: Aber es hält ...

Wenn uns die Bilder der Toten nicht schmerzhaft  
berühren, wir nicht mehr hören die Schüsse, nicht  
spüren das Blei, sind wir so glücklich nur hinter  
verschlossenen Türen, dachte ich heut' nebenbei.

Ref: Eben vergeben wir jetzt unser Leben hier,  
und das nicht nur nebenbei.  
Aber es hält uns hier auf dieser Welt mit dir  
zwischen Geflüster und Schrei.

Worte: Stefan Mensching und Hans-Eckhardt Wenzel  
Weise: Erich Schmeckenbecher

# Nichts für Süße (Ziehharmonika)

a F C G a F C  
N icht fürs Süße, n ur fürs S charfe u nd fürs Bi ttre bin ich

G C E a F  
d a; Schlag, ihr Leute, nicht die Harfe, spiel die

G e a  
Z iehharmoni ka .

a F G C a F G a F  
Ref: L ai la l ai lai, l ai la l ai lai, l ai la lai lai, lai la l a, schlag,  
G a F G

ihr Leute, nicht die Harfe, spiel die Ziehharmonika.

Leer, verfilzt ist meine Tasche und durchlöchert ist mein  
Hut. Dass ich leb, das Herz aus Asche, macht: aus Brannt-  
wein ist mein Blut.

Ließ das Salz der Tränen Spuren, wären meine Gucker  
blind; meine Liebsten sind die Huren, mir Gesellen Staub  
und Wind.

Das Falsett, das möcht umarmen, doch das Ganze trägt der  
Bass; hab Erbarmen, brauch Erbarmen, doch zuinnerst  
haust der Hass.

Weiß zu viel und möcht doch träumen wie der Echs im Son-  
nenschein; leeres Brausen in den Bäumen, braus für mich,  
nick trüg ich ein!

Darf nicht ruhn, muss Straßen weiter; denn bald bin ich nicht  
mehr da, und es spielt die Stadt kein Zweiter so die Ziehhar-  
monika.

Worte: Theodor Kramer  
Weise: Singekreis Silberburg

# Noch lange saßen wir ...

C d  
Noch la nge saßen wir auf den Fels enbänken dort,  
C  
und die Dä mmerung wob längst ihr Kleid.  
F C  
Gegen Mitt ernacht zogen schweige nd weiter fort,  
a d G C  
ja die St raße nach No rden fü hrt we it.  
C F G C F G  
/: Und wenn wir fa hr e n, tr eibt uns der Wi nd dann  
G<sup>7</sup> C C<sup>7</sup> F G C F G  
we ite r fort, weht uns nach J ah r en , oft wieder an  
C  
den alten Ort. :/

Am nächsten Tage trafen wir Holzfäller am Fluss,  
und sie tranken mit uns heißen Tee.  
Später zeigten sie uns, und das war ihr Abschiedsgruß,  
ihren schönsten und fischreichsten See.

/:Und wenn wir fahren, nehmen wir unsre Lieder mit. /  
Da wo wir waren, kennt man auch uns und unser Lied.:/

Die Mittagssonne stach, Ottern wärmten sich am Stein,  
unser See lag da, silbern und hell.  
Alle ruhten, wie würde der Tag nur morgen sein,  
auf den endlosen Flächen am Fjell.

/: Wie 1. Strophe :/

Worte: mac (Erik Martin)  
Weise: mac (Erik Martin)

# Nordwärts

          d                          C                          g                          d  
Nordwärts, nordwärts w olln wir ziehen zu den Bergen u nd den  
          F                          C                          d                          C a          d  
Seen, w ollen neues L and erleben, w olln auf F ah rten g eh.

Wollen frei, so wie ein Vogel, wiegen uns im kalten Wind,  
wolln den Ruf der Wildnis hören, wenn wir glücklich sind.

Wolln durch Moor und Sümpfe waten, abends legen uns zur  
Ruh. Klampfen sollen leis erklingen, singen immerzu.

In der Kohte brennt ein Feuer, füllt uns alle mit Bedacht.  
Schlaf senkt sich auf uns hernieder, doch die Wildnis wacht.

Käuzchenschreie, Bäume rauschen bis zum frühen Morgen-  
grau. Über ausgequalmtem Feuer strahlt der Himmel blau.

Wenn wir wieder heimwärts ziehen, sehnet jeder sich zurück,  
denkt an die vergangenen Fahrten, an vergangnes Glück.

Nordwärts, nordwärts wolln wir wieder, zu den Bergen und  
den Seen, dieses Land nochmal erleben, und auf Fahrten  
gehn.

Worte: Silke Neumann  
Weise: mündlich überliefert

# Nun greift in die Saiten

G C D G  
Nun greift in die Saiten und singt uns ein Lied,  
C G D G  
vom Wechsel der Zeiten, dem keiner entflieht.  
C G C  
Lasst dröhnen die Basen, lasst jubeln den Tenor,  
G D  
aus Nebel und Nässe bricht Sonne hervor!  
Ref.:  
D G D G C D G  
/: Und ein strahlender Tag geht wie der ins Land.:/

Mal Sonne, mal Regen, mal Freud und mal Plag,  
mal brausendes Leben, mal tristester Tag.  
Mal traurig und einsam, das Herz dir schier bricht,  
lacht plötzlich dir heilsam ein junges Gesicht.

Auf kretischen Pfaden,  
in dunkelster Nacht,  
gebeugt und beladen,  
dass keiner mehr lacht.  
Vergessen die Sorgen,  
ein siegreiches Heer,  
beim dämmernden Morgen  
am südlichen Meer.

Worte: gero (Rolf Gehrke)  
Weise: robin (Walter Oppenberg)

# Nun lustig, lustig

                  C  
Nun lustig, lustig, ihr lieben Brüder, nun leget all  
                  F                                  C  
eure Arbeit nieder und trinkt ein Glas Champagner-  
          G<sup>7</sup>                                  C                  F G<sup>7</sup> C  
wein, und trinkt ein Glas Champagnerwein.

Denn unser Handwerk, das ist verdorben,  
die letzten Saufbrüder sind gestorben,  
/: es lebet keiner mehr als ich und du. :/

Schifflein, Schifflein, nun tu' dich wenden  
und lass dich hin nach Riga senden,  
/: wohl zu der russ'schen Seekaufshandelsstadt. :/

Und auch in Polen ist nichts zu holen,  
man kommt von dort nicht unbestohlen,  
/: in Danzig fängt die Sauferei schon an. :/

Doch wollen wir es noch einmal wagen  
und wollen fahren nach Kopenhagen,  
/: wohl zu der dänischen Residenz. :/

Dann geht es heim, wohl an den Main,  
denn Frankfurt steckt noch voller Äpfelwein,  
/: der letzte Heller muss versoffen sein. :/

Worte: Werner Helwig  
Weise: Werner Helwig

# Oh Fischer

D A D  
/: Oh Fischer, auf den Wegen, oh Federi. :/  
G D A  
/: Ach komm in deinem Kahn, colla tua bella barca,  
D A D  
tua bella sene va, federi linla. :/

Oh Fischer, hol mein Ringlein, oh Federi!  
/: Es fiel ins tiefe Meer, colla tua bella... :/

Das Ringlein ist gefunden, von Federi.  
/: Was gibst du mir als Lohn? Colla tua bella... :/

Ich geb dir hundert Taler, oh Federi.  
/: Den Beutel noch dazu, colla tua bella... :/

Was nützen mir die Taler, oh Federi?  
/: Behalt auch deinen Beutel, colla tua bella... :/

Mein Wunsch, darf ich es  
wagen, dein Federi?  
/: Zieh mit mir in die Welt,  
colla tua bella... :/

Worte: aus Korsika  
Weise: aus Korsika

MO PflB Liederbuch  
224

# Oh, Bootsmann

Oh, B ootsmann, Bootsmann, s ag uns doch, / wann  
g ehen wir in S ee? / Wenn hoch am Maste die Fl aggen  
wehn, / die M ädels all am Ufer stehn, / dann g ehen w ir  
in S ee.

Ref.:  
H ejaho, hejaho! Ja, das M eer, das ist groß und der  
Himmel ist frei, und der B ootsmann hat recht, ja was  
i st denn dabei! Wir sind fr ei und fahren zur S ee  
ahoi, wir sind frei und f ahren zur S ee.

Oh, Bootsmann, Bootsmann, sag uns doch, / wo geht  
die Reise hin? / Das Ruder hält der Steuermann, / der  
Käpten gibt den Kurs uns an, / da geht die Reise hin.

Oh, Bootsmann, Bootsmann, sag uns doch, / wie weit  
ist 's bis nach Haus? / Für den einen nah, für den  
andern fern, / am Himmel leuchtet ein heller Stern, /  
so weit ist 's bis nach Haus.

Worte: Hannes Kraft  
Weise: Hannes Kraft

## Originale 3. Strophe

e e<sup>maj7</sup>  
Doch noch vor vielen Jahren, konnten wir Feuer speien,  
e<sup>7</sup> A<sup>7</sup>  
waren als Drachen bekannt.  
e e<sup>maj7</sup>  
Meine Vorfahren mussten kämpfen  
e<sup>7</sup> A<sup>7</sup>  
und haben Burgen niedergebrannt.  
C<sup>maj7</sup>  
Doch diese Zeit ist lang vorbei,  
G  
nur noch Geschichten der Vergangenheit  
a D  
Heute haben wir jeden Tag frei  
G C  
und I liegen alle friedlich im Sand

Worte: Deniz Jaspersen und Ove Thomsen  
Weise: Deniz Jaspersen und Ove Thomsen

MO PflB Liederbuch  
226

# Panama

G  
Jeden Ki lometer spielt ein Jazztrompeter nach der

G D<sup>7</sup> G  
neusten Welle Pan ama.

G  
Auf den Zuchthautstiegen sieht man Menschen steppen

G D<sup>7</sup> G  
Nach der ne usten Welle Pa nam a.

G  
Ref: P anama, das ist kein Zuchthaus, Panama ist kein Sing

D<sup>7</sup>  
Sing! Panama, das ist die Hochburg, das ist die

D<sup>7</sup> G C  
Hochburg für den S wing. Ja, ja, ja, |: Pa-Pa-Panama,

G D<sup>7</sup> G D<sup>7</sup> G  
Pa-Pa-Panama, Pa-Pa-Panama, o- le , o -le:|  
Schönes Wetter heute, und so viele Leute,  
alle tanzen heute Panama.

Schalt das Radio an, geht Radio Moskau dran,  
nach der neusten Welle: Panama.

Selbst der alte Opa und die alte Oma  
singen hell begeistert Panama.

Sitzen hinterm Ofen und sind wüst am Schwofen,  
lautstark spielt das Radio Panama.

Bei „Panama“ handelt es sich um eine Kneipe, in der sich die Swing-Jugend im Dritten Reich traf, um die sog. „Negermusik“, Jazz und Swing, zu hören, die von den Nationalsozialisten verboten worden war, und zu dieser Musik zu tanzen. Auch wenn es sich bei der Swing-Jugend nicht unbedingt um organisierten Widerstand gegen die Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten handelte, so wurde sie doch als Bedrohung empfunden, verboten und verfolgt.

Worte: aus dem Nerother-Orden der Bockreiter

Weise: aus dem Nerother-Orden der Bockreiter



# Platoff

E

Platoff preisen wir den Helden,

B<sup>7</sup>

E

unsern Feind hat er besiegt. Eh!

C

G

Heil dem Sieger; Preis und Ehr,

D<sup>7</sup>

G

heil dem Donkosakenheer.

Wisst ihr, wo der Don herfließet;  
und womit der Don geschmücket ist?  
Unsern Don schmückt Russlands Ruhm,  
haben wir's nicht oft gezeigt?

Sucht mal einen Platoff unter  
all den Kriegern rings im Land!  
Ja wir wissen, wo er ist,  
wo ein Platoff zu finden ist!

Treu sollt ihr dem Donstrom dienen,  
eure Väter dienten ihm.  
Tapfer wollen kämpfen wir,  
seines Ruhmes wert zu sein!

Ein altes Donkosakenlied aus der Zeit während der Befreiungskriege gegen Napoleon oder kurz danach.  
Es besingt den Kosakenataman Graf Matwej Platoff, der seine Reiterhaufen bis nach Paris führte.

## Refrain 2x

Refrain 2x

a F  
Der So hn bringt uns die frohe Kunde in unsre kleine  
D C  
Pfadirunde. Die Frau kocht uns 'nen heiße n Tee und  
a  
un serm Chef auch 'nen Kaffee. In einem Jahr ist's wieder  
F D  
Zeit, der Holzschuhmann macht sich bereit. Ein e Woche  
C a  
ist er heiter, in Dwingelloo als Lagerleiter.

Refrain 2x

a F D C G a  
Ohne Abschied er verschwand, in sein Hinter wä ldlerland.

Aufgeführt 2016 am Rheinischen Singewettstreit in St.Goar als Debütauftritt  
des DC/AC

Worte: Der Cherusker Altherrenchor, 2013

Weise: Der Cherusker Altherrenchor, 2013

MO PflB Liederbuch

230

# Rote Ritterscharen

E A B<sup>7</sup> E  
Ro te Ritterschar en stürm en die Bastion, / blaue

A B<sup>7</sup>  
Knappen ware n wir au f Waldeck schon. /

A E A E  
/: F rei von aller F ron k lingt´s von der Bast ion /

B<sup>7</sup> E A E  
ins B aybachtal: Horridoh ! Horr id oh! :/

Unsre Orden kommen froh herangebraust.

Heil euch, ihr Nerommen! Wimpel in der Faust.

/: Wildschwan auf dem Tuch kündt´s ja laut genug,  
ja wir sind´s, ja wir, Horridoh! Horridoh! :/

Waldecks Trutze raget weit hinaus ins Land.

Kameradschaft, Treue sind des Bundes Band.

/:Und es lebt der Bund, solange noch ein Mund  
ins Tal ruft laut: Horridoh! Horridoh! :/

Worte: Kurt Wollweber

Weise: Kurt Wollweber

MO PflB Liederbuch

231

# Roter Mond

e            D  
Ro ter Mond ü ber´m Silbersee,  
e        D  
Fe uerglut wärmt den kalten Tee.  
G        D  
/: Kiefernwa ld in der Nacht,  
a            e  
und noc h ist der neue Ta g nicht erwacht. :/  
Sterne stehn, hell am Firmament,  
solche Nacht, findet nie ein End.  
/: Dieses Land, wild und schön,  
und wir dürfen seine, Herrlichkeit sehn. :/  
Rauer Fels, Moos und Heidekraut,  
weit entfernt, schon der Morgen graut.  
/: Fahne weht, weiß und grau,  
das Gras schimmert unterm Morgentau. :/  
Fahrt vorbei, morgen geht es fort,  
kommen wir, wieder an den Ort.  
Norden ist, unser Glück;  
und in uns bleibt, die Erinnerung zurück.  
Norden ist; unser Glück;  
und wir schwören uns, ein neues Zurück.

Worte: Hortenring Ernhofen, das Lied entstand 1980 auf einer Schwedenfahrt  
Weise: Hortenring Ernhofen, das Lied entstand 1980 auf einer Schwedenfahrt

# Roter Wein im Becher

e D<sup>7</sup> G  
Roter Wein im Becher, / der beste Rebensaft.

D G a e  
Wir sind ein Haufen Zecher / und gehen auf

B<sup>7</sup> e  
Wanderschaft.

Ref.:

C G D  
/:Radi, radi, radi ra la la , radi, radi,

e B<sup>7</sup> e  
radi radi ra la la.:/

Morgens bricht die Runde  
zu neuen Fahrten auf.  
Es klingt in aller Munde  
ein frohes Liedchen auf.

Steine, Staub und Dornen  
ist schwerlich Tippelei.  
Wir müssen uns anspornen,  
die Qual ist bald vorbei.

Treffen wir uns wieder,  
der Zufall nennt den Ort.  
So schallen unsre Lieder  
in weite Fernen fort.

Worte: Jürgen Sesselmann (Nerother Wandervogel), 1977  
Weise: Jürgen Sesselmann (Nerother Wandervogel), 1977

# Santiano

e G D  
Der Abschied fällt schwer Sagt: Mein Mädchen, ad e!

e D  
Leinen los, volle Fahrt, Santiano.

a D h  
Die Tränen sind salzig und tief wie das Meer.  
e D e

Doch mein Seemannshertz brennt lichterloh.

Refrain:

e G D e  
Soweit die See und der Wind uns trägt Segel hoch,  
D

Volle Fahrt, Santiano.

a D h  
Geradeaus, wenn das Meer uns ruft.

e D e  
Fahr'n wir raus, hinein ins Abendrot.

Ich brauche kein Zuhause und ich brauch kein Geld  
Leinen los, volle Fahrt, Santiano.  
Unser Schloss ist die ganze Welt,  
unsere Decke ist das Himmelszelt.

Der Abschied fällt schwer sag mein Mädchen ade  
Leinen los, volle Fahrt, Santiano.  
Die Tränen sind salzig und tief wie das Meer  
Doch mein Seemannshertz brennt lichterloh.

Soweit die See und der Wind uns trägt  
Segel hoch, volle Fahrt, Santiano.  
Geradeaus, wenn das Meer uns ruft,  
fahren wir raus, hinein ins Abendrot.

Worte: Santiano

Weise: traditionelles englisches Shanty „O Santianna“

MO PflB Liederbuch

234

# Santiano

e D G D e  
Noch lieg t sie ruhig am H afenk ai, h eave away, Santiano  
a D C D  
Sechzig Mann, ich bin a uch dabei, auf dem D reimastk ahn  
e  
Sant iano.

Ref:  
e D G D e D  
Let's g o for Ca l if ornio, heave aw ay, Sant iano,  
a D  
sie ja gt vor dem Wind vorwärts hin pfeilgeschwind  
C D e  
bis zum g old'nen P ort von F risco.

Ich lasse die Margot zurück, hisse et ho, Santiano,  
denk ich dann an sie, was mich sehr bedrückt,  
sail ich längst auf der Santiano.  
On y va a Californio, hisse et ho, Santiano ...

Man sagt vor Sacramento, zijl om hog, Santiano,  
liegt Gold und Geld in der neuen Welt,  
so viel, wie nirgends sonst wo.  
Laat gaan naar Californio, zijl om hog, Santiano ...

Kehr ich dann heim zu der Margot, iza la, Santiano,  
ist von Gold der Ring, den ich dann für sie bring,  
und er kommt auf der Santiano.

e D G D e D G D  
Let's go for Ca l i fornio, on y va a Ca l i fornio,  
e D G D D G D  
laat g aan naar Cal i f ornio.Vamos a Ca l i fornio,  
e D a D  
iza la, Sant iano, sie j agt vor dem Wind vorwärts hin  
C D e  
pfeilgeschwind bis zum gold'nen Port von F risco

Englische Version:

We're sailing 'cross the river from Liverpool, heave a-  
way, Santiano, round Cape Horn to 'Frisco bay, way  
out in California.

Ref: So, heave her up, and away we'll go, heave  
away, Santiano, heave her up and away  
we'll go, way out in Californio.

There's plenty of gold, so I've been told, heave away,  
Santiano, plenty of gold, so I've been told, way out in  
California.

Way back in the days of '49, heave away, Santiano,  
back in the days of good old times, way out in Califor-  
nia.

When I leave the ship, I'll settle down, heave away,  
Santiano, marry a girl namend Sally Brown, way out in  
California.

Worte: plauder (Jörg Seyffahrt), Zugvogel, Sommer 2004  
Weise: traditionelles französisches Lied

MO PflB Liederbuch  
236





# Schlaf, mein Bub

d A d A F C F  
Schla f, mein B ub, ich will dich loben, bajusch ki baju.  
C d A d A d  
In dein B ettchen sch eint von ob en Sil bermond dir zu .

Durch die Felsen, durch die Lande strömt des Tereks Flut.  
Der Tschetschene schleicht am Strande, wetzt sein Messer  
gut.

Doch dein Vater ist ein Reiter, greift ihn auf im Nu.

Schlaf, mein Kind, schlaf ruhig weiter, bajuschki baju.

Du wächst auf, die Zeit hat Flügel, wirst ein Held wie er.

Mutig steigst du in die Bügel, greifst nach dem Gewehr.

Sticken werde ich mit Seide Sattel dir und Schuh,

schlaf, mein Kindchen, meine Freude bajuschki baju.

Ein Kosak wirst du beizeiten und ein Held genannt.

Wirst du einstmals von mir reiten, winkst du mit der Hand.

Denk, stehst du im Kampfesfeuer, meiner immerzu.

Schlaf, mein Liebling, mir so teuer, bajuschki baju.

Sspi mladjenjetz moi prekraßny bajuschki baju.

Ticho ßmotrit mjeßjatz jaßny w'kolybjel twoju.

Den russischen Originaltext hat Michail Lermontov ca. 1837 verfasst. Eigentlich Gardeoffizier in St. Petersburg war er zum Nitschegoroder Dragonerregiment an die Kaukasusfront strafversetzt worden, weil er ein etwas zu kritisches Gedicht anlässlich des Todes seines Dichterkollegen Puschkin verfasst hatte.

Worte: Johannes von Günther (dj.1.11)

Weise: russische Volksweise

# Schließ Aug und Ohr

          d                  A  
Schließ Aug und Ohr für ei ne Weil' vor dem  
      A          d          F                  C  
Getö s der Zei t. /: Du h eilst es nicht und h ast  
      A          d          A<sup>sus4</sup>          d  
kein H eil, als w o dein Herz sich wei ht.:/

Dein Amt ist hüten, harren,  
seh'n im Tag die Ewigkeit.  
/: Du bist schon so im Weltgeschehn  
befangen und befreit. :/

Die Stunde kommt, wo man dich braucht,  
dann sei du ganz bereit.  
/: Und in das Feuer, das verrauch't,  
wirf dich als letztes Scheit. :/

Das Lied gilt als das Lied der Weißen Rose und war so etwas wie das Besinnungslied der illegalen Widerstandgruppen im Dritten Reich. Der Texter des Liedes, Friedrich Gundolf, war ein jüdischer Dichter und Naturwissenschaftler. Seit 1916 war er Professor an der Heidelberger Universität, wo auch um 1921 Josef Goebbels, der spätere Reichspropagandaminister, zu seinen Studenten zählte. Goebbels verehrte Gundolf, dennoch wurden Gundolfs Schriften 1933 verboten. Er gehörte dem Kreis um Stefan George an.

Worte: Friedrich Gundolf  
Weise: Tahoering

MO PflB Liederbuch  
240

# Sei der Abend

a C  
Sei der A bend uns will kommen, seht das Tagewerk  
G a  
vollbr acht. Schnell die Last vom Schuh gen ommen.  
E  
Freunde, u ns gilt diese Nacht.

a C  
Hebt die S timmen, hebt die Krüge, Schwermut bannt der  
G a E  
Lampions chein. Frisch beleben Seelen züge, Diam anten  
E  
strahlt der W ein.

Ref:  
F C G C  
/: Freunde, wisst ihr doch, s terben muss j eder noch  
F C G a  
Seht, wir k amen noch e inmal dav on!  
F C G C  
Darum jagt auch heut zum T eufel die Re dlichkeit.  
F C G a  
Seht, der M ond lacht den Sc hläfern zum Ho hn :/

In der Abendluft, der schwülen, freut ein  
Buntweinblätterdach, wo die Marmorbänke kühlen, sitzt man  
schnell bis morgen wach. Närrische Gedanken  
springen, durch der Freunde frohe Rund. Wenn wir kühn den  
Mond ansingen, geht der Becher leicht zum Mund.

/: Sorgen gibt's hier nicht, strahlt auch bald dein Gesicht,  
fliegt die Zeit, bis der Morgen erwacht.  
Wem noch schmeckt der Wein, soll unser Bruder sein,  
langt's für alle doch in dieser Nacht. :/

Worte: Aus dem Theaterstück „Gotenlied“ von troubadix, DPB Stamm Witichis  
Weise: Aus dem Theaterstück „Gotenlied“ von troubadix, DPB Stamm Witichis

# She hangs her head (Sad Lisa)

e  
She hangs her head and cries in my shirt.  
D e DG  
She must be hurt very badly. / Tell me, what's  
D e A e A  
making you sadly? / Open your door, don't  
D C D e  
hide in the dark, / you're lost in the dark, you  
D G D  
can't trust me, / cause you know that how it  
e A e DC B<sup>7</sup> e  
must be. / Lisa, Lisa, sad Lisa, Lisa.

Her eyes like windows shiding in rain,  
upon her pain getting deeper.  
So my love wants to relieve her,  
she walks alone from world to world,  
lost in the hall, she can tear me.  
So I know she likes to be near me. / Lisa...

She sits in a corner by the door.  
There must be more I can tell her.  
If she really wants me to help her,  
I do what I can to show her the way.  
And may be one day I will free her,  
so I know no one can see her. / Lisa...

Worte: Cat Stevens  
Weise: Cat Stevens

# Siehst du die Feuer

<sup>e</sup> <sup>D</sup> <sup>e</sup>  
S iehst du die Feuer vergl immen zur N acht,

<sup>D</sup> <sup>e</sup>  
siehst du am Him mel die Ster ne?

<sup>D</sup> <sup>e</sup>  
Schoschonen am Feuer, ein Kriege r hält Wac ht,

<sup>D</sup> <sup>e</sup>  
die Büffel, sie st ampfen von f erne.

Ref.:

<sup>e</sup> <sup>D</sup>  
Hoa, h oa der Nebel zie ht.

<sup>e</sup> <sup>D</sup> <sup>e</sup>  
Hoa, h oa der Büffel fl ieht.

Die weite Prärie singt uns leise ihr Leid,  
es heult der Kojote im Tale.

Die Nacht trägt nun wieder ihr tiefschwarzes Kleid,  
wir schwören am Totempfahle.

Bronco schrieb das Lied 1984 als Sippenlied der Sippe Schoschonen

Worte: Bronco (Heinrich Hufnagel)

Weise: Bronco (Heinrich Hufnagel)



# So troll' n wir uns

C a G C  
So tr oll' n wir uns ganz fr omm und s acht /

a d G  
vom W eingelag und Fr eudenschm aus,

C a G C  
wenn uns der T od ruft: G ute N acht,

a G C  
dein St undengl as rinnt aus.

C a G C  
Wer h eut noch fr ech den Sch nabel w etzt

a d G  
und gl aubt ein großer H err zu s ein,

C a G C  
pass a uf, der Schr einer h obelt jetzt

a G C  
schon gr ad an d einem Schr ein!

G<sup>7</sup> C  
Scheint das G rab dir tief und d umpf sein Druck:

G<sup>7</sup> C  
Ala vott, so nimm noch e inen Schluck

F C  
und noch e inen hinterh er

G a  
und noch z weie, dreie m ehr;

d G G<sup>7</sup> C  
dann st irbt sich 's n ic ht so schw er.

Der nach des andern Liebster schießt,  
und doch sich fühlt als Nobelmänn.

Pass auf! Dem Spielmann, der dir spielt,  
springst du ins Grab voran!

Und du, der toll vor Eifersucht,  
zerschmiss einst jedes Glas im Saal,  
wenn dich der Tod im Bett besucht,  
hoch lebe dein Rival!

Scheint das Grab dir tief und dumpf sein Druck:

Alavott, so nimm noch einen Schluck,  
und noch einen gleich dabei,  
und rasch noch zwei und drei,  
dann stirbst du sorgenfrei.

Was hilft's, wenn du vor Wut auch spuckst,  
der Tod ist keiner Münze feil.

Von jedem Schlückchen, das du schluckst,  
schluckt schon der Wurm sein Teil.

Ob niedres Pack, ob hohe Herrn  
am Ende sind wir Brüder doch:  
dann leuchtet uns der Abendstern  
ins gleiche finst're Loch.

Scheint das Grab dir tief und dumpf sein Druck:  
Alavott, so nimm noch einen Schluck  
und noch einen hinterher  
und rasch noch zweie, dreie mehr,  
dann stirbst du nicht so schwer.

Worte: Carl Zuckmayer  
Weise: Carl Michael Bellmann

MO PflB Liederbuch  
246

# Sonnenschein und wilde Feste

e G  
D raußen warten Abenteuer, u nsere Seelen brennen heiß,  
e G  
in die Kälte steigt das Feuer, m anche volle Flasche kreist.

a  
|: Keiner kann zu Hause bleiben,

e  
d raußen nur sich rumzutreiben  
a B<sup>7</sup> e E e  
ist es, was uns i mmer noch am L eben h ält. :|

Ref:

e D  
Sonnenschein und w ilde Feste  
D<sup>7</sup> B<sup>7</sup>  
sind im Leben d och das Beste.  
e D G a  
Und der Henker k riegt die R este,  
B<sup>7</sup> e  
was vom Lumpen übrig blieb.

Morgens brummt so mancher Schädel,  
aber das geht auch vorbei,  
zu Hause wartet manches Mädél,  
meinet noch wir wären treu.

|: Wer wollt uns was übelnehmen,  
wofür sollten wir uns schämen?  
Nur hier draußen auf der Straße sind wir frei. :|

Lumpen, Lampen, Pferdewagen,  
Pfeifendunst, Gesang und Wein,  
soweit uns die Füße tragen,  
fahren wir jahraus, jahrein.

|: Fremde Länder zu gewinnen,  
neues Leben zu beginnen,  
was auf dieser Erde könnt denn schöner sein? :|

Worte: ruski (Martin Technau) und sebi (Sebastian Steller); Bergischer Orden, Zugvogel, Deutscher Fahrtenbund, 2002

Weise: ruski (Martin Technau) und sebi (Sebastian Steller); Bergischer Orden, Zugvogel, Deutscher Fahrtenbund, 2002

# Star of County Down

e
G
D  
 Near Ban bridge Town in the Cou nty Dow n

G
e
D  
 one m orning la st July,

e
G  
 Down a bo reen green came a sweet Colleen.

G
C
D  
 And she sm iled as she pas sed me b y.

G  
 Oh, she lo oked so sweet

a  
 from her t wo white feet.

G
e
D  
 To the sh een of her n ut-brown hai r.

e
G
D  
 Such a co axing elf, I'd to s hake mys elf.

e
C
D
e  
 To make sur e I was sta nd ing the re.

G
a  
 /: From Ba ntry Bay up to Der ry Quay

G
e
D  
 and from Gal way to Du blin tow n,

e
G
D  
 No maid I've seen like the f air colle en,

e
C
D
e  
 that I m et in the Co unty D own. :/

As she onward sped I shook my head  
 And I gazed with a feeling quare,  
 And I said', says I to a passer-by.  
 Who's the maid with the nut-brown hair?'  
 Oh, he smiled at me, and with pride says he,  
 That's the gem of Ireland's crown.  
 She's young Rosie McCann, from the banks of the Bann  
 She's the star of the County Down.'

I've travelled a bit, but never was hit,  
 Since my roving career began;  
 But fair and square I surrendered there  
 To the charm of young Rose McCann.  
 With a heart to let and no tenant yet  
 Did I meet within shawl or gown  
 But in she went and I asked no rent  
 From the star of the County Down.

At the harvest fair I'll be surely there  
 And I'll dress in my Sunday clothes,  
 And I'll try sheep's eyes and deludhering lies  
 On the heart of the nut-brown Rose.

No pipe I'll smoke, no horse I'll yoke  
Though my plough with rust turns brown  
Till a smiling bride by my own fireside  
Sits the Star of the County Down.

Worte und Weise: Cathal McGarvey, eine von der deutschen Fassung abweichende Version (Text und Akkorde) ist hier abgedruckt.



# Stille Tage

e G D e  
Stille Tage, wilde Nächte.  
G D e  
Kampfesruhe und Gefechte,  
G e  
/: bunter Wechsel der Gezeiten,  
G D e  
wenn wir schreiten, wenn wir reiten.:/

Stürme brausen, Wetter drohen.  
Wellen sausen, Blitze lohen.  
/: Hei wir lachen der Gefahren,  
freie wildverweg'ne Scharen. :/

Reiche Mahle, frohe Feste,  
Bettelzeiten, schmale Reste.  
/: Wie's gegeben, wird's genommen,  
mag's auch wieder anders kommen. :/

Schwangen tags wir unsre Klagen,  
abends woll'n wir wieder singen.  
/: Wenn die Flammen uns vereinen,  
über uns die Sterne scheinen. :/

Worte: alf (Alfred Ziesch)  
Weise: alf (Alfred Ziesch)

# Straßen auf und Straßen ab

a                      d    a        d  
Straßen auf und Straßen ab, schwirren die  
E            a            d            a        d  
Gitarrenlieder, sieid'ne Vögel auf den Lippen der  
a        E            a  
Tore und Zigeuner.

d E d E a G F E a G F E  
La . . . . .

Ebro auf und Ebro ab,  
in der Stunde der Orangen,  
lockt die Sonne Kataloniens,  
mit den Rhythmen der Gitarren.

In den Höfen der Paläste,  
bröckelt von vergilbten Mauern,  
Schweigen. Die Gitarrenlieder,  
klingen nicht in Saragossa.

Straßen auf und Straßen ab,  
schwirren die Blicke der Verliebten,  
schwirren die Gitarrenlieder,  
in der Stunde der Orangen.

Worte: Karl Emmerich (1918-1987) 1952- aus "Ich schreibe mein Herz in den Staub der Straße"

Weise: Aus dem Nerother Wandervogel





# Tief im Busch

D G D  
Tief im Busch lebt der Kakadu  
D G  
und der Tiger, der Tiger,  
D A  
der brüllt da zu.

D G D  
Tief im Busch lebt der Orangmann,  
G  
und der Tiger, der Tiger,  
D A D  
der fällt ihn an.

D G D  
Hehe kataw umbaho, fangt den Tiger,  
A  
den Tiger, den Tiger ein.

D G D  
Hehe kataw umbaho, denn der Tiger,  
A D  
der Tiger darf nie mehr herein.  
D

/: G angigangi gangigangi  
A  
gangigangi gangigangigangi  
D A  
gangigangih, ah! :/

Keine Nacht ist der Urwald still,  
weil der Tiger, der Tiger nicht schlafen will. /  
Keine Nacht ist der Urwald stumm,  
denn der Tiger, der Tiger, der schleicht herum.

Weißer Mann mit dem Schießgewehr,  
macht dem Tiger, dem Tiger das Leben schwer. /  
Weißer Mann, in der letzten Nacht,  
hat der Tiger, der Tiger dich umgebracht.

Worte: Kurt Feltz  
Weise: Peter Laine

# Trinklied vor dem Abgang

C e F C  
Schon wird uns oft ums Herz zu eng, es lässt uns niemals ruhn.  
e F C  
Wir konnten manchmal im Gedräng nicht ganz das Rechte tun.  
a e F C  
Lasst in die Runde gehn den Wein, horcht, wie die Zeit verrinnt,  
F e a G F e  
die Menschen werden kleiner sein, wenn wir, wenn wir  
F C  
vergangen sind.

Uns wäre eingereicht, behaust und vorbetret nicht wohl;  
wir konnten doch in unsrer Faust vereinen Pol und Pol.  
Lasst in die Runde gehn den Wein, horcht, wie die Zeit verrinnt,  
die Menschen werden schwächer sein, wenn wir, wenn wir ver-  
gangen sind.

Ob altes Maß, ob neues Maß, wir müssen bald vergehn;  
was schadet's, bleibt nur dies und das von uns als Zeichen  
stehn.

Lasst in die Runde gehn den Wein, horcht, wie die Zeit verrinnt,  
die Menschen werden freier sein, wenn wir, wenn wir vergangen  
sind.

Worte: Theodor Kramer  
Weise: Erich Schmeckenbecher

MO PflB Liederbuch  
256

# Trommeln und Pfeifen

F C B  
Trommeln und Pfeifen mit hellem Klang / ziehen da  
C C<sup>7</sup> F C  
den Weg entlang. / Nach Marignano ziehen sie, / ja  
F C F C F  
dir i- di -r i-di-ri-di /:Trommelfelle beben in das  
C d g  
lichte Morgenrot, / Pfeifen sind das Leben und die  
F C F  
Trommeln sind der Tod.:/

Von den Gebirgen zieht Kriegsmacht / so stolz hinab  
zur Schlacht. / Nach Marignano ziehen sie, / ja diri-diri-diri-di  
/:In den Tod ergeben stürmt das erste Aufgebot. Pfeifen ...

Aus dem Gewühl klingt Schwertgeklirr / und Krachen  
im Gewirr. / Bei Marignano kämpfen sie, / ja diri-diri-diri-di  
di-ri-di /: Der Kornett will heben seine Fahne in Todesnot,  
Pfeifen...

Eidgenossen deckt ihr den Fluss, / die weil ich sterben muss.  
/ Oh unsre Treue wanket nie, / ja diri-diri-diri-di  
/:Nach dem Siege streben sollt ihr, wie der Herr gebot.  
Pfeifen...

Aus sein Atem und aus die Schlacht, / und blutig aus der  
Nacht / von Marignano ziehen sie, / ja diri-diri-diri-di  
/:Blonde Haare kleben, Leib und Waffen tropfen rot. Pfeifen..

Worte: kuli (Reinhold Nord)  
Weise: gol



## En morjam (deutscher Text)

e B<sup>7</sup> e  
M ägdelein, wie der S amt so weich die A ugen!

e B<sup>7</sup> e  
Mägdelein, und wie Gold scheint dein H aar!

D G C G  
Bin ein Kos ak und f loh vor deiner L iebe,

e B<sup>7</sup> e  
Samt und Seide und g oldenes H aar!

Ref. :

B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e  
/:Po morjam, po woln am, nyntsche sdjes a savtra t am.

D G D G a  
Po morj am, morj am, morjam, morj am; he ij!

e B<sup>7</sup> e  
N yntsche sdjes a s avtra ta m:/

e B<sup>7</sup> e  
Weit von dir reit' ich s tolz durch öde S teppen,

e B<sup>7</sup> e  
weit von dir bis zum B aikals ee!

D G C G  
Und in der Na cht, wenn u nsre Feuer l ohen,

e B<sup>7</sup> e  
t anzen wir, bis der M orgen uns la cht!

Ref.: Po morjam, ...

Worte: ursprünglich russisches Seemannslied

Weise: ursprünglich russisches Seemannslied

# Und am Abend

          D  A  
Und am Abend ziehen Gaukler durch den Wald, /

          D                          A                  D  
gelbe Lampen, Schalten, Truggestalt.

Ref.:

                  A                                  D  
Weht der Wind mild und leis, / raschelt in dem

  G  
dunklen Laub seine Weis, / am Himmel steht der

          D  A  
erste Sterne, / neigt die Nacht die blaue Stirne tief

          D  A  
herab, / lauscht das Käuzchen auf das Singen gern.

Und es tänzeln Mädchen durch das hohe Gras, /  
sammeln Zweige, Kleidersaum wird nass.

Qualmt das kleine Ofenrohr am Wagendach, /  
Pferdchen schütteln Silberschellen sacht.

Hebt ein Singen vor des Wagens Fenster an, /  
schallt so heiter durch den düstren Tann.

Worte: Werner Helwig aus "Carmina Nerothana"

Weise: Werner Helwig aus "Carmina Nerothana"

MO PflB Liederbuch

260

# Und der Herbst

          d      A      d          g  
Und der He rbst hat s ich erh oben, / und die w ilden  
          d A d      F          B      F  
Gänse t o be n. / F ühr das Ruder, l ieber Br uder, /  
C<sup>7</sup>          F  
eh in Asche du zerstoben!

Lass, o lass die Chrysanthemem,  
lass, o lass die blauen Schemen,  
führ das Ruder, lieber Bruder, /  
und die Wogen lass uns zähmen!

Nimm ein ´n Freund nach deiner Weise,  
auf die wilde Wogenreise,  
führ das Ruder, lieber Bruder, /  
eh der Kiel zerbarst im Eise!

Worte: Klabund(1890-1928) inspiriert von einem Lied von Han Wudi (156-87 v. Chr.) chi-  
nesische Lyrik

Weise: Heinrich Steinhöfel d.j.1.11



# Unglück vor mir

G D e G D C D  
/: Un glück vo r mir, U ng lü ck nach mir, wo ich bin,  
e G C G  
ist G lück :/ :/ :/ Wo ich bin, blieb eine F ährte :/  
a G D  
u mgewor fnen Lands zurück .

/: Meine Sonne neigt sich gnädig über mein Gesicht und  
lacht. :/ :/ :/ Denn ich hab aus einem Kerker :/  
mir ein Paradies gemacht.

B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e D e  
/: Meine N erven zi ttern le is e in Gedanken an die Tü ren,  
a B<sup>7</sup> G C G  
d ie noch s perren. :/ :/ :/ A n die Feuer, an die F euer :/  
a G D C e  
d ie mich b itten, sie z u sc hören.

G D e G D C D e  
/: Ab er heute la ss t mich sc hlafen, h eute bin ich m üd´. :/  
G C G  
/: Gestern bin ich st ark gew esen, :/  
a G D C e  
m orgen wer d´ ich´s wieder se i n.

Worte: tusk (Eberhard Koebel)

Weise: turi (Kurt Kremers)

MO PflB Liederbuch

263

# Unser Stammesbus

G D G D  
Wir Lö wen fa hren oft auf L ager, heijo mit u nserm  
G D G  
Stammesbus . Beklebt mit vielen bunten Bild ern, weil  
A<sup>7</sup> D D<sup>7</sup> G  
er bezahlt werden mu ss. Ob gro ße oder klein e Fahrt,  
D<sup>7</sup> G  
unser B us ist jedes Mal am Start.

Refrain:

D G C G  
Gute Fahrt, wir se hn uns bald, Schlar i. Gute F ahrt, wir  
D G  
s ehnen uns bald, Schlar i.

G D<sup>7</sup>  
Falscher Ga ng, falscher Gang - der gan ze Bus is hil

G  
Falscher Gang, falscher Gang - der ganz e Bus is hil

C G C  
M üssen wir auch fah ren durch Neb el, Regen und

G  
durch enge St raßen,

D G C G  
gute Fahrt, wir s ehnen uns bald, Schla ri . Gute F ahrt, wir

D G  
s ehnen uns bald, Schlar i.

Und kriegt der Bus mal einen Kratzer, heijo dann macht  
uns das nichts aus.

Schnell treten wir auf die Pedale, dann findet's auch  
kein anderer raus.

Erst ein paar Jahre später, da fanden wir den Täter.

Ref: Gute Fahrt...

Erst kürzlich ging's damit nach Frankreich, dort trafen  
wir die Adelheid.

Gleich gab ihr Andi seine Nummer, weil er sie einfach  
gern verteilt.

Nur kurz war diese Liebe, ach wenn sie doch nur bliebe.

Refrain (x2)

Tischlieder

Die Herrlichkeit des Herrn währet ewiglich, der Herr freue  
sich seiner Werke.

Ich will singen dem Herrn mein Leben lang, ich will loben  
meinen Gott, so lang ich bin.

Wir haben in der Runde die Hände eingefasst, Herr Chris-  
te sei zur Stunde des Hungers unser Gast, des Hungers  
unser Gast.

Der du die Tische deckest mit Speise und mit Trank,  
und unsre Seelen weckest, Herr Christe, habe Dank.

/: Komm, heilger Geist mit deiner Kraft, die uns verbindet  
und leben schafft. ./

Wie das Feuer sich verbreitet und die Dunkelheit erhellt,  
so soll uns dein Geist ergreifen, umgestalten unsre Welt.

Und gib zuletzt zur Speise dein Leib und Blut zugleich,  
dann führt uns diese Reise noch bis ins Himmelreich.

Danket, danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich,  
seine Güt' und Wahrheit währet ewiglich.

Lasst uns miteinander, lasst uns miteinander, singen, lo-  
ben, danken den Herrn, lasst uns das gemeinsam tun, sin-  
gen, loben, danken den Herrn.

/: Singen, loben, danken den Herrn. ./ (4x)

Der Du den kleinen Vogel speist, wir danken Dir, o Herr,  
für frischen Frohsinn, täglich Brot, wir danken Dir, o Herr.

Shalom chaverim, shalom chaverim, shalom, shalom.  
Le hitraot, le hitraot, shalom, shalom.

Worte: Stamm Löwe v. Schönborn zum Bundessingewettstreit 2016  
Weise: „Wir drei, wir gehn' jetzt auf die Walze“

# Unter den Toren

e D  
Unter den Toren im Schatten der Stadt, schläft  
C B<sup>7</sup>  
man gut, wenn man sonst keine Schlafstelle hat. /  
e D G  
Keiner, der fragt nach woher und wo hin, und zu  
B<sup>7</sup> e  
kalt ist die Nacht für Gendarmen.

Refrain:

G D G D e B<sup>7</sup>  
/: Heho, ein Feuerlein brennt, kalt ist es für  
e  
Gendarmen. :/

Silberne Löffel und Ketten im Sack  
legst du besser beim Schlafen dir unters Genack. /  
Zeig nichts und sag nichts - die Messer sind stumm,  
und zu kalt ist die Nacht für Gendarmen.

Greif nach der Flasche, doch trink nicht so viel,  
deine Würfel sind gut, aber falsch ist das Spiel. /  
Spuck in die Asche und schau lieber zu,  
denn zu kalt ist die Nacht für Gendarmen.

Rückt dir die freundliche Schwester zu nah,  
das ist nur für die Wärme mal hier mal da.  
Niemand im Dunkeln verrät sein Gesicht,  
und zu kalt ist die Nacht für Gendarmen.

Geh mit der Nacht, eh der Frühnebel steigt.  
Nur das Feuer bleibt stumm und das Steinpflaster  
schweigt. /  
Lass nichts zurück und vergiss, was du sahst,  
denn die Sonne bringt bald die Gendarmen.

/: Heho, das Feuer ist aus,  
bald kommen die Gendarmen. :/

Worte: Erich Scholz (olka 1911-2000) Aus „olkas Lieder“ Südmarkverlag  
Weise: Erich Scholz (olka 1911-2000) Aus „olkas Lieder“ Südmarkverlag

# Vagabundenlied

d F  
Vor l anger Zeit war ich schon ein mal hier,  
C d  
jetzt b in ich dabei und d enke bei mir:  
d F  
Hier o ben auf dem Berg, da geh t der Wind,  
C d  
heute fü hl ich mich mal wieder wie ein Kind.  
d F  
Ich l ebe jetzt, was j uckt mich morgen?  
C d  
Genie ße den Augenblick und hab ke ine Sorgen.  
d F  
Ich l ebe jeden Morgen in den Tag hinein  
C d  
mit der Bi tte um die Gabe, glüc klich zu sein.

d F  
Ref: Weil ich le be ein Leben als Vagabund,  
C d  
wie so 'n stinkender, streunender St raßenhund.  
d F  
Vor keinem Mens ch dieser Welt würd ich j emals knien,  
C d  
so werd ich b is zu meinem Ende durch die St raßen ziehn.

Dass ich nicht in die Gesellschaft passe,  
das habe ich schon sehr früh kapiert.  
Vielleicht liegt es daran, dass ich Ellbogen hasse,  
oder weil das Schlechte immer noch die Welt regiert.  
Ich habe keinen Diamant in himmelblau,  
aber eines das hab ich, das weiß ich genau:  
Ich lebe in Freiheit, von der so viele träumen,  
und niemals die Angst, irgendwas zu versäumen.  
Weil ich lebe ein Leben...

Ich kann nicht viel ändern, bin halt auch nur ein Wicht,  
aber dafür weiß ich noch, was wichtig ist.  
Nicht das große Geld oder was Neues zu tragen.  
Was die Antwort ist, hör ich euch jetzt fragen.  
Die Antwort ist simpel, bei so viel Leid, dass es gibt –  
vielleicht braucht nur jeder jemanden, der einen liebt.  
Ich bin schon viel zu lange hier, die Welt ist groß!  
Tschüss, machts gut, alles Liebe, ich muss los.  
Weil ich lebe ein Leben...

B C  
So wandre i ch jahraus, jah rein,  
d  
lass m ich auf jedes Abenteuer ein.

B C d  
Beim Ta n z mit Blitz und Do nner bin ich fr ei.

B C d  
Hoch le be die Streuner ei. Da dai da,

F C d  
d aida daida, da da daida da dai.

d F  
Weil ich l ebe ein Leben so wie mir es gefällt,

C d  
S´ mir to tal egal, was man vo n mir hält.

d F  
Eins i st mir klar, mich werden nie alle lieben,

C d  
aber da für bin ich mir t reu geblieben.

d  
Weil ich l ebe ein Leben...

Worte & Weise: Frank Bock (Unkrautliedermacher) Arrangement: Streuner,  
Älterengruppe Stamm Agnes von Waiblingen, CPD

# Verliebt in Du Intro: C G a a 2x

C G  
/: J aja es stimmt, i ch geb es zu,  
a  
ich bin verl iebt.  
C G  
J aja es stimmt, i ch geb es zu,  
a  
ich bin verli ebt in du.  
C G  
Ich d enk an dich, wo du auch bist, ich s tell mir vor,  
a  
wie das wohl ist, wenn d u mich küsst,  
F  
wie sich das fühlt, wenn d urchgewühlt  
G  
dein wildes Haar auf n ackten Schultern fließt,  
du süßes Biest.  
C G  
Ref.: Ich bin verli eb t!  
a  
Verli ebt in du.  
C G  
J a ja es stimmt, ich geb es zu,  
a  
ich bin verli ebt in du.  
Nicht wegen deinem kurzen Rock und deinen langen  
Beinen, ja Bock hab ich schon deswegen - ne, aber eher  
deine Lust zu leben, deine Art zu sein und außerdem dein  
grüner Blick.  
F  
Komm spiel mit deinem Bogen  
E  
Nur einen stolzen Ton so zart und s chön  
F  
So süß, versaut und steck ihn mir ins Ohr, in Herz und  
Bauch und  
E G  
was da noch so ist, dass mir schwindlig wird, es stimmt.

Worte: Lüül  
Weise: Lüül

# Viva la feria

a F a  
Vi va la feria, viva la plaza, viva la ilusion! /  
F a E E<sup>7</sup>  
Vi van los cerros pin-tarra-jeardos / de mi comarca./  
F a F a  
/: Viena la canción. / Vi va la ilusion. /  
F a E E<sup>7</sup>  
Vi va la vida y los amores / de mi comarca.:/

Übersetzung:

Es lebe das Fest,  
es lebe der Festplatz,  
es lebe die Vorfreude!  
Hoch leben die bunten Berge meiner Heimat.  
Da kommt der Gesang! Es lebe die Vorfreude!  
Hoch lebe das Leben und die von mir Geliebten.

Worte: spanisches Volkslied verbreitet von Esther und Abi Ofarim

Weise: spanisches Volkslied verbreitet von Esther und Abi Ofarim

MO PflB Liederbuch

270

# Vom Barette

A D  
Vo m Barette schwankt die Feder, wiegt und biegt  
A e A  
im Winde sich, unser Wams von Büffelleider ist  
E A  
zerfetzt von Hieb und Stich.  
D G A  
/: Stich und Hieb und ein Lieb,  
D G A D  
muss ein, ja muss ein Landsknecht haben. :/

Unsre Linke an dem Schwerte,  
in der Rechten einen Speiß,  
kämpfen wir, so weit die Erde,  
bald für das und bald für dies.  
/: Dies und das, Suff und Fraß,  
muss ein Landsknecht haben. :/

Ruhm und Beute zu gewinnen,  
ziehn wir mutig in die Schlacht.  
Einmal müssen wir von hinnen,  
hurtig drum bei Tag und Nacht.  
/: Nacht und Tag, was er mag,  
muss ein, ja muss ein Landsknecht haben. :/

Landsknechtsleben, lustig Leben,  
in der Schenk bei Tag und Nacht.  
Sitzt ein fader Kerl daneben,  
der nicht singt und der nicht lacht.  
/: Schmeißt ihn raus, reines Haus,  
muss ein, ja muss ein Landsknecht haben. :/

Sollten wir einst liegen bleiben  
in der blutdurchtränkten Schlacht,  
sollt ihr uns ein Kreuzlein schreiben  
auf dem tiefen, dunklen Schacht.  
/: Mit Trommel viel und Pfeifenspiel  
sollt ihr, ja sollt ihr uns begraben. :/

Worte: Heinrich von Reder (Strophen 1.-3.), 1854, Strophen 4. und 5. hinzugedichtet um 1930

Weise: Heinz Thum, 1914

# Von allen blauen Hügeln

A  
V on allen blauen Hügeln  
D A  
r eitet der Tag ins L and, E A  
er reitet mit wehenden Zü ge In,  
E E<sup>7</sup> A  
er re itet mit we ite r Hand.

Er rücket stolz zu Felde  
und schlägt die Nacht entzwei.  
er nimmt sie ganz gefangen  
und macht die Erde frei.

Er jagt die Nebelschwaden  
und macht den Himmel weit.  
Die Hügel gehören dem Morgen,  
die Hügel zu aller Zeit.

Nun stößt seine blitzende Klinge  
der Morgen ins Firmament.  
Entfaltet sein blaues Banner,  
darinnen die Sonne brennt.

Worte: Hans Baumann  
Weise: Hans Baumann

MO PflB Liederbuch  
272



# Von überall

C F G  
Von überall sind wir gekommen, / im Lagergrund  
C a d  
steht Zelt an Zelt / und habt ihr unsern Ruf  
G C  
vernommen, / so tragt ihn raus in alle Welt!  
F G C  
/: Über uns ein Regenbogen / zeigt uns den Weg in  
a F G  
seinem Licht, / die Wolken sind schon fortgezogen, /  
C d G C  
verwehren uns die Sonne nicht. :/

Aus Süden, Osten, West und Norden,  
sind wir vereint zum großen Spiel,  
denn weit ist unser Kreis geworden  
und nur in ihm liegt unser Ziel.

/: Über uns der Regenbogen  
zeigt uns den Weg in seinem Licht,  
die Wolken sind schon fortgezogen,  
verwehren uns die Sonne nicht. :/

Und abends in der Lagerrunde  
erzählen wir von dir und mir,  
scheint auch kein Licht in dieser Stunde,  
am nächsten Morgen wissen wir:

/: Sind wir einmal fortgezogen,  
dorthin, wo es uns gefällt,  
bringt doch unser Regenbogen  
neue Farben in die Welt. :/

Worte: P. Kümmel, J. Geißler, C. Ette, P. Steinacher Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V. 1976

Weise: P. Kümmel, J. Geißler, C. Ette, P. Steinacher Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V. 1976

# Wach nun auf

C  
Wach nun auf aus deinen Träumen,  
a  
es gilt jetzt nichts zu versäumen,  
F G G<sup>7</sup>  
denn wir brauchen dich und deine Kräfte.  
C  
Flüdermäuse sind verflogen,  
a  
bist du noch nicht angezogen,  
F G  
denn das Spiel des Tages fängt jetzt an.  
C a  
/:Die Nacht ist jetzt vorbei,  
F G  
das Tageslicht bricht nun herein!/  
Mach nun schnell mal eine Pause,  
von des Tages großer Sause,  
denn das Essen steht jetzt in der Runde.  
Mittagspause ist gekommen,  
hab'n den Berg jetzt schon erklommen,  
denn wir schaffen alle Hand in Hand.  
/:Die Sonne strahlt so hell,  
sie hat den höchsten Stand erreicht.:/  
Leg' nun nieder jetzt dein Tun,  
jetzt ist Zeit, um auszuruhen,  
denn dein Schaffen führte zu dem Ziele.  
Abends in der großen Runde  
hören wir manche alte Kunde  
und wir reichen alle uns die Hände.  
/: Der Tag ist jetzt vorbei,  
die Dämmerung umhüllt uns ganz. :/  
Strophe singbar als Kanon

Worte: aus der Waldjugend  
Weise: aus der Waldjugend

# Was geh'n euch meine ...

e B<sup>7</sup>  
Was geh'n Euch meine Lump en an?

a  
Da hängen Freu d und Tränen dran.

B<sup>7</sup>  
Was kümmert Euch denn mein Ge sicht?

B<sup>7</sup> e  
/: Ich b rauche Euer Mitleid n icht! :/

Was kümmert Euch, was mir gefällt?  
Ich liebe mich, nicht Euch in dieser Welt!  
In Euren Himmel will ich gar nicht rein,  
/: wollt lieber in der Hölle sein. :/

Ich brauch gewiss nicht Eure Gnaden,  
ja selbst wenn Tote ich geladen,  
wenn Schimpf und Schand sind an mir dran,  
/: Euch geht das einen Scheißdreck an! :/

Ich pfeife auf das Weltgericht,  
an Auferstehung glaub ich nicht.  
Ob's Götter gibt, das weiß ich nicht,  
/: und Höllenstrafen fürcht ich nicht. :/

Worte: B. Traven, aus „Das Totenschiff“ 1926  
Weise: Unbekannt

MO PflB Liederbuch  
276

# Was helfen mir tausend Dukaten

D            A            D G  
Was hel fen mir tau send Dukate n , / wenn sie  
A    D                    A            D G  
verso ffen si nd? / Der König hat bra ve Soldate n ,  
D            A    D            A  
wenn si e montier et si nd. /:Er g ibt ihnen schönes  
D            A                    D  
Ge ld, /er ma cht es, wie's ihm gef ällt: /er lässt sie  
A            D G            D            A            D  
freil ustig marschi e ren,/ wohl d urch die g anze Welt :/

„Ei, Bauer, das tu ich dir sagen,  
wenn mein Quartier ist aus,  
wenn die Trompeter blasen,  
so wecke du mich bald auf  
/: und sattle mir mein Pferd  
und rüste mir mein Schwert,  
den Mantel tu mir drauf binden,  
dass ich bald fertig werd!“ :/

Der Tag fing an zu brechen,  
der Wirt stand in der Tür,  
tat zu den Reitern sprechen:  
“Trompeter sind schon hier  
/: sie blasen alle frisch auf,  
ihr Herren Soldaten, steht auf!  
Das Pferd ist schon gesattelt,  
der Mantel gebunden darauf.“ :/

„Ei, Rösslein, das tu ich dir sagen,  
die Sporen gebe ich dir,  
du musst mich heute noch tragen  
vor meiner Herzliebsten Tür,  
/: wohl vor das hohe Haus,  
da schaut ein fein' Mädels heraus,  
mit ihren schwarz-braunen Äugelein,  
zum Fenster da schaut sie heraus.“ :/

Worte: aus Schlesien (aus Hoffmann Richters Sammlung „Schlesische Volkslieder“ 1848)  
Weise: aus Schlesien (aus Hoffmann Richters Sammlung „Schlesische Volkslieder“ 1848)

# Was kann ich denn dafür

Was ka nn ich denn dafür? So kur z vor meiner Tür,  
da f ingen sie mich ein, und bald e ndet me ine P ein.  
Ich h atte niemals Glück. Mein tr ostloses Geschick  
nahm kei nen von euch ein. Ja, heut so ll gest orben  
se in.

Refrain:

/:W enn der Nebel auf das Mo or sich senkt,  
der P iet am G algen h ängt.:/

Sie nahmen mir die Schuh  
und auch den Rock dazu.  
Sie banden mir die Händ'  
und mein Haus es hat gebrennt.  
Ich sah den Galgen stehn.  
Sie zwangen mich zu gehn.  
Sie wollten meinen Tod,  
keiner half mir in der Not.

Was kratzt da am Genick?  
Ich spür den rauen Strick.  
Ein Mönch der betet dort  
und spricht für mich fromme Wort'.  
Die Wort', die ich nicht kenn,  
wer lehrte sie mich denn?  
Fünf Raben fliegen her,  
doch ich sehe sie nicht mehr.

Worte: Eric Martin (Mac)

Weise: Eric Martin (Mac)

# Was keiner wagt

Was keiner wagt, das sollt ihr wagen,  
was keiner sagt, das sagt heraus.  
Was keiner denkt, das wagt zu denken  
was keiner anfängt, das führt aus.

Wenn keiner ja sagt, sollt ihr es sagen,  
wenn keiner nein sagt, sagt doch nein.  
Wenn alle zweifeln, wagt zu glauben,  
wenn alle mittun, steht allein.

Wo alle loben, habt Bedenken,  
wo alle spotten, spottet nicht.  
Wo alle geizen, wagt zu schenken,  
wo alles dunkel ist, macht Licht.

Wo alle lügen, dient der Wahrheit  
wo alle heucheln, macht nicht mit.  
Verscheucht den Nebel, strebt zur Klarheit,  
wo alle weichen, keinen Schritt.

Wo alle beten, lasst sie flehen,  
wo alle klatschen, kein Applaus.  
Wo alle knien, bleibet stehen,  
wo alle jammern, lacht sie aus!

Stabkirche Heddal, Illustration von Christa Käsinger

Worte: Lothar Zenetti  
Weise: Konstantin Wecker

# Was sollen wir trinken

Was sollen wir trink en, sieben Tage lang,  
was sollen wir trin ken, wir ha ben Durs t.  
/: Es ist gen ug für al le da, / da rum lasst uns  
tr inken,/ rollt das Fass here in, wir trinken  
zusa mmen,/ nicht allein. :/

Dann wollen wir schaffen, sieben Tage lang,  
dann wollen wir schaffen, Hand in Hand.  
/:Es ist genug für uns zu tun,  
darum lasst uns schaffen, jeder packt mit an,  
wir schaffen zusammen, nicht allein.:/

Erst müssen wir kämpfen, keiner weiß wie lang,  
erst müssen wir kämpfen für unser Ziel.  
/:Und für das Glück von jedermann,  
dafür heißt es kämpfen, los, fangt heute an,  
wir kämpfen zusammen, nicht allein.:/

Dann wollen wir trinken, sieben Tage lang,  
dann wollen wir trinken, wir haben Durst.  
/:Es ist genug für alle da, /darum lasst uns trinken,  
rollt das Fass herein, wir trinken zusammen,  
nicht allein.:/

Worte: bots  
Weise: Bretonien



# Welle wogte

e C e  
W elle wogte an den Str and,  
e C D  
gr iff nach eines M ädchens H and,  
G D G h  
das in Abendso nnen g lut  
e C e  
heimwärts wandert d urch die Flu t.  
Zarte Brust und schlanker Fuß,  
wahrt euch vor des Schmeichlers Gruß:  
Höre, Kind, mein sanft Gebot!  
Warte! Bleib, ich bin der Tod!  
Drüben ruft der Liebe Glück.  
Schmachvoll wär's, blieb' ich zurück.  
Dort im Fluss der helle Klang:  
War's ein Fisch, der spielend sprang?  
Schlanker Fuß und zartes Herz  
harrt der Fähre heimatwärts.  
Hör auf mich, die Welle droht,  
Warte, Kind! Ich bin der Tod.  
Liebster ruft, da muss ich eilen.  
Schande träf' mich, wollt' ich weilen.  
Welle, Welle wogt und ringt,  
mächtig ihren Leib umschlingt.  
Töricht Herze, treue Hand,  
kleiner Fuß trat nie ans Land.  
Welle wandert, Welle rot,  
Wogt hinab und trägt den Tod.  
Worte: Rudyard Kipling

Worte: Steve Earle; Weise: Sharon Shannon

Weise: Tuck 371 Galway Girl D G Well, I took a stroll on the old long walk of the day I-ay-  
I-ay D G D A D I met a little girl and we stopped to talk of a fine soft day I-ay G D G D And I  
ask you friends, what s a fella to do? h A G D Because her hair was black and her eyes were  
blue G D G D And I knew right then I been takin' a whirl h A G D Down the Salthill Prom with a  
Galway girl

# Wem Gott will rechte Gunst erweisen

C F C G<sup>7</sup>  
Wem G ott will re chte Gunst erw eisen, den sc hickt er in die  
C G G<sup>7</sup> C F C a  
weite W elt; dem will er s eine Wunder w ei sen; /: in B erg  
G C  
und Tal und Strom und F eld. :/

Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen  
schwirren hoch vor Lust, warum sollt' ich nicht mit ihnen  
singen; aus voller Kehl' und frischer Brust?

Den lieben Gott lass ich nur walten, der Bächlein, Lerchen,  
Wald und Feld und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch  
mein Sach' auf's Best bestellt.

Worte: Joseph von Eichendorff  
Weise: Friedrich Theodor Fröhlich 1836

MO PflB Liederbuch  
283

# Wenn alle Brünnlein

D A D G  
Wenn all e Brünnl ein fließe n, / so muss man  
e A D A D  
tr in ken, / wenn ic h mein Schatz nicht rufen darf, /  
G D e A  
tu i ch i hm winken, / wenn ich mein Schatz nicht  
D A D A D  
r ufen darf, / j uja, rufen darf, tu i ch ihm w in ken.

Ja winken mit den Äugelein  
und treten auf dem Fuß!  
's ist eine in der Stube drin,  
die meine werden muss.

Warum sollt sie's nit werden,  
ich hab sie ja so gern,  
sie hat zwei blaue Äugelein,  
die leuchten wie zwei Stern.

Hat auch zwei rote Wängelein,  
sind röter als der Wein,  
ein solches Mäd'el find'st du nit,  
wohl unterm Sonnenschein.

Worte: Aus Schwaben, nach Friedrich Silche  
Weise: Aus Schwaben, nach Friedrich Silche

MO PflB Liederbuch  
284

# Wenn der Abend naht

C G<sup>7</sup> d a G G<sup>7</sup>  
Wen n der A bend naht ganz sach t und le is,

C G<sup>7</sup> d a G G<sup>7</sup>  
f inden wir uns e in im F euerk re is.

Ref.:

C G<sup>7</sup>  
Und wer n ie an seine Freu nde denkt / und auch

a E<sup>7</sup>  
n ie den roten We in ausschenkt, / der kann

C G<sup>7</sup> C  
bl eiben, wo er ist. / Draußen weht gewiss ein

G<sup>7</sup> a E<sup>7</sup>  
k alter Wind, / doch die Fe uer nicht er loschen sind /

C G<sup>7</sup> C  
für uns S änger, w ie ihr wi sst.

Schatten flackern am Ruinenrand.  
Hat das Singen dich nicht längst gebannt?

Wer da glaubt, er könnt alleine geh'n,  
wird in dieser Welt sehr leicht verweh'n.

Worte: Eric Martin (Mac)

Weise: Eric Martin (Mac)

# Wenn der Frühling kommt

e h G e  
Wenn der Frühling kommt und die Vögel ziehn und die  
C D  
düsteren Wolken nach Norden fliehn, wenn man Freude  
h G e C  
und Freiheit dennoch verliert, weil der graue Alltag die  
D  
Menschen regiert, ...

G D  
... dann ist es Zeit, die lederen Hosen zu tragen, die  
C B<sup>7</sup>  
alten verwaschenen Klappen zu schlagen und  
C D<sup>7</sup> e G  
Abenteurer zu bestehn. Und es lohnt sich die uralten  
D C B<sup>7</sup>  
Lieder zu singen, durch Wälder zu streifen und Berge  
zu zwingen, die uralte Sonne wieder zu sehn und die  
B<sup>7</sup> e  
uralte Sonne zu sehn.

Wenn das Feuer in der Kohte schwelt, manch einer von  
großer Fahrt erzählt, wenn der dampfende Tee überm  
Feuer hängt, und das Glück der Freiheit den Kummer  
verdrängt, ...

Und es kommt ein Frühling zu uns in das Land. Und die  
Lieder, sie sind uns nicht unbekannt, lasst uns freudig in  
die Ferne ziehn und gleich Vögeln dem Hier und Jetzt  
entfliehn, ...

Worte: Rumpel (Andreas Barth), BdP Stamm Löwenherz Marburg, 1989  
Weise: Rumpel (Andreas Barth), BdP Stamm Löwenherz Marburg, 1989

# Wenn die bunten Fahnen

A

Wenn die bunten Fahnen wehen, geht die Fahrt wohl

E A D E

übers Meer. Wo'lln wir ferne Lande sehen, fällt der

D E E<sup>7</sup> A A D A

Abschied uns nicht schwer. Leuchtet die Sonne,

E A E A A D A E E<sup>7</sup>

ziehen die Wolken, klingen die Lieder weit übers

A

Meer.

Sonnenschein ist unsre Wonne, wie er lacht am lichten  
Tag! / Doch es geht auch ohne Sonne, wenn sie mal nicht  
scheinen mag. / Blasen die Stürme, brausen die Wellen, /  
singen wir mit dem Sturm unser Lied.

Hei die wilden Wandervögel ziehen wieder durch die  
Nacht! / Singen ihre alten Lieder, dass die Welt vom  
Schlaf erwacht. / Kommt dann der Morgen, sind sie schon  
weiter, / über die Berge, wer weiß wohin.

Wo die blauen Gipfel ragen, lockt so mancher steile  
Pfad. / Immer vorwärts, ohne Zagen, bald sind wir dem  
Ziel genaht! / Schneefelder blinken, schimmern von  
ferne her, / Lande versinken im Wolkenmeer.

Worte: Alf Zschiesche, 1932

Weise: Alf Zschiesche, 1932

# Wenn die Zeit

e D e D  
Wenn die Zeit gekommen ist, für ein schöne s  
kleines Fest, wenn die Ze it gekommen ist für  
D G e  
ein Lied, ja dann singen wir, ja dann spielen wir,  
A e  
ja dann feiern wir die ganze Nacht.

e  
/:Tschirintimtim, tschirintimtim, tschirintimtim  
D e  
timtimpterintimtim m.:/

Wenn die Zeit gekommen ist, für ein herrliches Ge-  
tränk, / wenn die Zeit gekommen ist für den  
Tschai. / Ja dann feuern wir, ja dann kochen wir, /  
ja dann trinken wir die ganze Nacht.

Wenn die Zeit gekommen ist, an die Arbeit dann  
zu geh'n, / wenn die Zeit gekommen ist für die Tat,/  
ja dann bauen wir, ja dann werken wir, / ja dann  
schaffen wir den ganzen Tag.

Worte: DWJ-Horte Nordlandfahrer mit mac (Erik Martin)  
Weise: DWJ-Horte Nordlandfahrer mit mac (Erik Martin)

MO PflB Liederbuch  
288

# Wenn hell die goldne Sonne

E B<sup>7</sup>  
Wenn he ll die goldne Sonne lacht, / muss i n die  
E  
Welt ich zi eh´n, / denn irgendwo muss voller  
B<sup>7</sup> E B<sup>7</sup>  
Pracht / die bl aue Blume blü h´n. /: So w andre ich  
E A B<sup>7</sup>  
landa uf, landab, such die ses Blümelei n, und  
E A E B<sup>7</sup>  
e rst wenn i ch´s gefu nden hab, stell ich das  
E  
Wandern ein ./

Im Wald die kleinen Vögelein, hab ich umsonst gefragt. /  
"Wo find´ ich dieses Blümelein?" Man hat mir´s nicht ge-  
sagt. /: Ich such´s auf weiter grüner Au und werde nicht  
mehr froh. / Das einzig schöne Blümlein blau, es blüht  
doch irgendwo. ./

Und lacht mir einst das große Glück im Auge einer Maid.  
„Leb wohl, mein Schatz, ich kehr zurück, noch hab ich  
keine Zeit.“ /: Wenn hell die goldne Sonne lacht, /  
muss in die Welt ich zieh´n, / denn irgendwo muss voller  
Pracht, die blaue Blume blüh´n. ./

Worte: überliefert aus dem Wandervogel  
Weise: überliefert aus dem Wandervogel



# Veronika mit W

a d G  
Im Sommer ging's bei uns wieder auf Fahrt  
a d G  
mit Kothle, Poncho, Tranja, lichtem Bart.  
C a G a  
Fremde Länder woll'n wir sehen, das wär schön.

F C a  
Ref.: Weite Wiesen, dichte Wälder und selten mal ein  
G  
Fuchs, der uns begrüßt,  
F C a  
Gruganshorden dort am Himmel, ihr Schrei uns unsere  
G  
Nächte versüßt.  
a d G  
Als unser Herz war uns gestohlen, da wussten wir, wir  
a  
sind in Polen.

Den Campingplatz in Pod Lasem als Ziel  
ging weiter unsere Fahrt durch Schlesien.  
Zur Platzanweisung nahm sich für uns Zeit Polens  
Schönheit.

Ihr schöner Bau, ihr goldglänzendes Haar  
ließ ihn dann nicht mehr weiter denken klar  
Sie war für ihn perfekt von Haar bis Kinn, seines Lebens  
Sinn.

Ref.  
... Als sie ihm dort sein Herz gestohlen, da wussten wir,  
wir sind in Polen.

Am nächsten Morgen ging's schon wieder fort.  
Sein Herz hingegen blieb an diesem Ort.  
Ob wir sie jemals sehen in Wiesenheid, das bringt die  
Zeit.

Ref.  
... Da sie ihm dort sein Herz gestohlen, wir wussten  
nun, wir waren in Polen

Worte: Michi (Michael Fromm) und Phuket (Dominik Hüßner)  
Weise: Michi (Michael Fromm) und Phuket (Dominik Hüßner)

# What shall we do (Drunken Sailor)

e  
What shall we do with the drunken sailor?

D  
What shall we do with the drunken sailor?

e  
What shall we do with the drunken sailor,

e D e  
early in the morning?

e D  
Ref.: Hooray, and up she rises. Hooray, and up she  
e e D e  
rises. Hooray, and up she rises, early in the morning.

Put him in the long-boat till he's sober (3x) - Hooray...  
Pull out the plug and wet him all over (3x) - Hooray...  
Keep him there and make him bale there (3x) - Hoo..  
Trice him up in a runnin' bowline (3x) - Hoo...  
Give him a dose of salt and water (3x) - Hoo...  
Stick him in the scupper with a hosepipe on him (3x)- Hoo...  
Stick on his back a mustard plaster (3x) - Hoo...  
Shave his belly with a rusty razor (3x) - Hoo...  
Put him in bed with the Captain's daughter (3x) - Hoo...  
That's what we do with a drunken sailor (3x) - Hoo...

## What's right (Ye Jacobites)

What's r ight and what is wrong by the l aw, by the l aw?  
e G D

What's r ight and what is wrong by the l aw?  
e D e

What's right and what is wrong by s hort or by long?  
D G D

A we ak arm or a strong f or to d raw, for to d raw?  
e D e D

A we ak arm or a strong f or to d raw.  
e D e

Ye J acobites by name lend an e ar, lend an e ar.  
e G D

Ye Jacobites by name l end an e ar.  
e D e

Ye J acobites by name, your f aults I will proclaim,  
D G D

Your d octrines I must blame you shall h ear, you shall h ear.  
e G D

Your d octrines I must blame y ou shall h ear.  
e D e

What makes heroic strife, famed afare, famed afare.

What makes heroic strife, famed afare.

What makes heroic strife, to whet assassins knife  
or bound a parents life neith bloody war, bloody war.

Then leave your shemes alone in the state, in the state. Then  
leave your shemes alone in the state.

Then leave your shemes alone and adore the rising sun and  
leave a man undone to his fate.

Worte: Robert Burns (1759-1796), 1791

Weise: schottisches Traditional

# Whiskey in the jar

C a  
As I was going over the far famed Kerry mountains  
F C  
I met with Captain Farrell and his money he was counting.

a  
I first produced my pistol, and then produced my rapier.  
F C  
Saying stand and deliver, for I am a bold deceiver.

Ref:

G<sup>7</sup>  
Musharing dummer do dummer da  
whack for the daddy 'oh

whack for the daddy 'oh  
C G<sup>7</sup> C  
there's whiskey in the jar.

I counted out his money, and it made a pretty penny.  
I put it in my pocket and I took it home to Jenny.  
She said and she swore, that she never would deceive me,  
but the devil take the women, for they never can be easy.

I went into my chamber, all for to take a slumber,  
I dreamt of gold and jewels and for sure it was no wonder.  
But Jenny took my charges and she filled them up with water,  
then sent for captain Farrel to be ready for to slaughter.

It was early in the morning, as I rose up for travel,  
the guards were all around me and likewise captain Farrel.  
I first produced my pistol, for she stole away my rapier,  
but I couldn't shoot the water so a prisoner I was taken.

If anyone can aid me, it's my brother in the army,  
if I can find his station down in Cork or in Killarney.  
And if he'll come and save me, we'll go roving near Kilkenny,  
and I swear he'll treat me better than me darling sportling  
Jenny.

Now some men take delight in the drinking and the roving,  
but others take delight in the gambling and the smoking.  
But I take delight in the juice of the barley,  
and courting pretty fair maids in the morning bright and  
early.

Worte: aus Irland  
Weise: aus Irland

# Wie ein Fest nach langer Trauer

e h C D  
Wie ein Fest nach langer T rauer, wie ein F euer in d er  
e h C  
N acht, ein offenes Tor in einer M auer, nur die S onne  
D G a D  
aufg em acht. Wie ein B rief nach langem S chweigen, wie  
G C a h  
ein u nverhoffter G ruß, wie ein B latt an toten Zw eigen,  
C D e  
ein „Ich-m ag-dich-trotz dem-K uss“.

D G D G  
/: So ist Vers öh nung, so muss der wahre Frieden s ein.  
D e C D e  
So ist Vers öhnu ng, so ist Verg eben u nd Verz eih'n. :/

Wie ein Regen in der Wüste, frischer Tau auf dürrer Land,  
Heimatklänge für Vermisste, alte Feinde Hand in Hand. Wie  
ein Schlüssel im Gefängnis, wie in Seenot „Land in Sicht“,  
wie ein Weg aus der Bedrängnis, wie ein strahlendes Ge-  
sicht.

Wie ein Wort von toten Lippen, wie ein Blick, der Hoffnung  
weckt. Wie ein Licht auf steilen Klippen, wie ein Erdteil, neu  
entdeckt. Wie der Frühling, wie der Morgen, wie ein Lied,  
wie ein Gedicht, wie das Leben, wie die Liebe, wie Gott  
selbst, das wahre Licht.

Worte: Jürgen Werth  
Weise: Johannes Nitsch

# Wie kommt's, dass du

Wie k ommt's, dass du so tra urig bist / und gar nicht  
einmal l achst?/ Ich s eh's dir an den A ugen an,/ dass  
du geweinet ha st, / dass d u geweinet has t.

Und wenn ich auch so traurig bin, /  
was geht es dich denn an? /  
Hat mir mein Schatz ein Leid getan, /  
das ich nicht tragen kann, /  
das ich nicht tragen kann.

Und wer'nen steinigen Acker hat /  
und ein zerbroch'nen Pflug /  
und wem sein Schätzel untreu wird, /  
der hat wohl Leid genug, /  
der hat wohl Leid genug.

Hab all mein Tag kein Gut getan, /  
kommt mir auch nicht in den Sinn. /  
Die ganze Freundschaft weiß es ja, /  
dass ich ein Unkraut bin, /  
dass ich ein Unkraut bin.

Worte: mündlich überliefert, erste schriftliche Erwähnung 1757

Weise: mündlich überliefert, erste schriftliche Erwähnung 1757

# Wie schön blüht

G D<sup>7</sup> G C G  
Wie schön blüht uns der Maie n , /der Sommer fährt  
G D<sup>7</sup> G C G  
dah in, /mir ist ein schönes Jungfräulein /gefallen  
D<sup>7</sup> G G D<sup>7</sup>  
in meinem Sinn. /Bei ihr da wär mir wohl, / wenn ich  
C D<sup>7</sup> G D<sup>7</sup> G  
nur an sie denke, / mein Herz ist freudevoll.

Bei ihr, da wär ich gerne, / bei ihr, da wär's mir wohl, /  
sie ist mein Morgensterne, / scheint mir ins Herz so voll.  
/ Sie hat einen roten Mund, / sollt ich sie darauf küssen, /  
mein Herz würd' wieder gesund.

Wollt Gott ich fänd' im Garten / drei Rosen an einem  
Zweig. / Ich wollte auf sie warten, / ein Zeichen wär's  
mir gleich. / Das Morgenrot ist weit, / es streut schon  
seine Rosen, / ade, du schöne Maid.

Worte: Forster  
Weise: Scheele

# Wild Rover

D G  
I've been a wild rover for many a y ear,

D A  
I spend all my money on whi skey and beer.

G  
But now I'm returning with gold in great store  
D A D  
and I never will play the wild r over no more.

A D G  
And it's n o, nay, never, no nay n ever no mo re  
D G D A D  
will I play the wild rover no n ever, no more.

I went to an ale-house where I used to frequent,  
and I told the landlady my money was spent,  
I asked her for credit, she answered me nay,  
such a custom of yours I can have any day.

And it's no, nay, never...

I took from my pocket, ten sovereigns bright,  
and the landlady's eyes opened wide with delight.  
She said I have whiskey and wines of the best  
and the words that I said sure were only in jest.

And it's no, nay, never...

I'll go home to my parents, confess what I've done,  
I'll ask them to pardon their prodigal son,  
and if they caress me as oft times before,  
then I never will play the wild rover no more.

And it's no, nay, never...

Worte: traditionell  
Weise: traditionell

# Wilde Gesellen

C F C G  
Wi lde Gesellen, vom Stur mwind durchweht, / Fürst en  
G<sup>7</sup> C F  
in Lumpen und Lod en, / zieh'n wir dahin, bis das Herz e  
C G G<sup>7</sup> C F  
uns st eht, /e hrlos bis unter den Bod en. Fi edel,  
C G<sup>7</sup> C G  
Gewan d in fa rbiger Prac ht / tr efft keinen Zeisig ihr  
G C F C G<sup>7</sup> C  
b un ter! / Ob uns auch Spei er und Spöt ter verla cht, /  
G G<sup>7</sup> C  
un s geht die Sonne nicht un ter .

Zieh'n wir dahin durch Braus oder Brand, klopfen bei  
Veit oder Velten, huldiges Herze und helfende Hand  
sind ja so selten, so selten!

Weiter uns wirbelnd auf staubiger Straß', immer nur hur-  
tig und munter, ob uns der eigene Bruder vergaß,  
uns geht die Sonne nicht unter.

Aber da draußen am Wegesrand, dort bei dem König  
der Dornen, klingen die Fiedeln im weiten Gebreit,  
klagen dem Herrn unser Karmen.

Und der Gekrönte sendet im Tau tröstende Tränen her-  
unter, fort geht die Fahrt durch den wilden Verhau,  
uns geht die Sonne nicht unter.

Wenn uns einmal das Herze bleibt steh'n, niemand wird  
Tränen uns weinen. Nur der Wind sein Klagelied wehn,  
trüber die Sonne wird scheinen.

Aus ist dein Leben in farbiger Pracht – zügellos drüber  
und drunter. Speier und Spötter ihr habt uns verlacht,  
uns geht die Sonne nicht unter.

Ein Lied mit Geschichte, das tatsächlich so wettergegerbt ist, wie es daher-  
kommt. Einerseits gab es die wilde Wandervogelromantik der Zeit vor und  
nach dem Ersten Weltkrieg irgendwie erlebbar wieder, wodurch es zu einem  
starken Identitätsvehikel wurde. Andererseits wurde es von den Nationalsozia-  
listen vereinnahmt, erschien 1933 in der ersten Ausgabe des HJ-Liederbuchs  
„Blut und Ehre“ und war 1934 sogar namensgebend für das Liederbuch des  
HJ-Obergebiets West „Uns geht die Sonne nicht unter“. Ja klar, die HJ-Fritzen  
haben sich in vielerlei Hinsicht bei Jugend- und Pfadfinderbewegung bedient,  
nicht nur was das Liedgut anging. Weil sie nichts eigenes hatten. „Was kann  
das Lied für seinen Missbrauch, es war früher da?“ wird in solchen Fällen ge-  
ne gefragt. Hier liegt die Sache komplizierter. Denn Fritz Sotke selbst was  
Sympathisant der Nazis. Er stellte das Lied offenbar gerne sowohl für den Ab-  
druck als auch für den Buchtitel zur Verfügung und machte eine kleine Karrie-  
re als HJ-Führer.

Worte: mündlich überliefert

Weise: Fritz Sotke (1902-1970), Anfang der 1920er Jahre



# Wilde Reiter

D A h Fis

Wilde Reiter, immer weiter auf der großen Straßenleiter

G D A  
jagen wir durch Tag und Nacht zum Me ere.

D A h Fis

In Erinnerung der Zeiten, da der Buchten stolze Weiten

G D A D  
uns befreit von aller Erden sch w ere.

Refrain:

G  
/: Je pense a vous, mademoiselle, je pense a v ous,  
D A D  
mademoiselle, a la t erre, a la m er, Cap Fre hel. :/

Blumengärten, Ährenfelder, hohe Kronen starker Wälder,  
immer neuen Lebens bunter Fülle.

Alte Trachten, gelbe Dünen, schwarzgelackte Holzpanti-  
nen, Mädchenlachen und der Dämm' rung Stille.

Die bretonische Kapelle – Dudelsack und die Gesänge,  
Bombardon – im Violett der Heide.

Brosche, Spitze, Silberspange – unterm Himmel der  
Bretagne gehn die Leute in Brokat und Seide.

Diesem Land sind wir verschrieben, Land und Leute muss  
man lieben, seine Dörfer, Brunnen und Tavernen.  
Immer zieht noch durch Gedanken Glück, das wir am  
Wege fanden abends unter Sternen und Laternen.

Das Lied ist am Strand von Plevenon, auf der Bretagnefahrt der Hanseaten  
1961, entstanden.

Worte: trenk (Alo Hamm)

Weise: trenk (Alo Hamm)

# Wildgänse

E  
Wildgänse rauschen durch die Nacht / mit  
B<sup>7</sup> E A  
schrillem Schrei nach Norden . ./: Unstete Fahrt,  
E B<sup>7</sup> E  
habt acht, habt acht! / Die Welt ist voller Morden. ./  
Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt,  
graueisige Geschwader!  
Fahlhelle zuckt und Schlachtruf gellt,  
weit wallt und wogt der Hader!  
Rausch zu, fahr zu, du graues Heer!  
Rausch zu, fahr zu nach Norden!  
Fahrt ihr nach Süden übers Meer,  
was ist aus uns geworden?  
Wir sind wie ihr ein graues Heer  
und fahr'n in Kaisers Namen,  
und fahr'n wir ohne Wiederkehr,  
rauscht uns im Herbst ein Amen!

Worte: Walter Flex (1887-1917)  
Weise: Robert Götz (1892-1978)

MO PflB Liederbuch  
302

# Wir drei, wir gehn jetzt....

G D G D  
Wir d rei, wir g eh'n jetzt auf die W alze, heijo, wohl i n die

G D G A<sup>7</sup>  
weite W elt. Die Tippel ei, ja Gott erh alt'se, weil uns das

D D<sup>7</sup> G  
Wandern so gef ällt. Ein Sch uster und ein Schn eider und  
D<sup>7</sup> G D  
auch ein Stadtratsschr eiber, gute Nacht, auf W iedersehn

G C G D G  
Mar ie . Gute N acht, auf W iedersehn, Ma rie!

G D<sup>7</sup>  
Falscher Sch ritt, falscher Schritt, die g anze Kompanie,

G  
falscher Schritt, falscher Schritt, die g anze Kompanie!

C G C  
Und a uch vom Hund die B eine, die l aufen, laufen, laufen

G D  
ganz all eine, gute Nacht, auf W iedersehn,

G C G D G  
Mari e! Gute N acht, auf Wi edersehn, Mar ie!

Und kommen wir in einen Flecken,  
heijo, dann fängt das Fechten an.  
Schnell schultern wir den Wanderstecken  
und klopfen an bei jedermann.  
Denn hier stehn drei verarmte,  
drei abgebaute Staatsbeamte. Gute Nacht, ...  
Wir können nachts nicht ruhig schlafen  
vor Wanzen, Flöhen und Paragraphen. Gute Nacht, ...

Am Rhein, am Main und auch am Bober,  
da sieht uns manchmal ein Gendarm.  
Schnell krauchen wir in einen Schober,  
sonst packt er uns wohl noch am Arm.  
Denn er schwur stet's aufs Neue  
dem Staate seine Treue. Gute Nacht, ...  
(weiter wie 2. Strophe)

Und blühh am Hain die wilden Schlehen,  
dann klopft auch mal die Liebe an.  
Für die, die morgen weiterziehen,  
steht hier und da ein Fenster an.  
Und schlagen früh die Finken,  
dann tun wir auch mal winken.  
Gute Nacht ,...  
Bekanntlich sind die Sterne  
am allerallerschönsten  
aus der Ferne.  
Gute Nacht,...

Worte: Peter Rohland  
Weise: Peter Rohland

MO PflB Liederbuch  
304

# Wir fahren übers weite Meer...

a  
Wir f ahren übers weite Meer,  
F a F a  
hu llabaloo bal ay, h ullabaloo baloo bal ay.

a E  
Die He imat sieht uns nim mermehr.

E<sup>7</sup> a  
/: Hullaba loo ba lay. :/

Vom Maste weht ein schwarzes Tuch,  
Vielleicht trifft uns der Heimat Fluch.

Das wilde Wasser rauscht und schäumt,  
Manch einer von den Sternen träumt.

O Bruder, lass das Träumen sein,  
Vielleicht muss bald gestorben sein.

Und gilt´s den Tod, wir fechten´s aus,  
Von uns will keiner mehr nach Haus.

Worte: Karl Seidelmann, nachgedichtet auf die Melodie des amerikanischen Shanties "Me  
mother kept a boarding house"

Weise: Burl Ives

# Wir haben das Sehen

D  
Wir haben das Sehen nicht verlernt,  
A  
in die Ferne zu schauen.  
D G D  
Auf steinigem Boden, auf felsigem Riff  
G D A D  
uns're Zelte zu bauen.

Ref.: G D A D  
/: Ruhlos wir sind, uns treibt der Wind,  
A D G A D  
nirgends in die Welt zu Hause. :/

Wir kennen kein Wetter, das uns hält,  
und wenn wir marschieren,  
Gefahren zu suchen, den Kampf zu bestehen,  
wird die Unrast uns führen.

Von Island bis runter nach Afrika  
und immer nur weiter.  
Und wenn uns der Fremde einst mitnehmen will,  
wird er unser Begleiter.

Lied aus der bündischen Jugend, Verfasser unbekannt

# Wir kamen einst

E B<sup>7</sup> E  
/: Wir kamen einst von Piemont und wollten  
A B<sup>7</sup> E  
weiter nach Lyon.:/ Ach im Beutel, da herrschte  
B<sup>7</sup>  
Leere, sans dessus dessous et sans devant  
E  
derrere. Burschen warn wir drei, doch nur ein

Sous!

Refrain:

A E B<sup>7</sup> E  
/: Sans devant derrere, sans dessus dessous.:/

/: Herr Wirt, bringt uns ein Essen her,  
der Magen ist so lang schon leer. :/  
Hab noch Fleisch von 'ner alten Mähre, sans...  
Hei, bring es her und Wein dazu, sans...

/: Herr Wirt, wir wolln nun weitergehn, das Essen  
war gewiss sehr schön. :/  
Nehmt den Sous, wir habn nichts mehr, auf Ehre, sans...  
Wir aber stoben fort im Nu, sans...

Alternativtext von: Die Streuner

Wir kamen einst von Piemont – in nicht sehr glänzender Façon  
Wir kamen einst von Piemont – in nicht sehr glänzender Façon  
Völlig leer der Magen und der Ranzen – völlig durcheinander die  
Finanzen  
Wir hatten keinen Heller mehr ...

Ref.:

Alles durcheinander, alles Kreuz und Quer,  
alles durcheinander, alles Kreuz und Quer,

Und einen Hunger hatten wir – Frau Wirtin sagt was bietet Ihr  
Und einen Hunger hatten wir – Frau Wirtin sagt was bietet Ihr  
Wein und Bier und ein Kaninchen – alles durcheinander und ein  
Hühnchen  
Suppe hab' ich auch, was wollt ihr mehr ...

Mal richtig schlafen wollen wir – Frau Wirtin sagt was bietet ihr  
Mal richtig schlafen wollen wir – Frau Wirtin sagt was bietet ihr  
Hinten raus ist meine Kammer – alles durcheinander welch ein Jammer  
Vorne raus die Zofe, man hat's schwer ...

So gegen elf da hörte man – Frau Wirtin fing zu schimpfen an  
So gegen elf da hörte man – Frau Wirtin fing zu schimpfen an  
Ach mein Scharnier ist ganz verbogen – alles durcheinander ungelogen  
Seht euch doch vor, ich bitt' euch sehr ...

Und dann, nachher um Mitternacht – da hat's ganz fürchterlich ge-  
kracht

Und dann, nachher um Mitternacht – da hat's ganz fürchterlich ge-  
kracht  
Ein altes Bett zerbrach ganz plötzlich – alles durcheinander wie ent-  
setzlich  
Und die kleine Zofe sprach: „Das war zu schwer ...“

Und kommen sie an diesen Ort – so grüßen sie die Wirtin dort  
Und kommen sie an diesen Ort – so grüßen sie die Wirtin dort  
Die zum Schlafen nie allein ins Bett sich legte – ihren hübschen Hintern  
so adrett bewegte.  
Doch die kleine Zofe, die bewegt noch mehr ...

Worte: cappi (Klaus Tränkle)  
Weise: aus Frankreich

MO PflB Liederbuch  
308

# Wir lagen vor Madagaskar

D A A<sup>7</sup> D  
Wir lagen vor Madagaskar und hatten die Pest an Bord.

A D  
In den Kübeln, da faulte das Wasser

A<sup>7</sup> D  
und täglich ging einer über Bord.

Ref.:

A<sup>7</sup> D  
Ahoi! Kameraden. Ahoi, ahoi. / Leb wohl, kleines Mädel,

A D  
leb wohl, leb wohl.

D<sup>7</sup> G D  
Ja wenn das Schifferklavier an Bord ertönt,

A<sup>7</sup>  
ja da sind die Matrosen so still,

D  
weil ein jeder nach seiner Heimat sich sehnt,

A<sup>7</sup> D  
die er gerne einmal wieder sehen will.

Wir lagen schon vierzehn Tage,  
kein Wind in die Segel uns pfiff.  
Der Durst war die größte Plage,  
dann liefen wir auf ein Riff.

Der Langbein, der war der erste,  
der soff von dem faulen Nass.  
Die Pest gab ihm das Letzte,  
man schuf ihm ein Seemannsgrab.

So lagen wir vierzehn Tage,  
kein Wind in die Segel uns blies;  
die Ratten wurden zur Plage,  
gar mancher sein Leben ließ.

Und endlich nach 30 Tagen,  
da kam ein Schiff in Sicht,  
jedoch es fuhr vorüber  
und sah uns Tote nicht.

Kameraden, wann sehn wir uns wieder,  
Kameraden, wann kehren wir zurück,  
und setzen zum Trunke uns nieder  
und genießen das ferne Glück.

# Wir lieben die Stürme

G D G  
Wir lieben die Stürme, die brausen Wogen, /  
C G D<sup>7</sup> G  
der eisalten Winde raues Gesicht. / Wir sind  
D G C  
schon der Meere so viele gezogen, / und den noch  
G D<sup>7</sup> G G D<sup>7</sup>  
sank unsere Fahne nicht. / Hei-o, hei-o, hei-o,  
G C G D<sup>7</sup> G  
hei-o, hei-o, hei-o, hei-o, hei-o, hei-o.

Unser Schiff gleitet stolz durch die schäumenden Wogen, /  
es strafft der Wind unsere Segel mit Macht. /  
Seht ihr hoch oben die Fahne sich wenden, /  
die blutrote Fahne, ihr Seeleute, habt acht. Hei-o...

Wir treiben die Beute mit fliegenden Segeln, /  
wir jagen sie weit auf das endlose Meer. /  
Wir stürzen an Deck, und wir kämpfen wie Löwen, /  
hei, unser Sieg, viel Feinde, viel Ehr. Hei-o...

Ja, wir sind Piraten und fahren zu Meere, /  
Wir fürchten nicht Tod und Teufel dazu. /  
Wir lachen der Feinde und aller Gefahren, /  
am Grunde des Meeres erst finden wir Ruh. Hei-o...

Worte: vermutlich aus dem DPB (1911), Landesmark Hessen, Horst Gießen (um 1930)  
Weise: vermutlich aus dem DPB (1911), Landesmark Hessen, Horst Gießen (um 1930)

# Wir rufen zu dir (Michaelslied)

E B<sup>7</sup> E B<sup>7</sup> E  
Wir rufen zu dir, Michael, du Fürst des Himmelsheers.

E B<sup>7</sup> E  
Du führst den Weg uns stets heran, bist Schild uns,  
B<sup>7</sup> E<sup>7</sup>  
Schutz und Wehr.

Ref.:

A E A E  
Du großer Fürst, mein Bannerherr,

A B<sup>7</sup> E B<sup>7</sup> E  
zeig uns den Weg zu Christus, St. Michael!

Wir wagen es zu streiten, mit dir, du großer Freund,  
dem Ungeist dieser Zeiten gilt es zu wehren heut!

Wir Pfadfinder Europas stehn hier allzeit bereit,  
zu lieben unsre Kirche in Leid und auch in Freud.

„Wer ist wie Gott“, das ist dein Nam', zur Frage uns gestellt./  
Zeig uns, auf wen es kommet an, das „Gott“ dem Herrn gefällt.

Der Kirche und auch unsrem Land bist du der Schutzpatron.  
/ Auch unser Bund einst zu dir fand, führ uns zu Gottes Thron.

# Wir saßen in Johnny's Spelunke

C  
Wir saßen in Johnny's Spelunke  
F  
bei Kartenspiel und Schnaps.

G  
Jim Baker, der alte Halunke,  
C G<sup>7</sup>  
und Lee, der schlaue Japs.

C  
Sie sprachen von Himmel und Hölle  
F  
und von der Heimat schoß  
G  
und Ivan, der russische Lummel,  
C G<sup>7</sup>  
der legte plötzlich los:

Ref:

C  
In Nischni Nowgorod, in Nischni Nowgorod,  
F C  
da gibt's nur Salz aufs Brot, das macht die Wangen rot.  
G<sup>7</sup> C  
Und einen Rostow Gin stellt man vor jeden hin,  
G<sup>7</sup> C  
und singt und trinkt.

C  
In Nischni Nowgorod, in Nischni Nowgorod,  
F C  
da gibt's kein Kussverbot und keine Hungersnot,  
G C  
und es wird Abendrot und es wird Morgenrot  
G C  
und alle schlafen dann wie tot.

Es dröhnt an der Mole die Kneipe  
vor Lachen weit und breit.  
Jim nahm aus dem Munde die Pfeife  
und fluchte dann „All right!“  
Das hörte der gelbe Japaner  
und plötzlich holt hervor  
sein Banjo der braune Kubaner  
und alles singt im Chor:

Und als in der Früh zu den Schiffen  
die Jungs sind heimgekehrt,  
da sangen sie und piffen  
den Song, den sie gehört.

So kam dann das Lied auf die Reise,  
von Frisco bis Shanghai  
und stehen drei zusammen,  
dann schallt es übern Kai:

Das Lied geht ursprünglich zurück auf einen Schlager, der unter dem Titel „Sie saßen in Bobbys Spelunke“ um 1932 entstanden war. Nach 1933 verbreitete sich der Song in zahlreichen Textvarianten innerhalb der bündischen bzw. unangepassten Jugend und wurde häufig als „Nerother Lied“ bezeichnet. Das Lied wurde in Köln nicht nur von Edelweißpiraten während des Krieges gesungen, sondern erfreute sich bereits bei den „Navajos“ (Selbstbezeichnung von unangepassten Jugendgruppen in Köln zur NS-Zeit) der 1930er Jahre großer Beliebtheit. 1937 fand die Gestapo im Rahmen einer Hausdurchsuchung bei einem „Navajo“ eine handschriftliche Version des Liedes.

# Wir sind des Geyers

e a e  
Wir sind des Geyers schwarzer Haufen, heia o ho,

a e B<sup>7</sup> e B<sup>7</sup> e  
wir wollen mit Tyr an den raufen, heia o ho.

Ref.:

a e  
/: Spieß voran, drauf und dran,

B<sup>7</sup> e  
setzt auf das Klosterdach den roten Hahn.:/

Als Adam grub und Eva spann, kyrie eleis,  
wo war denn da der Edelmann? Kyrie eleis.

Jetzt gilt es Schloss, Abtei und Stift, heia oho,  
uns gilt nichts als die Heilige Schrift, heia oho.

Des Edelmannes Töchterlein, kyrie eleis,  
wir jagen's in die Höll hinein, kyrie eleis.

Uns führt der Florian Geyer an, trotz Acht und Bann.  
Den Bundschuh führt er in der Fahn,  
hat Helm und Harnisch an.

Bei Weinsberg setzt es Brand und Stank, heia oho.  
Gar mancher über die Klinge sprang, heia oho.

Geschlagen ziehen wir nach Haus, heia oho.  
Unsre Enkel fechten's besser aus, heia oho.

Das Lied, das kurz nach dem Ersten Weltkrieg im Wandervogel entstand, greift auf die Ereignisse des Bauernkrieges 1524-1526 zurück. Damals lehnten sich Bauern in Süd- und Mitteldeutschland gegen hohe Abgaben, Leibeigenschaft und Frondienste auf und schlossen sich dafür zu „Haufen“ zusammen. Einer davon war der als „Schwarzer Haufen“ bekannt gewordene Zusammenschluss der Tauberbauern, der von Florian Geyer von Giebelstadt (ca. 1490-1525) angeführt wurde. Wie die letzte Liedstrophe erkennen lässt, nahm der Aufstand für die Bauern kein gutes Ende.

Teile des Liedtextes lehnen sich an das Gedicht „Der arme Konrad“ des bayerischen Dichters und Offiziers Heinrich von Reder an, das allerdings nicht über den Bauernkrieg, sondern über den Aufstand des Bündnisses „Armer Konrad“ 1514 in Würtemberg, zu dem sich nicht nur unzufriedene Bauern, sondern auch Bürger aus den Städten zusammengeschlossen hatten, berichtet. Tatsächlich aus der Zeit des Bauernkrieges stammt dagegen der Text der zweiten Strophe, der die Legitimation des Adelsstandes als „von Gott gegeben“ infrage stellt. Die Zeile geht wohl auf den englischen Bauernaufstand 1381 zurück und wurde später in Deutschland zum Sprichwort. Einige Liederbücher enthalten weitere Strophen.

Als Komponist der Melodie wird teilweise auch Fritz Sotke (siehe auch „Wilde Gesellen“) angegeben. Seine Melodie ist wohl aber nicht die, die heute noch gesungen wird. In der NS-Zeit war das Lied sowohl bei illegalen bündischen Gruppen als auch bei der HJ beliebt, später wurde es auch in der DDR gesungen – eine eindeutige politische Präferenz der Sänger scheint also nicht zu bestehen.

Den roten Hahn aufs Dach setzen: ein Haus in Brand stecken  
Acht und Bann: Geächtete Personen durften von jedem straflos getötet werden, über wen ein Bann verhängt wurde, der musste sich von bestimmten Orten fernhalten  
Bundschuh: bäuerliche Fußbekleidung, wurde als Symbol für den Bauernstand verwendet  
Harnisch: Ganzkörperrüstung

Worte: nach Gedichten von Heinrich von Reden  
Weise: aus dem Wandervogel e.V.

MO PflB Liederbuch  
315



# Wir sind eine kleine

e B<sup>7</sup> e D<sup>7</sup> G  
Wir sind eine kleine verlorene Schaar, wir stehen  
D G G<sup>7</sup> C G  
für uns auf der Welt /: und je der Kerl, der mit  
D G  
uns war, hat für immer sich zu uns gesellt.:/

Wir leben in Lumpen, wir lieben die Nacht,  
unsre Zeit heißt immer das Jetzt.  
/: Wir haben die Spießherren ängstlich gemacht  
und wir lachen, wenn man uns hetzt. :/

So ziehen wir weiter durchs Land, durch die Zeit,  
wir ändern uns nimmermehr.  
/: Lasst uns die Fahne, die Fahrt und das Scheit  
und den abgebrochenen Speer. :/

Worte: Alf Zschiesche  
Weise: Alf Zschiesche

# Wir sind Kameraden

C G a E  
Wir sind Kamera den und hal ten zusam m,

C a G<sup>7</sup>  
eg al ob bei T ag oder N acht.

C G a E  
Wir f ühren die Kr one in unserer Fahn

C a G<sup>7</sup>  
und zi eh ´n immer mu nter unsre Ba hn!

Ref.:

C G a E  
/: Ja, f rei wie ein Albatros ziehen wir durch die Welt,

C F  
heute hie r, morgen dort, g´rade wie e s uns gefällt,

C G C  
ja, so fr ei ist die P fadfinder ei! :/

Wir sind weit gegangen, auf Meer und über Land,  
auf staubiger Straße und Sand.

Ein lustiges Lied, das ist immer dabei,  
es soll allen zeigen: Wir sind frei!

Und sollten wir uns einmal trennen,  
so bleibt die Erinnerung besteh ´n.

An Stunden des Glücks und an Stunden der Not  
und die Hoffnung auf Wiedersehen.

Worte: ratz (Tanja Röhling, geb. Tetmeier)

Weise: ratz (Tanja Röhling, geb. Tetmeier)

MO PflB Liederbuch

318

# Wir sind wieder da/ St. Goar= Hymne

G D  
Die Straßen grau, der Kopf ist so schwer.

C G  
Wird' alles tun, damit 's nicht so wär.

D  
Ich hab genug vom alltäglichen Ort.

C G  
In meinem Herzen bin ich längst schon fort.

D  
Mir fällt da was Bestimmtes ein.

C D  
Ein kleines Städtlein dort am Rhein.

Ref.:

G h D C  
Sankt Goar. Wir sind hier wie jedes Jahr.

G h D C  
Sankt Goar. Die Stadt, die immer gastlich war.

G h D C  
Sankt Goar. Endlich sind wir wieder da.

Hoch am Fels, da kann ich sie seh'n.  
Von den Mauern die Fahnen weh'n.  
Durch's schmale Burgtor ziehe ich ein.  
Für Ränzel und Klampfe viel zu klein.  
Im Fackelschein steht Zelt an Zelt.  
Des Mondes Glanz die Burg erhellt.

Die Kirche schallt von fröhlichem Sang.  
Jeder zeigt hier, was er kann.  
Gemeinsam feiert die bündische Runde.  
Bei Tanz und Trank die späte Stunde.  
Fahrtenlieder klingen hell in die Nacht.  
Bis uns die Morgensonne lacht.  
Refrain 2x

Das Lied wurde am Rheinischen Singewettstreit 2017 uraufgeführt, gewann dort den Sonderpreis „Bestes selbstgeschriebenes Lied“ und wurde vom Publikum zum „Loreleykracher“ gewählt.

Worte: Der Cherusker Altherrenchor, 2017  
Weise: Der Cherusker Altherrenchor, 2017

# Wir sitzen im rostigen Haifisch

C  
Wir sitzen im rostigen Haifisch,  
G G<sup>7</sup> D  
der Rum durch die Kehle uns rinnt.  
a d  
/: Der Wirt gibt noch gern eine Runde, haha,  
a E a  
wenn je der 'ne Story erfind't. :/

Wir sailten einst von Yokohama  
und brachten viel Opium von dort.  
/: Dem Käpt'n, dem passte das gar nicht, haha,  
da schmissen wir ihn über Bord.:/

Wir fingen einmal einen Haifisch,  
dem schlitzen wir gleich auf den Bauch.  
/: Heraus rollten zehn rote Rubel, haha,  
die Quittung, die fanden wir auch. :/

Ihr kennt doch den alten Pinelle?  
Der spuckte mal nur in den Teich.  
/: Ein Haifisch verschluckt's aus Versehen, haha,  
das Fischchen verreckte sogleich.:/

Der Käpt'n, der hatte ein Holzbein,  
da hausten die Holzwürmer drin.  
/: Um sie daraus zu vertreiben, haha,  
da nahm er 'ne Buddel mit Gin.:/

Den Würmern, den stieg das zu Kopfe,  
sie haben den Bart sich geleckt.  
/: Sie haben getanzt und gesungen, haha,  
kein einziger Wurm ist verreckt! :/

Wir waren auch einmal am Nordpol,  
da ist was Tolles passiert:  
/: Da ist uns der Bordhund Kolumbus, haha,  
vorm Ofen an Hitzschlag krepirt. :/

Wir waren auch mal am Äquator,  
da hat uns der Neptun besucht.  
/: Den haben wir kräftig verdroschen, haha,  
wie hat da der Bootsmann geflucht. :/

Wir hatten seit Wochen 'ne Flaute,  
der Käpt'n, der wusste sich Rat:  
/: Wir haben am Mastbaum geschoben, haha,  
da machten wir zwölf Knoten Fahrt. :/

Den Bootsmann, den hatte schon mehrmals  
die Krankheit, die schlimme, ereilt.  
/: Die hat er sich dann mit Brantwein  
und Spiel und Scherben geheilt. :/

Der Smutje, der kochte die Bohnen  
mit Rizinus, Rum und Cayenne.

/: Das donnerte wie die Kanonen, haha,  
von Kieja-Tschau und Zing Peng. :/  
Wir gehen noch lang nicht nach Hause,  
wir sind ja noch munter und frisch  
/: und, wenn wir uns endlich erheben, haha,  
dann fallen wir unter den Tisch. :/

Worte: trenk (Alo Hamm) ; Strophen 1-9 und 12 Strophen 10 und 11 aus unbekannter Feder

Weise: trenk (Alo Hamm) ; Strophen 1-9 und 12 Strophen 10 und 11 aus unbekannter Feder

# Wir sitzen zu Pferde

D            A            D            A  
Wir sitzen zu Pferde, /: bei Tag und bei Nacht, :/  
D                            G  
/: wir weißen Dragoner, wir weißen Dragoner,  
D                            A                    D  
wir weißen Dragoner, dem Kaiser zur Wacht . :/

Wir haben uns geschworen,  
/: mein Rösslein und ich, :/  
/: das Leben zu wagen, die Feinde zu schlagen,  
die Feinde zu schlagen, mit Hieb und mit Stich :/

Blau-gelb unsre Fahne  
/: und weiß unsere Zier. :/  
/: So wollen wir reiten, so wollen wir streiten,  
ein weißer Dragoner stirbt nur als ein Held. :/

Und fall ich vom Pferde,  
/: in Staub und in Blut, :/  
/: so nimm deinen Reiter,  
so nimm deinen Reiter,  
so nimm deinen Reiter,  
mein Herrgott, in Ruh. :/

Worte: aus der k.u.k. Armee, ca.1915  
Weise: aus der k.u.k. Armee, ca.1915

# Wir wollen zu Land ausfahren

A D A  
Wir wollen zu Land ausfahren

E A  
wohl über die Fluren weit,

D E A  
aufwärts zu den klaren

E A  
Gipfeln der Einsamkeit.

D h  
Wollen läuschen, woher der Sturmwind braust,

E(7) A  
schauen, was hinter den Bergen haust.

D  
Und wie die Welt so weit.

A E A  
Und wie die Welt so weit.

Fremde Wasser dort springen,  
sie sollen uns Weiser sein,  
wo wir wandern und singen  
Lieder ins Land hinein.

Und brennt unser Feuer an gastlicher Statt,  
so sind wir geborgen und schmausen uns satt.

/: Und die Flammen leuchten darein. :/

Und wandelt aus tiefem Tale  
heimlich und still die Nacht.  
Und sind im Mondenstrahle  
Gnomen und Elfen erwacht.  
Dämpfet die Stimmen, die Schritte im Wald,  
so hört ihr und seht ihr manch' Zaubergestalt.

/: Die wallt mit uns durch die Nacht. :/

Es blühet im Walde tief drinnen,  
die blaue Blume fein.

Die Blume zu gewinnen,  
ziehn wir ins Land hinein.

Es rauschen die Bäume, es murmelt der Fluss,  
und wer die blaue Blume finden will, der muss,

/: ein Wandervogel sein. :/

Gewissermaßen das klassische Wandervogellied, zu singen mit strahlender Stimme, die Laute in der Hand.

Die Urfassung des Liedes, abgedruckt in der Zeitschrift „Jung-Wandervogel“ (Nr.3, Februar 1911) hat einen etwas anderen Text, aber die Abweichungen sind minimal. Nachzulesen etwa in „Die Blaue Blume des Wandervogel“ von Werner Helwig (S.153)

Blaue Blume: Die Blaue Blume steht in „Heinrich von Ofterdingen“ von Novalis (1802) als Symbol für die Dichtkunst. In der stark von der romantischen Motiven und Ausdrucksformen geprägten Jugendbewegung verkörperte die Blaue

Blume die tiefe Sehnsucht nach Sinn und Freiheit, die die Gruppe trieb. Die als äußerlich beschriebene Suche nach dieser Blume ist die innere Suche nach sich selbst.

Worte: Hjalmar Kutzleb (Horant), 1911

Weise: Kurt von Burkersroda, 1912

Wir zogen in das Feld

d (Vorsänger) (Alle) F

Wir zogen in das Feld. Wir zogen in das Feld,

da hätten wir weder Säckel noch Geld.

A d (Vorsänger) g d A d

Strampede mi! A la mi presente al vostra signori!

(Alle) g d A d

A la mi presente al vostra signori!

Wir kamen vor Siebentod. //

da hätten wir weder Wein noch Brot.

Wir kamen vor Friaul. //

da hätten wir allesamt großes Maul.

Wir kamen auch nach Rom. //

und stellten unsre Pferde in den Petersdom.

Wir kamen vor Benevent. //

da hat all unsre Not ein End.

Worte: aus dem 16. Jahrhundert, überliefert von Georg Forster

Weise: aus dem 16. Jahrhundert, überliefert von Georg Forster

# Wir woll'n im grünen Wald

D A D A D E  
Wir wo ll'n im grün en Wald e in f reies Lebe n  
A D G  
f ühren / und wer da hat ein fris chen Mut, / f rohes  
A D A G  
Herz und jung es Blut, / der soll mit un s marsch ieren,  
D A G  
f a la la la la, soll mit u ns marschi eren,  
D A D  
f a la la la la, soll mit uns marsch ieren.

Ihr auch im Federkleid, / des Sommers Kameraden, /  
ihr Finken bunt, ihr Lerchen grau, / die ihr singt  
am Himmel blau, / seid /: alle eingeladen, falala...

So geht's den lieben langen Tag, / ob Sonnenschein,  
ob Regen; / ein alter Mann ist auch dabei, / liebt  
die Jugend, lobt den Mai / und /: sieht dem Glück entgegen,  
falala...

Die Jugend und die Lieb / sind leider nicht zu trennen, /  
denn, wer da hat ein frischen Mut, / frohes Herz und junges  
Blut, / muss /: für die Lieb entbrennen, falala...

Es steckt so mancher Bursch / voll Übermut und Leben, /  
es denkt so manches Mägdelein, / käm er doch, ich bin al-  
lein, / ich /: will mein Herz ihm geben, falala...

Worte: Jens Rohwer  
Weise: Jens Rohwer

# Wo Schorle (Der Apfelschorlen= blues)

a F C G a F C G  
Nicht die Süße, nur die Saure, nur für Schorle lebe ich. /  
C E a F G  
Trinkt ihr Leute nur den Schoppen, seid ihr bald schon  
e a  
nicht mehr da.

a F G C a F G e a  
Ref.: Wo Schorle, wo Schorle, wo Schorle, Schmac ko fatz!  
C E a F G  
Trinkt ihr Leute nur den Schoppen, seid ihr bald schon  
e a  
nicht mehr da.

Leer verstaubt ist mein Berghaferl, in der Runde kein Gesang / Kinder weinen, Alte sterben, keine Schorle weit und breit.

Kommt, ihr Freunde, in die Runde, mit Akelas alle da. / Öffnet Fass und Flaschen Korke, lasst es sprudeln Spaß in Glas.

Hilfsfeldmeister klein und müde, gehen schon so früh ins Bett. / Doch da öffnen Wölflingsführer erst das Schorlekabinett,

Worte: Akelarunde „Wo Schorle“  
Weise: Singekreis Silberburg

# Wohl über Erde

G C D G G C  
Wohl über Erde, Wald und Feld / geht unser Singen  
D G e D  
um die Welt. / Kehrt man unter ein in jedes Haus, / treibt  
e D  
Müdigkeit und Kummer aus. /  
C D G e C  
Es ruft den Schläfer jetzt aufzug eben, / füllt Raum und  
D G e C D  
Zeit mit neuem Leben, / auf dass der Anfang ist  
G e a D G  
gemacht, / mit dem der Herr uns heute bedacht.

Treibt an zu neuem Tatendrang, /  
reißt mit zur Fahrt durch fremdes Land, /  
lässt uns so viele Wege offen /  
und kündigt an ein fernes Hoffen.

Bis dass der Tag zu Ende ist, /  
hält an der Sonne helles Licht. /  
Doch unser Ziel ist wie ein Stern im Dunkel, /  
der über Erde, Wald und Felder funkelt.

Worte: habicht (Stephan Rühr)

Weise: habicht (Stephan Rühr)

MO PflB Liederbuch

327



dass du dich hubst von hinnen! /  
Es liegt, ich seh´s dem Keller an,  
ein guter Jahrgang drinnen.  
Hoiho! Die Pforten brech ich ein  
und trinke, was ich finde. /  
Du heil´ger Veit von Staffelstein,  
verzeih mir Durst und Sünde! /

Worte: Viktor von Scheffel  
Weise: V. E. Becker

MO PflB Liederbuch  
329

# Wollt ihr hören

E  
Wollt ihr hören nun mein Lied und wollt ihr  
B<sup>7</sup> E B<sup>7</sup>  
glauben daran. / Von König Olaf Trygvasson  
E A E B<sup>7</sup>  
hebe ich zu singen an.

Refrain:  
B<sup>7</sup> A  
Das Gold schimmert im Saale, /  
E B<sup>7</sup>  
tanzten wir im Ring, /  
E B<sup>7</sup> A  
fröhlich reiten Nordlands Mannen /  
B<sup>7</sup> E  
hin zu Hildurs Thing. /

Und vom Hochsitz sprach der König  
zu der Kämpenschar:  
„Lasst uns auf das Nordmeer fahren,  
wie der Traum uns war!“

Mutig schritten sie zum Strande,  
Helden all mit Fug.  
Als das Boot ins Wasser rauschte,  
zittert ihm der Bug.

Und sie gaben ihm den Namen:  
Ormen lange Schlange,  
Olaf Trygvasson, der König,  
steuert Ormen lange.

Worte: mündlich überliefert von Kurt Krämer (turi) (1920-1991)  
Weise: mündlich überliefert von Kurt Krämer (turi) (1920-1991)



# Zieh meiner Straße

C  
Zieh meiner Straße, schlaf auf der Straße,  
G<sup>7</sup>  
hab auf der Straße mein Lager geschlagen; /  
C F G C G<sup>7</sup> C  
weiter nach Süden zieh ich am Morgen. /  
C  
Abends am Wege leg ich mich nieder,  
G<sup>7</sup>  
hart ist die Erde und müd' meine Glieder, /  
C F G C G<sup>7</sup> C  
müd' von der Straße, die tags ich geschritten.  
F C F C  
/: Weiter südwärts zieh'n die Wolken,  
G<sup>7</sup> C F C  
mit ihnen zieh ich meiner Straße dahin.:/  
Zieh ich auch einsam, weiß ich im Herzen, /  
viele der Brüder zieh'n ihrer Straßen, /  
jeder für sich, doch gleich unser Ziel. /  
Sonne und Regen will ich ertragen,  
Hunger und Kälte, ohne zu klagen, /  
hab ich die Freiheit, zu zieh'n meiner Straßen.  
/: Weiter südwärts zieh'n...

Ich liege am Wege, wohl unter Bäumen, / Lanze und  
Säbel, die stehen daneben, / schau zu den ziehenden  
Wolken hinauf. / Dort ziehen die singenden Schwäne, /  
ziehen dem kalten Winter davon; / ziehen den Weg,  
den ich mir genommen.  
/: Doch mich treibt nicht der kalte Winter; die Sehnsucht,  
die treibt mich nach Süden hinab.:

Worte: Konrad Schilling  
Weise: Horst Zeller

MO PflB Liederbuch  
332

# Zogen einst

G C G  
/: Zogen einst fünf wilde Schwäne,  
C a D<sup>7</sup> G  
Schwäne leuchtend weiß und schön. :/

D<sup>7</sup> G  
/: Sing, sing, was geschah?  
D<sup>7</sup> G

Keiner ward mehr gesehn, ja! :/

/: Wachsen einst fünf junge Birken  
grün und frisch am Bachesrand. :/

/: Sing, sing, was geschah?  
Keine in Blüte stand. :/

/: Zogen einst fünf junge Burschen  
stolz und kühn zum Kampf hinaus. :/

/: Sing, sing, was geschah?  
Keiner kehrt mehr nach Haus. :/

/: Wachsen einst fünf junge Mädchen  
schlank und schön am Memelstrand. :/

/: Sing, sing, was geschah?  
Keine den Brautkranz wand. :/

Worte: Karl Plenzat  
Weise: aus Masuren

# Zogen viele Straßen

C F C G<sup>7</sup>  
Zogen viele Straßen, sangen ihr stolzes Lied.  
C F G<sup>7</sup> C  
Wo sie sich trafen, flammte zum Himmel steigt,  
a E a  
ob im Schein kalter Sterne des Nordens, / ob  
E a D  
im Felsen vom Eismeer umspült, / oder im Licht eines  
G D G C  
Mondes, / wie so mild es im Süden nur fällt. / Sie zogen  
a E a  
viele Straßen, /: und sie hörten die Lieder der Welt. :/  
Kreuzten alle Meere, folgten der Flüsse Lauf,  
stürmten Felsenmauern, zwangen der Gipfel Hauf.  
Wo zum Tanze der stolzen Tscherkessen  
man die wilden Gesänge noch liebt,  
oder der schnelle Gaucho  
mit der Herde die Pampas durchzieht.  
Sie kreuzten alle Meere,  
/: und sie sangen die Lieder der Welt. :/

Worte: Rudi Rogoll, geschrieben in Erinnerung an die Fahrten der Nerother 1919-1936  
Weise: Rudi Rogoll, geschrieben in Erinnerung an die Fahrten der Nerother 1919-1936

# Über meiner Heimat

Ü ber meiner Hei mat Frühling seh ´ ich Schwäne  
no rdwärts fliegen. / Ach, mein Herz möchte s ich  
auf grauen Ei smeerwo ge n wieg en.

Schwan, im Singsang deiner Lieder  
grüß die grünen Birkenhaine.  
Alle Rosen gäb ich gerne  
gegen Nordlands Steine.

Grüße Schweden, weißer Vogel!  
Setz an meiner statt die Füße  
auf den kalten Fels der Ostsee;  
sag ihr meine Grüße.

Grüß das Eismeer,  
grüß das Nordkap!  
Sing den Schären zu, den Fjorden;  
wie ein Schwan sei meine Seele  
auf dem Weg nach Norden.

Worte: Eberhard Köbel (tusk 1907-1955)

Weise: Weise des alten Kubankosaken-Liedes "Bjelolitzka, kruglalitza"